

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

BISTUM AUGSBURG

28./29. März 2020 / Nr. 13

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,60 Euro, 6070

Vom Kirchenbann zur gültigen Ehe



Bis Papst Paul VI. (Foto: gem) vor 50 Jahren die Mischehe erlaubte, waren Gläubige „verlorene Kinder“, wenn sie einen protestantischen Partner heirateten. Heute sind solche Ehen fast alltäglich. **Seite 6**

„Papst-Beraterin“ mit 28 Jahren



Carina Baumgartner (Foto: privat) sitzt bald im neuen vatikanischen Jugendkomitee. Die Kirche soll junge Gläubige und ihre lebendigen Ideen unbedingt ernstnehmen, meint sie. **Seite 5**

Ein Genuss für Ohren und Augen

Die denkmalgeschützte Orgel der Kirche St. Peter in Sandizell bietet nicht nur einen Ohrenschaus, sondern ist auch eine Augenweide. Sie wurde restauriert und gesegnet (Foto: Hammerl). **Seite 18**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Wir wollen auf die Pandemie des Virus mit der Universalität des Gebets, des Mitgefühls und der Zärtlichkeit antworten! Lasst uns vereint bleiben. Lassen wir die einsamsten Menschen und diejenigen, die besonders hart geprüft werden, unsere Nähe spüren!

Diesen ergreifenden Appell formulierte Papst Franziskus beim Angelus am vorigen Sonntag, der aus der päpstlichen Bibliothek via Internet in die ganze Welt übertragen wurde. An den gesamten Erdball adressiert war auch der Aufruf zum alltäglichen Vaterunser-Gebet am Mittwoch. Für diesen Freitag, 27. März, hat der Heilige Vater erneut gebeten, „die Stimmen zum Himmel zu vereinen“: Um 18 Uhr feiert er vor dem leeren Petersdom eine Andacht, bei der er den sonst nur an Ostern und Weihnachten üblichen Segen „Urbi et Orbi“ erteilt.

Obwohl in den deutschen Diözesen, Dekanaten und Pfarreien wegen der Corona-Seuche keine öffentlichen Gottesdienste und Heiligen Messen möglich sind, schließen sich die Christen längst auch hier via Live-Stream, zeitgleichen Hausgottesdiensten und Gebetsterminen in ihrem Ruf an Gott zusammen.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Gottes Segen weit ins Land

Wo sonst Pilgerscharen unterwegs sind, herrscht Stille: Am Wallfahrtsort Maria Vesperbild erteilt ein Priester mit Monstranz und Allerheiligstem den Segen. Dieser geht weit hinaus in ein beunruhigtes Land. Wie wird das Bistum die Corona-Krise bewältigen? Der ernannte Bischof Bertram und Domkapitular Harald Heinrich antworten im Interview. **Seite 2/3**



Foto: Wallfahrtsdirektion

BISTUM HÄLT SICH STRENG AN CORONA-REGELN

„Akt der Nächstenliebe“

Bei Sakramenten und im Ordinariat starke Einschränkungen – Ostern still, aber eindringlich – Bischof Bertram sieht Krise auch als Chance zum Aufbruch

Die Welt hält den Atem an, der Ausbruch des Corona-Virus versetzt sie in Angst und Schrecken. Rund um den Erdball wird das öffentliche Leben heruntergefahren. Massiv betroffen von der Pandemie ist auch die Kirche. Zum Alltag in Zeiten der Corona-Seuche und möglichen Folgen nehmen der ernannte Bischof des Bistums Augsburg, Prälat Bertram Meier, und sein ständiger Stellvertreter als Diözesanadministrator, Domkapitular Harald Heinrich, exklusiv Stellung.

Herr Diözesanadministrator, Sie sollten eigentlich am 21. März geweiht werden. Wie geht es nun weiter? Wie viel Rechtskraft haben Ihre Entscheidungen und wann dürfen die Leute endlich Herr Bischof zu Ihnen sagen?

Bischof Bertram: Wir sollten die Lage nicht dramatisieren. Obwohl mir als ernannter Bischof noch die Weihe fehlt, ist das Bistum nicht führungslos. Als Diözesanadministrator bin ich zwar gehalten, keine einschneidenden Veränderungen vorzunehmen. Diese Regelung ist so zu verstehen, dass der Diözesanadministrator dem neuen Bischof keine Vorgaben machen soll, die der schlucken muss.

Da ich selbst als ernannter Bischof

sozusagen mein eigener Nachfolger bin, stellt sich dieses Problem nicht. Da ist Kontinuität garantiert. Bei der Anrede können wir es mit der Vatikanischen Version halten: Von dort werde ich mit „Exzellenz“ und „Hochwürdigster Herr Bischof“ angeschrieben, deshalb dürfen Sie auch schon vor der Weihe „Herr Bischof“ zu mir sagen.

Wie, Herr Domkapitular Heinrich, wird derzeit im Ordinariat gearbeitet? Geht alles den gewohnten Gang oder lässt die Pandemie das nicht zu?

Domkapitular Heinrich: Vermutlich geht nirgendwo alles seinen gewohnten Gang. Dafür ist die Herausforderung, die uns diese Pandemie stellt, viel zu groß und vor allem auch einmalig, das heißt es gibt keine Blaupause dafür! Im Generalvikariat waren wir in den letzten Tagen bemüht, die Vorgaben der staatlichen Behörden im Bistum umzusetzen. Gerade was die Feier der Liturgie angeht ist das mit sehr schwerwiegenden Einschränkungen verbunden, die uns alle wehtun, aber unvermeidlich sind. Grundsätzlich sehe ich derzeit zwei Schwerpunkte für uns: den Schutz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und den Erhalt der Funktionsfähigkeit der Verwaltung in den zentralen Bereichen. So haben wir sehr zeitig jeden Publikumsverkehr eingestellt und haben Dank der enormen Leistung unserer diözesanen IT-Abteilung eine ganze Reihe von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr schnell die technische Möglichkeit eröffnen können, von zu Hause aus zu arbeiten. Wir werden jetzt darangehen müssen, was zum Teil schon geschehen ist, eine Art von Schichtbetrieb in den verschiedenen Abteilungen einzuführen, um auch bei einer noch stärkeren Ausbreitung

des Virus die Funktionsfähigkeit des Bischöflichen Ordinariates aufrecht zu erhalten. Aber insgesamt wird der Betrieb sicher in den nächsten Tagen heruntergefahren.

Wie steht es um die Spendung der Sakramente? Besteht theoretisch die Möglichkeit zur Beichte? Wie ist die Lage in den Bereichen Ehe, Taufe und Firmung?

Domkapitular Heinrich: Es gibt eine klare Anweisung, auf den Beichtstuhl zu verzichten. Bei Beichtgesprächen muss auf den Abstand von zwei Metern geachtet werden, und dass der Raum entsprechend groß ist. Ich sehe momentan keinen Grund, diese Möglichkeit nicht anzubieten, wenngleich inzwischen vom Heiligen Stuhl die Möglichkeit zur Generalabsolution gegeben worden ist. Bei den anderen drei Sakramenten, also Taufe, Firmung und Trauung, bleibt derzeit nur die Anweisung: Verschieben! Die Spendung dieser Sakramente ist derzeit, außer in Todesgefahr, sehr schwierig durchzuführen und deshalb nicht sinnvoll.

Gerade jetzt wird das Sakrament der Krankensalbung große Priorität bekommen. Wie läuft das in der Praxis, wenn jemand infiziert ist, unter Umständen isoliert im Krankenhaus liegt und nach einem Priester verlangt?

Domkapitular Heinrich: Die Zuwendung zu den Kranken und Sterbenden ist für uns als Kirche gerade in dieser Situation von großer Bedeutung und unverzichtbar. Ich danke allen unseren Seelsorgerinnen und Seelsorgern, besonders in den Krankenhäusern, die hier einen sehr wichtigen Dienst verantwortlich ausüben. In diesem geschilderten Fall wird hoffentlich bei genauer Einhaltung der Anweisungen des medizinischen Personals die Spendung dieses Sakramentes möglich sein.

Wer achtet darauf, dass die Vorschriften zum Schutz vor der Pandemie eingehalten werden?

Domkapitular Heinrich: Zunächst ist ja zu sagen, dass wir hier nicht unsere eigenen, sozusagen „speziellen“ Vorschriften machen. Sondern wir setzen die gesetzlichen Regelungen und Anweisungen der Behörden, zum Beispiel bei Beerdigungen, um. Ich bin zuversichtlich, dass die Pfarrer und die verantwortlichen Seelsorger sich hier ihrer Verantwortung sehr bewusst sind und deshalb die diözesanen Anweisungen gewissenhaft befolgen. Das Besondere an der Situation ist ja auch, dass die Vorgaben in den letzten Tagen immer wieder auch aktualisiert werden mussten, um der veränderten Situation gerecht zu werden. Da sind wir wohl auch noch nicht an ein Ende gekommen. Es gilt der Grundsatz, dass die Einhaltung dieser Vorschriften schlicht ein Akt der Nächstenliebe ist!

In zwei Wochen ist Ostern. Wie begehen Sie, Herr Bischof, die Heilige Woche und wie wünschen Sie sich das von den Gläubigen? Gibt es für diese Handreichungen für daheim?

Bischof Bertram: Zunächst einmal wird es ein stilles Osterfest. Ostern erstreckt sich ja auf drei Tage, das sogenannte Österliche Triduum: Gründonnerstag, Karfreitag, Ostersonntag. Dazwischen liegt der stille Karsamstag. Ich meine, wir haben jetzt in dieser Krise die Chance, die ganze Dramaturgie des Ostergeheimnisses auf den Punkt zu bringen: Es geht um Leben und Tod. Ich selbst werde in der Bischöflichen Hauskapelle die Liturgie in sehr reduzierter Weise feiern. Die Gottesdienstkongregation in Rom hat ein eigenes Dekret erlassen, das zur Feier „auf Sparflamme“ ermutigt.

Die Priester sollten „privat“ die Liturgie feiern, was aber nicht heißt, dass die Gottesdienste nur privaten Charakter hätten. Immer ist die ganze Kirche im Geist mit dabei, besonders die Gemeinden, die den jeweiligen Seelsorgern anvertraut sind. Für Hausgottesdienste und Andachten wird es Vorlagen geben. Ich bin den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern

◀ **Schwerwiegende Einschränkungen, „die uns alle wehtun, aber unvermeidlich sind“ bedauert Domkapitular Harald Heinrich, der ständige Stellvertreter des Diözesanadministrators.**





▲ Im steten Austausch über die Entwicklungen bei der Corona-Seuche und den Konsequenzen für das Bistum: Bertram Meier, designierter Bischof der Diözese Augsburg, und sein ständiger Stellvertreter im Amt des Diözesanadministrators, Domkapitular Harald Heinrich (links). Fotos: Müller

dankbar, die keine Stunden zählen und in diesen Wochen emsig beim Vorbereiten sind.

Das Dekret, übrigens von Kardinal Robert Sarah unterzeichnet, lässt den Bistümern offen, wie sie es mit der Chrisammesse halten, in der ja der Bischof die heiligen Öle weiht. Sie kann auch auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werden. Da diese Messe möglichst viele Priester mit dem Bischof in Anwesenheit der Diakone konzelebrieren und dabei ihr Weiheversprechen erneuern sollen, werden wir diese Eucharistie auf die Zeit nach meiner Bischofsweihe verschieben.

In ihrem Wort der Ermutigung an die Gläubigen haben Sie die Verbundenheit mit den italienischen Gläubigen bekundet. Wie lauten Ihre Informationen und Nachrichten aus dem italienischen Katastrophengebiet?

Bischof Bertram: Es sieht in Italien sehr düster aus. Allein am 21. März waren 793 Tote zu beklagen. Insgesamt gab es bis zum vergangenen Sonntag schon über 5500 Menschen, die der Corona-Pandemie zum Opfer fielen. Meinen Informationen zufolge sind in Italien bereits

mindestens 30 Priester verstorben. Deren Alter liegt zwischen 56 und 104 Jahren. Das heißt: Nicht nur betagte Seelsorger sind Corona-Opfer. Auch junge kann es treffen. Trotzdem staune ich, wie die Italiener das Herz nicht sinken lassen, sondern dem Leben trauen. „Alles wird gut“, sagen viele und helfen einander, indem sie sich beistehen. Ich kenne das aus meinen römischen Jahren: Italiener liegen sich schnell in den Armen, auch der Friedensgruß wird ausgiebig zelebriert. Darauf müssen sie jetzt verzichten. Aber sie zeigen auf andere Weise, dass sie sich nahe sind. Diese Fantasie wünsche ich mir auch in Deutschland. Da ist noch viel Luft nach oben – auch bei uns Kirchenleuten.

Rechnen Sie, Herr Bischof, damit, dass die Corona-Krise die Menschen aufgeschlossener für religiöse Fragestellungen macht?

Der ernannte Bertram sieht in der Corona-Krise noch „viel Luft nach oben“ bei der Bekundung deutscher Solidarität. ▶

Bischof Bertram: Ich hoffe es. Aber es gibt auch Anzeichen, die nicht darauf hindeuten, etwa die Corona-Partys, oder dass alte Leute von jungen verächtlich angeschaut oder gar angespuckt werden. Das ist für mich ein Armutszeugnis. Ich wünsche mir: Diese Krise – mit möglichst wenigen Toten – möge dazu beitragen, dass viele Menschen in sich gehen und versuchen, in die Tiefe ihrer Existenz zu steigen mit der Aufforderung: Werde wesentlich!

Das betrifft nicht nur einzelne, das geht auch uns als Kirche an. Ich prophezeie: In der Corona-Krise liegt für die Kirche Veränderungspotential. Was ist ihr zentrales Anliegen, was treibt sie an? Auch der Synodale Weg könnte dadurch vielleicht mehr geistlichen Tiefgang gewinnen und eine etwas andere Richtung nehmen. Vor allem eine Frage beschäftigt mich, nachdem ich durch die Absage vieler

Sitzungen und Termine neue Zeiträume geschenkt bekommen habe: Was bedeutet das für unsere vielen Gremien? Welche Plattformen brauchen wir wirklich, welche führen tatsächlich weiter? Wo kommt Jesus vor?

Interview: bc, jm, la



Kurz und wichtig



Passionsspiele 2022

Die 42. Oberammergauer Passionsspiele sind wegen der Corona-Pandemie für dieses Jahr abgesagt worden. Sie sollen nun 2022 stattfinden, teilte die Gemeinde Oberammergau mit (im Bild eine Jesus-Skulptur vor dem Passionstheater; Foto: KNA). Das Landratsamt Garmisch-Partenkirchen hat das Spiel vom Leiden und Sterben Jesu demnach untersagt. Die Gesundheit der Gäste und Mitwirkenden habe höchste Priorität. Ursprünglich war die Premiere für 16. Mai angesetzt. Nun soll sie am 21. Mai 2022 stattfinden.

Woche für das Leben

Die diesjährige „Woche für das Leben“ der christlichen Kirchen findet wegen der Ausbreitung des Coronavirus nicht statt. Nach Rücksprache mit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und dem Bistum Augsburg wird die vom 25. April bis 2. Mai geplante Veranstaltung sowie deren Eröffnungsfeier in Augsburg abgesagt, erklärte der Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz, Hans Langendörfer. Man überlege, das diesjährige Motto „Leben im Sterben“ 2021 erneut aufzugreifen, da in vielen Diözesen und Landeskirchen bereits Vorbereitungen getroffen worden seien.

Geistliche Angebote

Das päpstliche Hilfswerk „Kirche in Not“ stellt wegen der Corona-Krise zahlreiche Angebote zum geistlichen Leben bereit. Bis 4. April wird sonntags bis donnerstags um 11.30 Uhr sowie freitags um 12 Uhr die Heilige Messe in der Hauskapelle der Zentrale in Königstein auf der Facebookseite des Hilfswerks übertragen. An Freitagen wird die Messe zusätzlich auf K-TV gesendet. Täglich um 21 Uhr wird die Eucharistische Anbetung (Rosenkranz, freitags Kreuzweg) aus der Hauskapelle auf Facebook übertragen. Auf der Homepage www.kirche-in-not.de/glauben kann die „Virtuelle Kapelle“ besucht werden. Gebetsanliegen nehmen die Mitarbeiter per E-Mail an info@kirche-in-not.de entgegen.

Tierheime in Not

Die Tierheime erhalten derzeit zahlreiche Anfragen von Tierhaltern, die ihre Haustiere aus Angst vor einer Ansteckung abgeben wollen, obwohl es dafür keinerlei Hinweise gibt. Informationen zum Thema Haustiere und Coronavirus können im Internet unter www.tierschutzbund.de abgerufen werden. Viele Heime bereiten sich zudem auf die Aufnahme von Tieren von Corona-Patienten vor. Der Deutsche Tierschutzbund befürchtet, dass die erschwerte Vermittlung von Tieren und ein Einbruch an Spendengeldern viele Tierheime vor ernsthafte Herausforderungen stellen werden.

Museen virtuell

Auch die Vatikanischen Museen haben derzeit ihre Pforten geschlossen. Komplette Verzicht muss aber niemand auf den Kunstgenuss: Unter www.museivaticani.va können etwa die Sixtinische Kapelle mit den Fresken Michelangelos oder die Stenzen des Raffael im Apostolischen Palast besichtigt werden.

WEGEN CORONA-PANDEMIE

Generalabsolution erlaubt

Priester können ohne Einzelbeichte Vergebung zusprechen

ROM (KNA) – Wegen der Corona-Pandemie hat der Vatikan den Priestern in allen betroffenen Gebieten die Möglichkeit zur Generalabsolution erteilt. Sie können damit den anwesenden Gläubigen auch ohne Einzelbeichte die Vergebung ihrer Sünden zusprechen.

Die Vergebung der Sünden, die der Priester stellvertretend für Jesus Christus ausspricht, ist nach katholischer Lehre normalerweise nur nach einem vorhergehenden mündlichen Sündenbekenntnis in der Einzelbeichte möglich. In kollektiver Todesgefahr lässt das Kirchenrecht jedoch auch andere Möglichkeiten zu. Diese seien nun wegen der Corona-Pandemie gegeben.

In dem am Freitag voriger Woche im Vatikan veröffentlichten Dekret heißt es, Geistliche sollten diesen Weg vor allem dort eröffnen, wo sich infizierte Menschen in Todesgefahr befinden, etwa in Krankenhäusern. Um möglichst viele zu erreichen, sei auch der Einsatz von Lautsprechern möglich, damit die Betroffenen die Lossprechung von ihren Sünden auch akustisch wahrnehmen könnten.

In den von der Pandemie besonders betroffenen Gebieten könnten die Bischöfe diese Erlaubnis den Priestern erteilen.



▲ Beichte im Beichtstuhl. Foto: KNA

Für die Einzelbeichte erinnert das Dekret daran, dass die mündliche Beichte in physischer Gegenwart von Beichtendem und Priester die einzige ordentliche Form ist. Auf aktuelle Überlegungen, vermehrt auf telefonische oder andere „digitale“ Formen der Beichte auszuweichen, geht das Dekret nicht ein.

Daneben wird an die Möglichkeit erinnert, auch ohne Beichte und ohne Generalabsolution mit vollständiger Reue bei Gott die Vergebung für die eigenen Sünden zu erlangen. Diese Vergebung erfolgt nach kirchlicher Lehre aber nur dann, wenn der Sünder sie mit dem festen Vorsatz verbindet, bei nächster Gelegenheit die dazugehörige Beichte nachzuholen.

Fastenkollekte fällt aus

Misereor bittet stattdessen um Spenden per Überweisung

AACHEN (red) – Die durch die Corona-Pandemie ausgelöste Krise hat auch für das katholische Hilfswerk Misereor weitreichende Folgen. Sie trifft das Werk für Entwicklungszusammenarbeit mitten in seiner Fastenaktion 2020, in deren Rahmen um Spenden für die Arbeit in fast 90 Staaten der Erde geworben wird.

An diesem Sonntag, dem fünften Fastensonntag, sollte deutschlandweit in allen katholischen Kirchengemeinden in den Gottesdiensten für Misereor gesammelt werden (*wir berichteten*). Wegen Corona wird nun die Fastenkollekte ausfallen.

Solibrotverkäufe, Coffee-Stops, Fastenessen, Soliläufe, Trommelreisen oder auch die vielen Begegnungen mit Gästen von Partnerorganisationen in Pfarreien und Schulen – zahlreiche Veranstaltungen und Gottesdienste in der Fastenzeit müssen wegen der Verbreitung des Virus

kurzfristig abgesagt werden. Es ist auch keine einfache Zeit für viele freiwillig engagierte Menschen, die eine Menge Zeit und Herzblut in die Vorbereitung ihrer Aktivitäten im Rahmen der Fastenaktion investiert hatten und diese nun nicht realisieren können.

„Mit Blick auf die schwierige Lage bitten wir die Bevölkerung von Herzen darum, unsere Arbeit in Zeiten der Corona-Krise besonders zu unterstützen. Bitte zeigen Sie Ihre Solidarität mit den Schwächsten“, sagt der Hauptgeschäftsführer von Misereor, Pirmin Spiegel. „Viele erfahren in der aktuellen Krise die Hilfsbereitschaft ihrer Nachbarn, Freunde und Familie. Lassen Sie uns diese Erfahrung weitertragen in Regionen des globalen Südens, wo Menschen auf Unterstützung angewiesen sind.“

Information

Spendenkonto für die Misereor-Fastenaktion: DE75 3706 0193 0000 1010 10

In leichter Sprache

Barrierefreie Informationen zum Coronavirus im Internet

BONN (KNA) – Menschen mit Behinderung finden auf einer neuen Internetseite barrierefreie Informationsangebote zur Corona-Epidemie.

Unter www.aktion-mensch.de/corona-infoseite sind Informationen des Bundesgesundheitsministeriums in leichter Sprache und aktuelle Nachrichten der ARD in Gebärdensprache verlinkt.

„Um sich selbst und andere zu schützen, müssen Informationen zum Corona-Virus allen Menschen gleichermaßen zugänglich gemacht werden“, erklärte die Aktion Mensch. Jeder müsse sein eigenes Verhalten prüfen, um die Ausbreitung des Virus zu verlangsamen. Denn wenn viele Assistenzdienste gleichzeitig erkrankten, sei für Behinderte der Alltag nicht mehr zu organisieren.

EINZIGE DEUTSCHSPRACHIGE VERTRETERIN

Offener aufeinander zugehen

Carina Baumgartner ist ab April Mitglied des neuen vatikanischen Jugendkomitees

WIEN/ROM – Carina Baumgartner (Foto unten) ist Teil eines neuen Jugendkomitees, das den Vatikan berät. „Wenn die katholische Kirche junge Menschen erreichen will, muss sie sie ernstnehmen – und mitentscheiden lassen“, sagt die Österreicherin.

Was sie dem Papst gern raten würde? Baumgartner lacht – und überlegt erst mal. Seitdem sie im Oktober ins Jugendkomitee des Vatikans berufen wurde, hat sie schon oft gehört, dass Leute sie „die Papst-Beraterin“ nennen, sagt die 28-Jährige. Einen konkreten Rat an den Papst hat sie aber nicht. Sie appelliert lieber an die Kirche.

„Ich habe immer bewundert, wie Papst Franziskus auf die Menschen zugeht. Deshalb würde ich die ganze Kirche dazu ermutigen wollen, gerade auf junge Menschen viel offener zuzugehen“, sagt sie. Ab April sitzt Baumgartner für drei Jahre im neuen Jugendkomitee. Mit 19 Jugendlichen aus aller Welt soll sie dem Dikasterium für Laien, Familien und Leben, einer Kurienbehörde, Vorschläge machen, wie sich die Kirche aus ihrer Sicht verändern muss.

Überraschende Berufung

Dass dieses Komitee gegründet wird, war im vergangenen Sommer bei einem Nachtreffen zur Jugendsynode in Rom beschlossen worden. Baumgartner ist darin die einzige deutschsprachige Vertreterin. Dass sie berufen wurde, habe sie im Herbst ganz überraschend erfahren, erzählt die Wienerin. Beworben hat sie sich dafür nicht. Die Salesianische Jugendbewegung, in der sie sich seit Jahren ehrenamtlich engagiert und auch als Pädagogin arbeitet, hatte sie vorgeschlagen.

In den Jahren 2015 bis 2018 war Carina Baumgartner in der Bewegung in einem internationalen Leitungsteam für Europa und den Nahen Osten zuständig. „Die Erfahrungen, die ich dort gemacht

habe, würde ich mir für alle jungen Menschen wünschen“, sagt sie. Dass Jugendliche mitorganisieren und mitentscheiden können, sei nicht überall selbstverständlich.

In der Jugendbewegung tauscht sich Baumgartner oft mit jungen Menschen aus anderen Ländern aus – und bekommt mit, dass sich viele in der Kirche nicht ernstgenommen fühlen: „Gerade wenn es darum geht, in den Pfarreien mitzuzentscheiden, haben junge Leute oft das Gefühl, dass sie nicht willkommen sind – oder sie fühlen sich nur geduldet.“ Baumgartner kann das nicht verstehen. „Junge Leute haben ganz viele Ideen, wie Kirche gemeinsam gelebt werden kann“, sagt sie. „Man muss sich nur mal einen Weltjugendtag anschauen, wie lebendig da der Glaube ist.“

Genau das bedeute für sie Kirche: Menschen, die froh sind, dass sie an Jesus glauben – und das miteinander feiern. „Kirche ist für mich Gemeinschaft. Und sie ist Familie“, sagt sie. Dieses Gefühl, in der Kirche eine Familie zu haben, hat auch ihren eigenen Glaubensweg geprägt.

Als Kind besuchte Baumgartner einen Kindergarten der Schwestern Don Boscos. Später nahm



▲ Internationale Treffen wie der Weltjugendtag 2019 in Panama sind laut Carina Baumgartner ein Beispiel dafür, wie lebendig der Glaube junger Christen ist.

sie an Ferienlagern und Jugendgruppen der Salesianischen Jugendbewegung teil. Schon als Jugendliche interessierte sie sich für die Kirche: „Ich war immer total neugierig, wollte Ministrantin werden und habe mich bei mir in der Pfarre engagiert.“ Nach dem Abitur entschied sie sich, für ein Jahr freiwillig in einem Kindergarten der Don-Bosco-Schwestern im Ausland zu arbeiten.

Beziehung zu Jesus

„Zum einen, weil ich wusste, dass ich mich da engagieren kann – aber auch, weil ich mir sicher war, dass ich dort meinen Glauben leben kann“, erklärt die Wienerin. Davor sei Kirche für sie etwas gewesen, das sie mit ihrer Familie gemacht hat. „Aber damals habe ich überlegt: Wie kann ich selbst eine Beziehung zu Jesus aufbauen“, sagt sie. „Und dann ist das weiter gewachsen.“

Wenn Baumgartner über ihren Glauben spricht, wirkt sie sehr mit sich im Reinen – auch mit der Kirche. Dass ihre Freunde sie manchmal fragen, warum ihr das alles eigentlich so wichtig sei, stört sie nicht. „Ich diskutiere gern darüber – ich finde das spannend“, sagt sie. Gläubt sie, dass sie im Vatikan Gehör finden kann und so ernstgenommen wird, wie sie sich das von der Kirche wünscht? „Das denke ich schon – sonst wäre ich ja

nicht so voll und ganz motiviert für diese Aufgabe“, sagt Baumgartner.

Wenn sie über ihre Aufgaben im neuen Jugendkomitee spricht, klingt alles allerdings noch etwas vage. Wie das erste Treffen im April abläuft, weiß sie nicht – auch nicht, ob es wegen des Coronavirus überhaupt stattfindet. „Ich gehe da nicht mit konkreten Zielen rein“, sagt Baumgartner und betont, dass sie keine Einzelkämpferin sein will, sondern mit den anderen 19 Mitgliedern überlegen will, zu welchen Themen sie arbeiten.

Konkreter wird die 28-Jährige, wenn sie davon erzählt, warum sie sich in der Kirche für junge Leute einsetzen möchte. Es beeindrucke sie, wie motiviert sich Jugendliche in der Welt engagieren wollen – zum Beispiel für den Umweltschutz. „Gerade für uns junge Katholiken ist die Schöpfungsverantwortung ein Teil unseres Glaubens“, sagt Baumgartner. Das wolle sie unterstützen.

Eine Stimme bekommen

Sie merkt, dass das neue Jugendkomitee bei vielen Menschen gut ankommt. Seitdem bekannt ist, dass sie in dem Gremium sitzen wird, wenden sich nicht nur jugendliche, sondern auch erwachsene Katholiken interessiert an sie. Das freut die Wienerin sehr: „Man spürt, dass ein großer Wunsch da ist, dass die jungen Leute eine Stimme in der katholischen Kirche bekommen.“

Sandra Röseler





Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat März

... dass die Kirche in China an ihrer Treue zum Evangelium festhält und immer mehr zusammenwächst.



TROTZ CORONA

Kardinal Krajewski lässt Arme in Kirche

ROM (KNA) – Entgegen der Vorgabe des Bistums Rom, alle Kirchen der Stadt komplett zu schließen, hat Kurienkardinal Konrad Krajewski seine Titelkirche vergangenen Freitag persönlich geöffnet. „Unter voller Berücksichtigung der Sicherheitsnormen ist es mein Recht, den Armen eine offene Kirche zu bieten“, sagte der päpstliche Almosenmeister laut Vatican News.

Er sei persönlich zur Kirche Santa Maria Immacolata all'Esquilino gefahren und habe die Türen geöffnet, berichtet das Portal. „So können die Armen das Sakrament der Eucharistie anbeten, das in dieser Zeit großer Schwierigkeiten der ganzen Welt Trost gibt“, wird Krajewski zitiert. Die Titelkirche des aus Polen stammenden Kardinals liegt nahe dem Hauptbahnhof im Stadtteil Esquilin, in dem es auch viele Obdachlose gibt.

Die Vatikan-Journalistin Mercedes De la Torre twitterte, noch in der Nacht habe ein Wagen des Päpstlichen Almosenamtes am Hauptbahnhof Essensrationen verteilt. Am Donnerstagabend hatte der Generalvikar des Papstes für das Bistum Rom, Kardinal Angelo De Donatis, verfügt, dass gegen eine weitere Ausbreitung des Coronavirus alle Kirchen im Bistum komplett zu schließen seien.

Nicht mehr „verlorene Kinder“

1970 erlaubte Papst Paul VI. die Ehe zwischen Katholiken und Protestanten

ROM – „Mischehen“. Für jüngere Menschen ist der Begriff erklärungsbedürftig: Gemeint sind Verbindungen zwischen Katholiken und Protestanten oder Konfessionslosen. Dies jedenfalls, soweit es den Erlass („Motu proprio“) „Matrimonia mixta“ betrifft, den Papst Paul VI. am 31. März 1970 – vor 50 Jahren – veröffentlicht hat.

Es ist heute kaum noch nachvollziehbar, wie stark bis in die Nachkriegszeit die Konfessionen auch lebensweltlich getrennt waren. Umso tiefer waren die Gräben, die konfessionsverschiedene Paare überwinden mussten, wenn sie in den 1950er und 60er Jahren in zunehmender Zahl zusammenfanden.

Das alte katholische Kirchenrecht (CIC) von 1917 verbot ausdrücklich „überall auf das Strengste die Eingehung einer Ehe zwischen zwei getauften Personen, von denen die eine katholisch ist, während die andere einer häretischen oder schismatischen Sekte als eingeschriebenes Mitglied angehört“. Gläubige, die sich für einen Partner entschieden, der nicht ihrer Konfession angehörte, waren „verlorene Kinder“. Entsprechende Bestimmungen fanden sich auch auf der evangelischen Seite.

Das päpstliche Schreiben leitete eine Wende ein. Den Weg dazu hatte das Zweite Vatikanische Konzil (1962 bis 1965) mit seinem Ökumenismuskonkordat „Unitatis redintegratio“ bereitet, das nicht mehr von „Häretikern und Schismatikern“ sprach, sondern die nichtkatholischen Christen als „getrennte Brüder“ bezeichnete.

Paul VI. brachte dann mit seiner Instruktion „Matrimonii sacramentum“ (Das Ehesakrament) von 1966 Erleichterungen: So wurde der Kirchenbann für Katholiken aufgehoben, die sich von einem nichtkatholischen Pfarrer trauen ließen. Der nichtkatholische Partner musste sich nicht mehr schriftlich verpflichten, die Kinder katholisch taufen zu lassen und zu erziehen.

Im Motu proprio „Matrimonia mixta“ ging Paul VI. noch einen Schritt weiter. Zwar „rät“ die Kirche laut dem Erlass weiterhin „im Bewusstsein ihrer Verantwortung von Mischehen ab“. Doch die strikten „Ehehindernisse“, dass ein Partner nicht katholisch oder nicht getauft ist, konnten ab jetzt durch den Ortsbischof aufgehoben werden.

So konnten Katholiken nun auch mit Nichtkatholiken eine gültige und sakramentale Ehe schließen,

selbst wenn dies nicht nach der vom Kirchenrecht vorgeschriebenen Form erfolgte. Der katholische Partner musste nur versprechen, alles in seinen Kräften Stehende zu tun, um seine Kinder katholisch taufen zu lassen und zu erziehen. Die Kirchenstrafen für die Übertretungen dieser Bestimmungen wurden abgeschafft, und zwar rückwirkend. Dies fand sich auch in der Neufassung des CIC von 1983 wieder.

Allmähliche Akzeptanz

Natürlich waren damit nicht auf einen Schlag alle Probleme und Vorbehalte beseitigt. Doch trug die Neuregelung allmählich zur Akzeptanz der nun häufig als „konfessionsverbindend“ bezeichneten Ehen bei. Ihr Anteil an den katholischen Trauungen hat sich in Deutschland seit Jahrzehnten zwischen 30 und 40 Prozent eingependelt – zugleich gingen katholische Trauungen insgesamt zurück.

Auf Wunsch gibt es oft „gemeinsame kirchliche“ oder „ökumenische“ Trauungen, die allerdings rechtlich katholische oder evangelische Trauungen „unter Mitwirkung“ eines Geistlichen der jeweils anderen Konfession sind. Wie sich das kirchliche Leben der Familien gestaltet, etwa wie ihre Kinder getauft werden oder an welchem Gemeindeleben sie teilnehmen, bleibt weitgehend diesen selbst oder den örtlichen Gegebenheiten überlassen.

Die Paare haben immer noch die Schwierigkeit, dass sie offiziell nicht gemeinsam Eucharistie oder Abendmahl empfangen dürfen. Auch wenn die Bestimmungen in der Praxis zunehmend gelockert werden. Die Deutsche Bischofskonferenz hat sich mit ihrer – innerkirchlich freilich umstrittenen – „Orientierungshilfe“ von 2018 um Abhilfe bemüht. Unterschiedlich bleibt auch der Umgang mit gescheiterten Ehen, Scheidung und Wiederheirat.



▲ Ein Paar steckt sich bei der Trauung die Eheringe an.

Foto: KNA

Norbert Zonker

DIE WELT



PANDEMIE SCHRÄNKT FEIERLICHKEITEN EIN

Ostern wohl ohne Öffentlichkeit

Der Vatikan will Gläubige per Internet, Satellit und Radio an der Liturgie beteiligen

ROM – Wegen der Corona-Pandemie hat der Vatikan beschlossen, dass die Feierlichkeiten in der Karwoche und an Ostern ohne Gläubige stattfinden sollen. Es wird noch geprüft, ob vielleicht doch jemand an den Gottesdiensten teilnehmen kann. Derweil bat der Papst die Jungfrau und Gottesmutter um Fürsprache bei ihrem Sohn, damit die Virusepidemie ein rasches Ende findet.

Der Heilige Vater verließ am vorigen Sonntagnachmittag für kurze Zeit den Vatikan, um auf dem Gebiet der Stadt Rom an zwei Orten zu beten: vor der Marienikone Salus populi Romani in Santa Maria Maggiore und vor dem Pestkreuz in der Kirche San Marcello al Corso. Er bat Gott um das Ende der schlimmen weltweiten Seuche.

Keine Einlasskarten

Wenige Stunden zuvor hatte eine Mitteilung aus dem Vatikan für Aufsehen gesorgt, die überraschend und spät kam: Die Webseite der Präfektur des Päpstlichen Hauses, das vor wenigen Wochen noch der deutsche Erzbischof Georg Gänswein geleitet hatte, teilte mit, dass es für die Osterfeierlichkeiten in diesem Jahr keine Einlasskarten geben wird.

Laut der Internetseite der Präfektur werden „wegen des aktuellen internationalen Gesundheitsnotstands alle liturgischen Feiern der Karwoche ohne physische Anwesenheit der Gläubigen stattfinden“. Außerdem werden bis zum 12. April, dem Ostersonntag, die Generalaudienzen des Papstes und die Angelus-Mittagsgebete ausschließlich per Livestream auf der Website von Vatican News (www.vaticannews.va) verfügbar sein.

Allerdings untersucht der Vatikan, ob oder in welcher Form einige Gläubige, wenn sie die entsprechenden hygienischen Vorschriften

► *In diesem Jahr wird Papst Franziskus bei seinem österlichen Segen „Urbi et Orbi“ wohl auf einen leeren Petersplatz blicken. Die Aufnahme entstand 2019.*

Foto: KNA



beachten, doch zu den Kar- und Osterzeremonien zugelassen werden können. „Zur Zeit untersuchen wir Möglichkeiten der Umsetzung und Beteiligung, die die Sicherheitsmaßnahmen respektieren, die zur Verhinderung der Verbreitung des Coronavirus eingeführt wurden. Diese Modalitäten werden, sobald sie festgelegt sind, entsprechend der Entwicklung der epidemiologischen Situation mitgeteilt“, sagte Vatikansprecher Matteo Bruni. Damit deutet sich an, dass die ursprünglich von der Präfektur verhängten Maßnahmen, die einem kompletten Ausschluss der Pilger gleichkommen, womöglich etwas abgemildert werden können.

Ob und inwiefern sich die Zeiten und insbesondere Orte der Papstliturgien ändern werden, ist derzeit Gegenstand von Beratungen im Vatikan und wird wohl erst sehr kurzfristig bekannt gegeben. Schon aus diesem Grund werden voraussichtlich keine ausländischen Pilger zugelassen. Auch das deutschsprachige Pilgerzentrum in Rom hat schon die bisherigen Anmeldungen storniert

und informiert dementsprechend deutsche Pilger, die eine Rom-Reise für das Osterfest geplant hatten.

Das bisher gültige Programm der Kar- und Ostertage für Papst Franziskus beginnt mit der Palmsonntagsmesse auf dem Petersplatz am 5. April. Am Gründonnerstag wollte der Heilige Vater die Chrisam-Messe im Petersdom feiern, am Karfreitag ebendort die Passion des Herrn.

Liturgie per Live-Stream

Für den Abend des Karfreitag war der traditionelle Kreuzweg beim Kolosseum geplant, dem Papst Franziskus vorstehen sollte. In dieser Form kann er nicht stattfinden, weil in ganz Italien Großveranstaltungen abgesagt sind. Die Osternachtsmesse sollte im Petersdom stattfinden, der Gottesdienst am Ostersonntag auf dem Petersplatz. Im Anschluss daran spendet der Papst um 12 Uhr der Stadt und dem Erdkreis den Segen „Urbi et Orbi“.

Auch wenn diese Feiern wohl alle ohne Pilger oder andere Besucher stattfinden, so sollen sie doch

von den vatikanischen Medien ausgestrahlt werden: im Internet, per Satellit oder Radio, so wie es bei den Morgenmessen mit Papst Franziskus in der Päpstlichen Residenz Santa Marta in diesen Tagen geschieht. Diese Gottesdienste sind weltweit jeden Tag um 6.55 Uhr per Livestream abrufbar. Franziskus will damit das Mitfeiern von Heiligen Messen zu Hause begünstigen. Denn in immer mehr Ländern und Diözesen müssen wegen Corona die öffentlichen Gottesdienste ausgesetzt werden.

Zeitlich gehen die vom Vatikan verhängten Vorsichtsmaßnahmen über die des italienischen Staats vorerst noch hinaus. Italien ist derzeit bis zum 3. April, dem Freitag vor Palmsonntag, landesweit abgeriegelt, um die Verbreitung des Coronavirus zu bremsen. Die italienische Polizei hat im Einverständnis mit dem Vatikan am 10. März auch den Petersplatz für die Öffentlichkeit gesperrt. Italien hat die höchste Anzahl bestätigter Fälle und Todesfälle durch das Virus außerhalb Asiens.

Mario Galgano

Aus meiner Sicht ...



Fürstin Gloria führt das Haus Thurn und Taxis in Regensburg. Sie bekennt sich zum christlichen Glauben und zur katholischen Lehre.

Fürstin Gloria von Thurn und Taxis

Kein Opfer, sondern ein Geschenk

Die Fastenzeit geht in ihre letzte Phase. Jetzt geht es darum zu überlegen, ob wir mit unseren Opfern noch eins draufsetzen können oder ob wir schon genug aufopfern. Dabei gebe ich zu bedenken, dass das Opfer in Wirklichkeit ein Geschenk ist. Wir geben etwas und erhalten viel, ja sehr viel mehr zurück. Das ist jedenfalls meine Erfahrung.

Sobald ich die Idee des lästigen Opfers verdrängt und stattdessen überlegt habe, was ich tun kann, um jemand anderem eine Freude zu machen, hat sich der Opferaspekt total gewandelt. Abgesehen davon, dass ich Überraschungen erleben konnte von Seiten, die ich nie vermutet hätte, hat es auch doppelt Freude gemacht, ein Opfer zu bringen – weil

ich zusätzlich zur Überwindung die gute Tat vor Augen wusste, dass ich vom Himmel ganz sicher großzügig belohnt werde.

Wichtig dabei ist allerdings, was man die „forma mentis“, die Gesinnung, nennt. Eine Abmagerungskur während der Fastenzeit, um hernach seinen ästhetischen oder medizinischen Ansprüchen zu genügen, ist der falsche Weg. Dreht man es um und bittet im Gebet um Kraft und Stärke, um etwa den Alkohol- oder Essensverzicht zu schaffen, weil diese Überwindung erst einmal als Geschenk und Dank für unseren Herrn und Heiland gedacht ist, sieht die Sache schon ganz anders aus.

Eine Schwäche zu überwinden, ist sehr schwer. Aber selbst die säkularen Suchthil-

fen bemühen während der Gruppen- und Gesprächstherapien, was sie „Higher Power“ nennen, um erfolgreich den „inneren Schweinehund“ zu bekämpfen. Denken wir daran, wie viel näher und familiärer wir mit unserem Schöpfer verbunden sind, der uns ja durch Jesus und dessen Mutter vertraut und nah ist. Mit ihm haben wir eine echte persönliche Beziehung. Wie viel einfacher ist es da, Hilfe zu erbitten, als bei einer völlig fernen und auch etwas fremden „Higher Power“!

Nutzen wir also unsere Verwandtschaft, unsere Freundschaft zu Gott, um ihn zu bitten, jede Mühsamkeit und Überwindung in ein Geschenk zu wandeln, um hernach viel reicher und glücklicher zu werden.



Veit Neumann, früherer Nachrichtenredakteur unserer Zeitung, wirkt heute als Professor für Pastoraltheologie in St. Pölten.

Veit Neumann

Gemeinschaft in der Krise

Liturgiewissenschaftler haben in der Corona-Krise Priester kritisiert, die die Eucharistie alleine feiern. Solche Messen entsprächen nicht dem heutigen Verständnis von Liturgie. Wenn am Sonntag in der Pfarrei die Heilige Messe weiter gefeiert wird, könne nicht der Priester allein, sondern nur eine – wenn auch noch so kleine – Gemeinde Stellvertretung sinnhaft glaubwürdig repräsentieren. Es ist abzuwarten, welche Regelungen für Gottesdienste gefunden werden, wenn sie denn, etwa bei Übertragungen ins Fernsehen oder Internet, als Arbeitszusammenhänge eingestuft werden.

Den Liturgiewissenschaftlern ist in dem Punkt zuzustimmen, dass alle im gemein-

samen Priestertum der Taufe gefordert sind, nach Möglichkeiten zu suchen, sich in Formen des gemeinsamen Hörens auf das Wort Gottes und des Gebets zu verbinden. Anliegen der Theologen ist es, sich gegen die Wiedereinführung einer fragwürdigen liturgischen Praxis vergangener Zeiten zu wenden: gegen die Privatmesse.

Die Sorge vor unzutreffenden Bräuchen und Missbräuchen ist verständlich. Gelegentlich ist die Sorge aber, spiegelbildlich zur deutlichen Unangebrachtheit der problematischen Praxis, übersteigert. Die Corona-Krise wird nicht zur flächendeckenden Einführung der Privatmesse durch die Hintertüre führen.

Zudem ist vielmehr zu hoffen, dass die Krise zu einer echten Vertiefung von Gemeinschaft führt. Diese Vertiefung lässt sich nicht verordnen, sie ist ein Geschenk. Auch eine symbolische Repräsentanz der Gemeinde kann ins Formale abgleiten.

Dass Singen und Musizieren von Menschen auf Balkonen in Italien etwas Prophetisches habe, ist nicht gerade zu tief gegriffen. Ich würde sagen: Wie sich hier Menschlichkeit zeigt, geht zu Herzen. Sicher wird Gott sein Volk auf dem Weg durch die Krise begleiten. Sind wir davon überzeugt, wird es allen leichter fallen, in echter Gemeinschaft verbunden zu sein. Möge diese Verbundenheit von Dauer sein!



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Von Zuversicht anstecken lassen

„Wir werden das Virus besiegen.“ Davon ist Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier überzeugt. Aber auch davon: „Die Welt wird eine andere sein.“ Allerdings fügt er gleich hinzu: „In welche Richtung es geht, das hängt von uns ab.“ Eben davon, in welchem Maß wir den Vorschriften und Ratschlägen der politisch Verantwortlichen und der Wissenschaftler folgen. Wahrscheinlich über Monate hinweg heißt das: keine Gottesdienste, keine Kulturveranstaltungen, geschlossene Grenzen, keine Urlaubsreisen, dafür immer neue persönliche Einschränkungen.

Niemand kann sagen, wie die Gesellschaft darauf reagieren wird. Hoffentlich mit Geduld und Vernunft. Schließlich befinden wir

uns in einer Situation, in der wir uns noch nie befunden haben. Und wir haben es mit einem Gegner zu tun, den wir nicht sehen, von dem wir aber täglich lesen und hören, wie viele Menschen er weltweit neu ansteckt und wie viele Tote er täglich neu fordert.

Wichtig ist, dass wir nicht resignieren, sondern uns anstecken lassen: von der Zuversicht, dass wir das Virus besiegen. Dass Medikamente entwickelt werden, die helfen. Dass unsere Wissenschaftler nicht gegen Geld abgeworben werden, um einen wirkungsvollen Impfstoff für ein einziges Land zu entwickeln. Medizinische Hilfe, so es sie gibt, muss der ganzen Welt zur Verfügung gestellt werden.

Katastrophen haben die Menschen schon immer an ihre Grenzen geführt. Denken wir etwa an die Sintflut, von der die Bibel bereits auf den ersten Seiten berichtet. Als das Wasser zurückgegangen war, sprach Gott zu Noah: „Niemals, so lange die Erde besteht, werden Aussaat und Ernte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht aufhören“ (Genesis 8,12). Und auf Gottes Wort dürfen wir uns verlassen.

Dass sich die Welt verändert, ist nicht zu bestreiten. Hoffentlich in eine Richtung mit weniger Krieg und mehr Nächstenliebe, mit weniger Klimawandel und mehr Rücksicht auf die Natur zur Bewahrung der guten Schöpfung Gottes.

Leserbriefe



▲ Der emeritierte Papst Benedikt XVI. mit seinem Nachfolger Franziskus (im Hintergrund Sekretär Georg Gänswein). In der Affäre um das Zölibatsbuch von Kardinal Robert Sarah ist der Emeritus in die Kritik geraten. Foto: KNA

Selbst mal den Mund halten

Zu „Warum schreibt er Bücher?“ (Leserbriefe) in Nr. 10:

Kann dieser Beitrag unwidersprochen bleiben? Sicher nicht! So erlaube ich mir einige kommentierende Worte, die ich dem Urheber des Leserbriefs widme. Warum wohl schreibt jemand Bücher? Die Antwort fällt denkbar einfach aus: Weil er's kann! Dieser Maßstab gilt in gleichem Maße auch für Wortmeldungen in Form von Leserbriefen.

„Si tacuisses, philosophus mansisses“ (Deutsch: wenn du geschwiegen hättest, wärest du ein Philosoph geblieben), wusste schon Boethius. Recht hatte er! Beiträge wie dieser Leserbrief, die sich durch mangelnden Respekt und despektierliche Anwürfe gegenüber dem hochintelligenten, feinsinnigen Papst emeritus Joseph Ratzinger auszeichnen, sind einfach nur eines: verzichtbar!

Silvia Katharina Grohs,
53424 Oberwinter

Ich möchte meine Empörung ausdrücken über die Ausfälle gegen Kardinal Sarah und Papst em. Benedikt XVI.

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Wer sich in einem derartigen Tonfall über einen Kardinal bzw. den emeritierten Papst auslässt, dem fehlt es meines Erachtens einfach an Anstand. Ich rate dem Autor, über die Bibelstellen Mt 7,12 und Lk 6,31 nachzudenken. Was würde er selbst sagen, wenn ich ihm empfehlen würde, „den Mund zu halten“?

Erich Schmitt, Pfarrer i.R.,
66994 Dahn

Warum regt sich denn der Leserbriefschreiber so auf, weil Kardinal Robert Sarah ein Buch über den Zölibat schrieb? Ich freue mich und werde das Buch mit Begeisterung lesen. Die Anforderungen seines Chefs erfüllt der Kardinal meines Erachtens zur vollsten Zufriedenheit. Ich finde es auch gut, dass der emeritierte Papst Benedikt seine Meinung äußert und Gefallen an dem Buch findet.

Brigitte Darmstadt,
87600 Kaufbeuren

Den Beitrag halte ich für unangemessen. Aus dem gleichem Grund, aus dem der Autor seinen Leserbrief verfasst, schreibt auch ein Kardinal Sarah ein Buch und schreibt ein emeritierter Papst Benedikt XVI. einen Artikel in diesem Buch – übrigens eine rein theologische Abhandlung zum Thema Zölibat. Er steigt überhaupt nicht in die gegenwärtige Diskussion darüber ein. Ihm zu sagen, „den Mund zu halten“, halte ich für anmaßend.

Wilhelm Koepf,
86609 Donauwörth

Lieber auf Jesus berufen

Zu „Ein protestantischer Weg?“ (Leserbriefe) in Nr. 10:

Wer glaubt, sich auf das Konzil von Trient berufen zu können, um „Neoprotentismus“ anprangern zu können, unterliegt einem schweren Irrtum: Kirchenrecht auf dem Konzil von Trient war eine höchst politische Angelegenheit. Aus diesem Grund musste es über die Jahre hinweg den Tagungsort wechseln, und die Teilnehmerschaft des Konzils wechselte mehrfach, so dass auch kein gesamtkirchliches Ergebnis zustandekommen konnte. Polen, Ungarn und Deutsche waren phasenweise gar nicht anwesend. Die dritte Sitzungsperiode kam gar erst auf Betreiben des Kaisers zustande.

Auch ist es bedenklich, wenn jemand die Exkommunikationskeule schwingt und sich dabei auf ein Konzil beruft, aber Jesu Inhalte völlig ignoriert. Die Urkirche war nämlich

synodal aufgebaut. Die katholische Kirche muss dringend darauf achten, sich nicht auf unbiblische Traditionen zu berufen. Sie hat jetzt die vielleicht einmalige Gelegenheit, sich auf die keltische Tradition zu beziehen, die im angelsächsischen Raum viele Jahrhunderte das Maß aller Dinge war.

Dort gab es Synoden, echte Gleichberechtigung der Geschlechter und einiges mehr. Spätere Einschränkungen bezeichnet Rom heute als Tradition. Jetzt besteht die Chance, aus diesen Fehlern zu lernen. Ihren Kern, zum Beispiel beim Eucharistieverständnis, muss die Kirche gar nicht ablegen. Auch das Papstamt muss sie nicht abschaffen. Aber im Hier und Heute ankommen und nicht in absolutistischen Bahnen denken – das muss sie dringend!

S. Jürgen Zimmermann,
76646 Bruchsal

GIB FRIEDEN Fastenaktion 2020

Die Gottesdienste fallen aus, aber die Kollekte findet statt!

Ihre Spende am 28./29. März

IBAN DE75 3706 0193 0000 1010 10

MISEREOR
IHR HILFSWERK

DZI Spenden-Siegel

Frohe Botschaft

Fünfter Fastensonntag

Lesejahr A

Erste Lesung

Ez 37,12b–14

So spricht GOTT, der Herr: Siehe, ich öffne eure Gräber und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf. Ich bringe euch zum Ackerboden Israels. Und ihr werdet erkennen, dass ich der HERR bin, wenn ich eure Gräber öffne und euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraufhole.

Ich gebe meinen Geist in euch, dann werdet ihr lebendig und ich versetze euch wieder auf euren Ackerboden. Dann werdet ihr erkennen, dass ich der HERR bin.

Ich habe gesprochen und ich führe es aus – Spruch des HERRN.

Zweite Lesung

Röm 8,8–11

Schwestern und Brüder! Wer aber vom Fleisch bestimmt ist, kann Gott nicht gefallen. Ihr aber seid nicht vom Fleisch, sondern vom Geist bestimmt, da ja der Geist Gottes in euch wohnt. Wer aber den Geist Christi nicht hat, der gehört nicht zu ihm.

Wenn aber Christus in euch ist, dann ist zwar der Leib tot aufgrund der Sünde, der Geist aber ist Leben aufgrund der Gerechtigkeit.

Wenn aber der Geist dessen in euch wohnt, der Jesus von den Toten auferweckt hat, dann wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen, durch seinen Geist, der in euch wohnt.

Evangelium

Joh 11,3–7.17.20–27.33b–47
(Kurzfassung)

In jener Zeit sandten die Schwestern des Lázarus Jesus die Nachricht: Herr, sieh: Der, den du liebst, er ist krank. Als Jesus das hörte, sagte er: Diese Krankheit führt nicht zum Tod, sondern dient der Verherrlichung Gottes. Durch sie soll der Sohn Gottes verherrlicht werden. Jesus liebte aber Marta, ihre Schwester und Lázarus. Als er hörte, dass Lázarus krank war, blieb er noch zwei Tage an dem Ort, wo er sich aufhielt. Danach sagte er zu den Jüngern: Lasst uns wieder nach Judäa gehen.

Als Jesus ankam, fand er Lázarus schon vier Tage im Grab liegen. Als Marta hörte, dass Jesus komme, ging sie ihm entgegen, Maria aber blieb im Haus sitzen.

Marta sagte zu Jesus: Herr, wärest du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich: Alles, worum du Gott bittest, wird Gott dir geben. Jesus sagte zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. Marta sagte zu ihm: Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Jüngsten Tag. Jesus sagte zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben. Glaubst du das? Marta sagte zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll.

Jesus war im Innersten erregt und erschüttert. Er sagte: Wo habt ihr ihn bestattet? Sie sagten zu ihm: Herr, komm und sieh! Da weinte Jesus.

Die Juden sagten: Seht, wie lieb er ihn hatte! Einige aber sagten: Wenn er dem Blinden die Augen geöffnet hat, hätte er dann nicht auch verhindern können, dass dieser hier starb? Da wurde Jesus wiederum innerlich

erregt und er ging zum Grab. Es war eine Höhle, die mit einem Stein verschlossen war.

Jesus sagte: Nehmt den Stein weg! Marta, die Schwester des Verstorbenen, sagte zu ihm: Herr, er riecht aber schon, denn es ist bereits der vierte Tag. Jesus sagte zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen? Da nahmen sie den Stein weg.

Jesus aber erhob seine Augen und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast. Ich wusste, dass du mich immer erhörst; aber wegen der Menge, die um mich herumsteht, habe ich es gesagt, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast.

Nachdem er dies gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: Lázarus, komm heraus! Da kam der Verstorbene heraus; seine Füße und Hände waren mit Binden umwickelt und sein Gesicht war mit einem Schweißstuch verhüllt. Jesus sagte zu ihnen: Löst ihm die Binden und lasst ihn weggehen!

Viele der Juden, die zu Maria gekommen waren und gesehen hatten, was Jesus getan hatte, kamen zum Glauben an ihn.

Gedanken zum Sonntag

Die Lehre aus Corona

Zum Evangelium – von Wallfahrtsdirektor Erwin Reichart



Der Mensch spielt sich gerne als Gott auf. In jüngster Zeit proklamierte das Bundesverfassungsgericht sogar ein

Recht auf einen „selbstbestimmten Tod“.

Die Corona-Krise zeigt uns dramatisch: Der Mensch ist nicht Gott. Ein winzig kleiner Virus, den man nicht einmal sehen kann, stürzt den hochmütigen Menschen vom Thron. Der Virus bedroht uns mit dem Tod, verbreitet Angst und Schrecken und legt weite Teile des öffentlichen Lebens lahm.

Wir Menschen erkennen jetzt neu, wie armselig wir in Wirklich-

keit sind. Viele Menschen sind erfüllt von einer „Heidenangst“ und reagieren panikartig, weil sie sich total hilflos und ausgeliefert fühlen. Viele Mitmenschen haben in den letzten Jahrzehnten den Glauben verloren und haben daher wie die Heiden keinen Halt beim allmächtigen Gott.

Die Corona-Krise wäre jetzt die Stunde der Kirche und von uns Christen. Die Menschen sind aufgewacht aus ihrer falschen Sicherheit und sind offener für jede Hilfe.

Die Schwestern des Lazarus waren durch die Krankheit ihres Bruders auch völlig am Boden. Sie hatten Glück: Sie kannten Jesus und waren sogar mit ihm befreundet. In ihrer Verzweiflung schickten sie ihm eine Nachricht – ein Gebet: „Herr, dein Freund ist krank.“

Jesus kommt und tritt mit großer Macht auf. Er zeigt sich als der wahre Herr über Leben und Tod. Er tröstet Martha und Maria mit den Worten: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben!“

Ratschläge und Verordnungen bekommen wir angesichts der Corona-Epidemie von den Behörden – und das zu Recht. Wir Christen haben aber mehr zu bieten. Unsere Aufgabe und Chance ist es jetzt, vor allem auf den hinzuweisen, der sogar Krankheit und Tod und erst recht das Corona-Virus besiegen kann.

In der Wallfahrtskirche Maria Vesperbild steigt derzeit der Verbrauch von Weihwasser sprunghaft. Viele verunsicherte und besorgte

Menschen spüren auf einmal wieder, dass sie Hilfe von oben brauchen. Das Weihwasser ist nicht bloß ein Wasser, das an die Taufe erinnert, sondern es ist ein mächtiges Segensmittel. Man könnte doch zum Beispiel besorgten Mitmenschen so ein Fläschchen Weihwasser schenken, damit sie sich und ihre Familie damit segnen.

Maria selbst hat durch eine geweihte wunderbare Medaille schon vielen – und häufig auch Ungläubigen – sehr geholfen.

Warum nicht einen Hinweis auf eine Sonntagsmesse im Fernsehen oder im Internet geben? Jetzt findet das nicht so leicht einer als lächerlich oder unangebracht!

Jetzt ist die Fastenzeit so, wie sie eigentlich gehört: eine Zeit der Besinnung und der Umkehr zu Gott.



▲ Venezianische oder byzantinische Elfenbeintafel mit der Auferweckung des Lazarus, um 950, British Museum, London. Foto: Andreas Praefcke/gem

Gebet der Woche

Herzliche Elternbitte

Ewiger Vater, du Schöpfer aller Dinge,
schenke mir und all meinen Kindern und Enkeln
die Gnade und die Kraft,
das Böse in uns zu überwinden,
damit wir vor deinen heiligen Vateraugen
bestehen können
im Leben und in der Stunde des Todes.
Amen.

„Aus dem Gebetsschatz der heiligen Kirche“
von Alfons Maria Weigl, 1973

Glaube im Alltag

von Sr. Britta Müller-Schauenburg CJ



Wenn ich die Augen schließe, sehe ich sie, und ich spüre sie in meinen Fingern, an den Fingerkuppen: die liebe, helle Hand. Kühl, steifer als sonst. Aber weich und lieb. Still. Gestorben. Meine Schwester. Merkwürdig, es war gar nicht so viel anders als im Leben. Eben noch hatte ich die Hand lebendig gehalten. Sie war nicht fremder geworden durch das Sterben.

„Das ist doch nur die Hülle“, sagte jemand, und ich probierte den Gedanken aus. Aber er passte nicht. Meine Schwester sah schön aus. Sie trug auf dem Gesicht den Abglanz eines Lichts, das nicht von dieser Welt zu sein schien. Fast lächelte sie. Nicht mehr bewegt, aber ausdrucksstark. Sie war ganz da. Hier. Das Gesicht erzählte noch das letzte „Erlebnis“.

Wie selten bin ich an einem Totenbett! Vielleicht haben Sie einen anderen Beruf, und erleben das öfter. Mich hat dieses eine Mal erinnert an den Ernst des Lebens. Und an die Helle, die das Sterben unmittelbar ausstrahlt. Neben dem Dunkel.

Wir gehen auf die Karwoche zu. Vermutlich wird mich in diesem Jahr vieles erinnern an das, was ich eben selbst erlebt habe: das Sterben, das so schnell ging, dass ich „nicht mitkam“, die völlige Verwirrung, die es hinterließ, das Grab, an dem ich den Menschen suche.

Damals in Jerusalem war zwar vieles anders. Vor allem das leere Grab. Aber nicht anders war, dass der liebe Leib die kostbare Spur legte für uns alle zu Gott. Dass es „an ihm hing“. Dass der Mensch nicht nur ein Geist war, sondern das Wort Fleisch. Und

das das tiefste Dunkel und das hellste Licht sehr nah aneinander kamen.

Die Hand, die ich sehe und spüre, hält den Rosenkranz in ihren Fingern. Er ist ein wenig durch die hellen Finger geflochten. Meine Finger sind auch hineingeflochten. Alles ist ein bisschen verschlungen. Das ist das Gefühl, das mir unvergesslich und kostbar ist. Und ein Wunsch drängt von da her ins Bewusstsein: Können wir so zusammenhalten – wir Lebenden und wir Toten? So verschlungen, so im Gebet, so über die Grenze zwischen Leben und Tod hinaus?

„Jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen.“ So endet das Gebet bei jeder Rosenkranzperle. Oft schon schien mir, als seien dies „Jetzt“ und die „Stunde unseres Todes“ im Rosenkranz auf geheimnisvolle Weise ein und derselbe Moment – vorweggenommen im Beten.

„Unseres Todes“? Sterben wir alle gemeinsam? Wenn auch nicht gleichzeitig? Vielleicht möchte ich das sagen. Wenn wir bald in die Karwoche eintreten, werden wir tastend herangehen an den Punkt unseres Zusammenhalts. Das Sterben Jesu Christi am Kreuz aus Liebe ist der „Sitz im Leben“ unserer Liebe über den Tod hinaus. Jesus liebt, bindet sich und lässt den anderen unendlich frei. Wir möchten uns freilassen. Nicht festhalten. Aber auch nicht loslassen. Verbunden sein.

Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder, jetzt und in der Stunde unseres Todes Amen.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 1. Woche, fünfte Fastenwoche

Sonntag – 29. März
Fünfter Fastensonntag

Messe vom 5. Fastensonntag, Cr, eig. Prf, feierlicher Schlussegen (violett); 1. Les: Ez 37,12b-14, APs: Ps 130,1-2.3-4.5-6b.6c-7a u. 8, 2. Les: Röm 8,8-11, Ev: Joh 11,1-45 (oder Joh 11,3-7.17.20-27.33b-47)

Montag – 30. März

Messe vom Tag, Leidens-Prf I oder Kreuz-Prf (violett); Les: Dan 13,1-9.15-17.19-30.33-62 (oder 13,41c-62), Ev: Joh 8,1-11

Dienstag – 31. März

Messe vom Tag, Leidens-Prf I oder Kreuz-Prf (violett); Les: Num 21,4-9, Ev: Joh 8,21-30

Mittwoch – 1. April

Messe vom Tag, Leidens-Prf I oder Kreuz-Prf (violett); Les: Dan 3,14-21.49a.91-92.95, Ev: Joh 8,31-42

Donnerstag – 2. April

Hl. Franz von Paola, Einsiedler, Ordensgründer
Priesterdonnerstag – Gebetstag um geistliche Berufe – Fürbitte
Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom hl. Franz, Leidens-Prf I oder Kreuz-Prf (violett); Les: Gen 17,1a.3-9, Ev: Joh 8,51-59

Freitag – 3. April

Herz-Jesu-Freitag
Messe vom Tag, Leidens-Prf I oder Kreuz-Prf (violett); Les: Jer 20,10-13, Ev: Joh 10,31-42

Samstag – 4. April

Hl. Isidor, Bischof von Sevilla, Kirchenlehrer
Herz-Mariä-Samstag
Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom hl. Isidor, Leidens-Prf I oder Kreuz-Prf (violett); Les: Ez 37,21-28, Ev: Joh 11,45-57

**WORTE DER HEILIGEN:
AMOS**

„Darum suche ich euch heim“



Zu Beginn seines Buchs stellt sich der Prophet selber vor: „Die Worte, die Amos, ein Schafhirte aus Tekoa, über Israel geschaut hat, in den Tagen des Usija, des Königs von Juda, und in den Tagen des Jerobeam, des Sohnes des Joasch, des Königs von Israel, zwei Jahre vor dem Erdbeben.“

Von Amos sind eindringliche Gerichtsworte überliefert: „Hört dieses Wort, das der HERR gesprochen hat über euch, ihr Söhne Israels, über den ganzen Stamm, den ich aus Ägypten heraufgeführt habe. Nur euch habe ich erkannt unter allen Stämmen der Erde; darum suche ich euch heim für alle eure Vergehen.“

Gehen zwei miteinander, ohne dass sie sich verabredet haben? Brüllt der Löwe im Wald und er hat keine Beute? Gibt der junge Löwe Laut in seinem Versteck, ohne dass er einen Fang getan hat? Fällt ein Vogel zur Erde, wenn

niemand nach ihm geworfen hat? Springt die Klappfalle vom Boden auf, wenn sie nichts gefangen hat? Bläst in der Stadt jemand ins Horn, ohne dass das Volk erschrickt?“

Gott ist sein Kult zuwider, wo es keine Nächstenliebe gibt: „Ist nicht der Tag des HERRN Finsternis und kein Licht, Dunkel und ohne Glanz? Ich hasse eure Feste, ich verabscheue sie und kann eure Feiern nicht riechen. Wenn ihr mir Brandopfer darbringt, ich habe kein Gefallen an euren Gaben und eure fetten Heilsopfer will ich nicht sehen. Weg mit dem Lärm deiner Lieder! Dein Harfenspiel will ich nicht hören, sondern das Recht ströme wie Wasser, die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach. Habt ihr mir etwa Schlachtopfer und Gaben dargebracht während der vierzig Jahre in der Wüste, ihr vom Haus Israel?“

Eine Heilsverheißung des Propheten Amos wird im ersten Teil der Apostelgeschichte (15,16f.) zitiert: „An jenem Tag richte ich die

zerfallene Hütte Davids wieder auf und besse- re ihre Risse aus, ich richte ihre Trümmer auf und stelle alles wieder her wie in den Tagen der Vorzeit, damit sie den Rest von Edom unterwerfen und alle Völker, über denen mein Name ausgerufen ist – Spruch des HERRN, der das ausführt. Seht, es kommen Tage – Spruch des HERRN –, da folgt der Pflüger dem Schnitter auf dem Fuß und der Keltretter dem Sämann; da triefen die Berge von Wein und alle Hügel fließen über.“

Dann wende ich das Geschick meines Volkes Israel. Sie bauen die verwüsteten Städte wieder auf und wohnen darin; sie pflanzen Weinberge und trinken den Wein, sie legen Gärten an und essen die Früchte. Und ich pflanze sie ein in ihren Boden und nie mehr werden sie ausgerissen aus ihrem Boden, den ich ihnen gegeben habe, spricht der HERR, dein Gott.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, KNA

Heiliger der Woche
Amos

Wirken: um 760 vor Christus
Gedenktag: 31. März

Amos ist der früheste Schriftprophet des Alten Testaments. Er stammte aus Tekoa, südlich von Jerusalem, und trat im Nordreich Israels, insbesondere in der Hauptstadt Samaria, als Gerichtsprophet auf. Er war Bauer mit eigener Rinder- und Maulbeerfeigenzucht. Seine Kritik richtet sich gegen die unsozialen und ungerechten Verhältnisse seiner Zeit, vor allem auch gegen einen Opferkult ohne ein entsprechendes Sozialverhalten. Die Worte des Propheten wurden bis in die nachexilische Zeit Israels (also bis nach 538 vor Christus) fortgeschrieben und ergänzt, da sein Anliegen immer wieder von neuem aktuell wurde. *red*

Amos finde ich gut ...


„In Amos kämpft nicht eine Gruppe für ihre Interessen, sondern der Gott Israels für sein Volk (= seine Familie) und für seinen Traum von einer gerechten und menschenfreundlichen Gesellschaft, als deren sozialer Parameter die Lebensumstände der Kleinbauern und der Armen zu gelten haben. Diese Lebensumstände haben sich offensichtlich zur Zeit des Amos so drastisch verschlechtert, dass nun die Epoche der Schriftpropheten und ihrer unerbittlich scharfen Staats-, Gesellschafts- und Kultkritik beginnt.“

Alttestamentler Erich Zenger (1939 bis 2010) in: Stuttgarter Altes Testament, 2005

Zitat

von Amos

Selbstbewusst ist der Prophet Amos von seiner Sendung überzeugt:

„Geschieht ein Unglück in der Stadt, ohne dass der HERR es bewirkt hat?“

Nichts tut GOTT, der Herr, ohne dass er seinen Knechten, den Propheten, zuvor seinen Ratschluss offenbart hat.“



DAS ULRICHSBISTUM

Mit den Mönchen online beten

ST. OTTILIEN – Die Klosterkirche St. Ottilien bleibt außerhalb der Gebetszeiten der Missionsbenediktiner für Besucher geöffnet. Gläubige sind eingeladen, mit den Mönchen im Gebet verbunden zu bleiben und mit ihnen unter www.erzabtei.de/live gemeinsam zu beten.

Benediktiner bieten Gebetsgemeinschaft an

AUGSBURG – Die Benediktinerabtei St. Stephan in Augsburg bietet Menschen, die durch die Schutzmaßnahmen gegen die Pandemie isoliert sind, eine Gebetsgemeinschaft an. Sie haben ein Faltblatt mit Gebeten herausgegeben.

Infos: Telefon 08 21/3 29 60, www.abtei-st-stephan.de.

Teilhabe an Messe am Computer

MARIA VESPERBILD – Die Priester in Maria Vesperbild stehen für die persönliche Seelsorge zur Verfügung. Die Wallfahrtskirche und die Grotte sind für das Gebet offen. Ein Livestream zur Teilhabe an den privaten Messen der Priester wird eingerichtet: www.maria-vesperbild.de.

AUGSBURG – Zur Eröffnung der diözesanen Misereor-Fastenaktion begrüßten der designierte Bischof Bertram Meier und der Leiter der Abteilung Weltkirche in der Diözese Augsburg, Anton Stegmair, Claudette Azar als Gast. Sie ist die Koordinatorin eines Flüchtlingszentrums in Kafourn (Syrien) für den Flüchtlingsdienst der Jesuiten.

Die Misereor-Aktion steht heuer unter dem Motto „Gib Frieden“. Sie rücke mit den Beispielländern Syrien und Libanon eine Region ins Blickfeld, die von zahlreichen Konflikten, Gewalt und Unsicherheiten geprägt ist, erläuterte Stegmair. Die Misereor-Partnerorganisationen legen dort mit psychosozialer Hilfe und Bildung Grundsteine für ein friedliches Zusammenleben.

Frauen und Kinder sind die Hauptbetroffenen. Die syrischen Flüchtlinge wollen, sobald es möglich ist, wieder in ihre Heimat zurückkehren. Gemeinsames Handeln der Eine-Welt-Szene von missionarischen Ordensgemeinschaften, Verbänden und Pfarrgemeinden der Diözese sind gefragt, so Stegmair.

Menschen mitnehmen

Diözesanadministrator Meier unterstrich: „Querschnittsaufgabe aller kirchlichen Arbeit ist es, die Menschen zu erreichen, zu bewegen und aktiv mitzunehmen. Mit den Beispielländern Syrien und Libanon legt Misereor den Finger in die blutende Wunde eines Stellvertreterkrieges.“

Meier berichtete von einem ausführlichen Gespräch, das er mit dem Nuntius in Syrien, Kardinal Mario Zenari, geführt hatte: „Er versicherte, die Stellung zu halten, auch wenn er zwischen die Fronten gerät und es gefährlich für Leib und Leben wird.“ Der Nuntius strahle als Lobbyist der Religionen große Hoffnung aus und

SYRIEN UND LIBANON IM BLICK

Misereor als Friedensstifter

Fastenaktion des bischöflichen Hilfswerks kommt Krisenregionen zugute



▲ Anton Stegmair, Leiter der Abteilung Weltkirche (links), der designierte Bischof Bertram Meier und der Gast der Misereor-Fastenaktion, Claudette Azar, Koordinatorin eines Flüchtlingszentrums in Kafourn, stellen Misereor-Hilfsprojekte vor.

Foto: Wiedemann

sei dankbar für die Unterstützung, die von den deutschen Hilfswerken kommt. Auch der Libanon werde von Misereor aus Deutschland unterstützt, denn Frieden leben sei mehr als das Schweigen der Waffen.

Claudette Azar erläuterte am Beispiel des Flüchtlingsdienstes der Jesuiten in Kafourn, wie die Hilfsgelder eingesetzt werden. Ein wichtiges Anliegen sei es, den Austausch zwischen Einheimischen und Vertriebenen zu fördern. Örtliche Hilfsorganisationen hätten ihren Einsatz im Krisengebiet eingestellt. Sie kümmerten sich nicht um den Schmerz, die Gewalt und die Tren-

nungsfälle der Familien, die die syrische Gemeinschaft zerstören. Als die Menschen aus Angst das Haus nicht mehr verließen, gingen die Jesuiten-Patres zu ihnen und verteilten Lebensmittel. Mutige Frauen, die selbst Flüchtlinge sind, unterstützten die Patres, berichtete sie.

Das Hauptaugenmerk von Misereor gilt Menschen, die durch Armut und Menschenrechtsverletzungen gezeichnet sind. Vor allem zerstört die Krise die Kinder. Sie sind die größten Verlierer. Ihnen ohne Unterschied von Nationalität und Religion ein Selbstwertgefühl durch Bildung zu geben, ist ein

wichtiger Beitrag für Versöhnung und gesellschaftliche Zusammenführung. Das größte Hilfsprojekt in Kafourn ist der Unterricht für 400 Kinder. Zudem erhalten Mütter Kurse für eine berufliche Zukunft. „Die Misereor-Unterstützung wird zum Friedensstifter für die neue Generation und ihr Recht auf Leben und Zukunft“, sagte Claudette Azar.

Anne-Marie Wiedemann

Infos:

www.misereor.de,

Spendenkonto: Misereor, IBAN

DE75 3706 0193 0000 1010 10, SWIFT-BIC GENODED1PAX, Pax Bank Aachen.



◀ Pfarrer Peter Brummer (links) vor Foto und Malerkittel des Künstlers Walter Habdank. Rechts dessen Sohn, der evangelische Pfarrer Johannes Habdank.

Foto: Reitzig

Große Augen und Hände

Roncallihaus zeigt Arbeiten von Walter Habdank

TUTZING – Überglücklich eröffnete Pfarrer Peter Brummer von St. Joseph im Roncallihaus gemeinsam mit dem evangelischen Pfarrer Johannes Habdank aus Berg bei Starnberg eine Ausstellung mit ausgewählten Holzschnitten aus dem Werk seines Vaters Walter Habdank.

Die Tutzinger Pfarrei stand mit dem Künstler schon länger in Verbindung. Denn noch kurz vor seinem Tod im Jahr 2001 hatte der Künstler die ansprechenden Glasfenster in der Franziskus-Kapelle zum Thema Schöpfung entworfen, die diesem sonnendurchfluteten Raum ein ganz besonderes Flair geben.

Jetzt bietet die umfangreiche Präsentation von Holzschnitten eine Möglichkeit, sich in der Fastenzeit biblischen Themen zuzuwenden, die das Oeuvre Habdanks weitgehend bestimmen. „Denn nach des Künstlers Willen“, erklärte sein Sohn Johannes, „sind die Arbeiten als Aufforderung an den Bildbetrachter zum Dialog mit dem Dargestellten zu verstehen.“

Dabei nehmen Habdanks Holzschnitte eine ganz besondere Stellung ein. Es sind Ausdrucksformen der menschlichen Existenz, menschlicher Passion und ihrer Überwindung, und Urbilder des Menschen anhand klassischer biblischer Geschichten. „Der Bildbetrachter“, ein Ausdruck, den der Künstler selbst gern für seine Ausstellungsgäste benutzte, ist aufgefordert mit seinem geistigen Auge die Bilder abzuwandern und sich in die Geschichten der Bibel zu versenken.

Wer sich auf die umfangreiche Schau einlässt, erkennt: Der Künstler bedient sich expressionistischer Darstellungsmittel, will heißen, er übertreibt bewusst in Form und Farbe. Alles ist deutlich anders als in der sichtbaren Alltagsrealität: Schlechende Übergänge oder Schattierungen gibt es beim Holzschnitt nicht, klare, formal harte Entscheidungen sind erforderlich. Was wesentlich ist, vor allem Augen und Hände, wird groß dargestellt, was unwesentlich ist, bleibt klein.

In strenger Komposition werden die wesentlichen Bildelemente durchdacht zueinander in Beziehung gesetzt. Formal und inhaltlich komprimierte Bilder, archetypische Gestalten und Szenen sollen den Bildbetrachter zu einer eigenen Stellungnahme zum Leben und zu sich selbst anregen. In diesem Zusammenhang hatte Joachim Kardinal Meisner sogar von westlichen Ikonen gesprochen, die den Gläubigen gefangen nehmen.

Zusätzlich zur Präsentation auf zwei Stockwerken wird ein Film gezeigt, der das Entstehen eines Holzschnitts deutlich macht. Dabei wird deutlich, dass Arbeitsfehler nachträglich nicht korrigiert werden können. „Was weg ist, ist unwiederbringlich weg“, erläuterte Sohn Johannes.

Renate Reitzig

Information

Trotz Corona-Krise sind die Bilder bis 26. April samstags und sonntags von 15 bis 18 Uhr zu sehen. Die angedachten Öffnungszeiten gleich nach dem Gottesdienst am Sonntag entfallen. Sondertermine können unter Telefon 08158/993333 vereinbart werden.

Vielfalt der Kirche erlebt

Seehauser Frauen begingen Weltgebetstag

SEEHAUSEN – Für viele Frauen ist er ein fester Bestandteil des kirchlichen Jahresablaufs: der Weltgebetstag am ersten Freitag im Monat März. Über Ländergrenzen hinweg engagieren sich und beten Christen, dass auf der ganzen Welt Frauen und Mädchen in Würde, Frieden und Gerechtigkeit leben können.

So war es auch in diesem Jahr. Wie in zahlreichen Gemeinden in Deutschland und in über 120 Ländern dieser Erde fanden sich im Pfarrsaal von St. Michael in Seehausen Frauen ein, um den Weltgebetstag zu begehen. Für die Pastoralreferentin Gabriele Winter ist dies ein Ausdruck der Solidarität der Frauen weltweit.

„Es ist schön, dass immer wieder ein anderes Land den Gottesdienst vorbereitet, drückt dies doch die Vielfalt und Buntheit der Weltkirche aus“, sagt sie. Dieses Jahr bereiteten Frauen aus Simbabwe den Weltgebetstag der Frauen vor. Frieden, Versöhnung und Liebe, das sind ihre zentralen Anliegen. Dafür wurde heuer weltweit gebetet.

Fast 100 Jahre stand Simbabwe, das einstige Rhodesien, unter britischer Herrschaft, die die indigene Gesellschaft systematisch enteignete. Ein mehrjähriger Befreiungskrieg führte 1980 zur Unabhängigkeit. Die Bevölkerung setzte große Hoffnung auf den einstigen Revolutionsführer Robert Mugabe. Doch dieser etablierte ein autoritäres Herrschaftssystem. Besonders Frauen und Mädchen hatten und haben heute noch unter Diskriminierungen zu leiden.

Bevor der Gottesdienst begann, sahen sich die Frauen aus Seehausen und aus der Schöffau einen informativen Film über Simbabwe und seine Bewohner an. Das Motto des diesjährigen Gebetstages „Frieden, Versöhnung und Liebe“ zog sich als roter Faden durch den ganzen Gottesdienst, so bei Lobpreis, Vergebung, dem Evangelium und den Fürbitten.

Die Farben Weiß, Gelb und Rot standen für je eines der erbetenen Ziele und waren im Pfarrsaal durch Tücher und Schals sichtbar. Schwungvoll und gekonnt spielte die Frauenband von St. Michael die rhythmischen afrikanischen Lieder, so dass alle Anwesenden leicht einstimmen konnten: „Simbabwe soll gesegnet sein, Land und Menschen in Gottes Hand.“

Afrikanische Salate

Beim anschließenden Essen mit schmackhaften afrikanischen Salaten und Dips besprachen die Frauen das eben Gesehene und Gehörte. Dass der Weltgebetstag den Blick weitet, fanden die Seehauserinnen Roswitha Huber und Claudia Rasthofer. In Gemeinschaft mit der eigenen Pfarrei lernte man andere Länder und Kulturen kennen, speziell aus dem Blickwinkel von Frauen.

Und mit der Kollekte unterstützten die Pfarrgemeinden Seehausen/Schöffau die Frauenstiftung „Envision“, die sich für Konfliktlösungen und für eine von Frauen getragene Entwicklung, vor allem im ländlichen Raum einsetzt – und dies mit vielen Menschen weltweit.

Ingrid Paulus



▲ In der Mitte des Pfarrsaales von Seehausen standen während des Gottesdienstes typische Gegenstände aus Simbabwe. Foto: Paulus

Weihegebet an Maria

Bischof weiht Diözese der Muttergottes

Der ernannte Bischof Bertram hat vergangenen Mittwoch in der Kapelle des Bischofshauses die Diözese der Muttergottes geweiht. Er hat dazu ein Gebet formuliert, das Pfarrer, Klöster und Gemeinschaften zum Beispiel in Maiandachten verwenden können:

Maria, Stern der Frohen Botschaft! Du hast das Wort Gottes als Erste bereitwillig aufgenommen und Ja dazu gesagt, dass es zur Welt kommen konnte. Mache uns zu aufmerksamen Hörerinnen und Hörern des Wortes und zu mutigen Zeuginnen und Zeugen Jesu, deines Sohnes, des einzigen Lehrers und Retters der Welt.

Dir, Mutter der göttlichen Liebe, vertrauen wir das pilgernde Gottesvolk von Augsburg an mit seinen Möglichkeiten und Problemen, mit seinen Freuden, Ängsten und Hoffnungen. Wir empfehlen dir die Familien, die Kranken, die Alten, die Alleinstehenden. In deine guten Hände betten wir die Erwartungen und Wünsche der Jugendlichen. Vor allem legen wir dir das Anliegen ans Herz, dass sich durch deine Fürsprache die Zahl der Arbeiter im Weinberg des Herrn mehre. Mögen die jungen Menschen die Berufung zum Priester und für ein Leben nach den evangelischen Räten, deren die Welt so dringend bedarf, in ihrer Schönheit neu schätzen lernen.

O Maria, sprich mit deinem Sohn! Sprich mit ihm über unser schwieriges „Heute“. Stelle uns Jesus Christus vor, den wir einladen als Begleiter auf dem Weg, den wir gemeinsam gehen wollen, damit das Evangelium in unserer Heimat eine Zukunft hat. Diese Zukunft beginnt jetzt. Hilf uns, dass wir uns heute für Christus entscheiden. Bewahre uns davor, Schaden zu nehmen an Seele und Leib. O Mutter der Kirche von Augsburg! Hilf uns, mit der Frohen Botschaft im Herzen das schwierige „Heute“ zu bestehen, damit wir miteinander das Ziel erreichen, das dein Sohn selber ist: der starke Gott, Friedensfürst und Heiland der Seelen. Amen.

BISCHOFSKAPELLE

Predigt zum vierten Fastensonntag

AUGSBURG (pba) – Der designierte Bischof Bertram Meier feierte in der Kapelle des Bischofshauses den Gottesdienst zum vierten Fastensonntag, auch Laetare genannt, vor leeren Reihen. Und doch hörten und sahen ihm zahlreiche Gläubige zu. Denn die Eucharistiefeier wurde von a.tv und Allgäu-TV live im regionalen Fernsehen übertragen sowie auf dem YouTube-Kanal von katholisch1.tv. Meier begrüßte besonders die Firmlinge und Erstkommunikanten, deren Feiern verschoben worden sind. Er ermutigte sie, die Vorfreude wachzuhalten: „Das wird, das dürft ihr mir glauben, ein echtes Fest sein.“

Info: Die Predigt ist nachzulesen unter www.katholische-sonntagszeitung.de, Menüpunkt „Bistum Augsburg“.

Verschiedenes

Feuchte Häuser? Nasse Keller? Modergeruch?
 Kellerabdichtung • Sperr- u. Sanierputze • schnell • dauerhaft • preiswert
 Wohnklimaplaten gegen Schimmel und Kondensfeuchte
VEINAL®-Kundenservice • E-Mail: BAUCHEMIE@veinal.de
kostenloses Info-Telefon 0800/8346250
Fordern Sie unsere kostenlose Info-Mappe an! www.veinal.de

DAS GOTTESLOB
 Katholisches Gebet- und Gesangsbuch für die Diözese Augsburg
 Hier bestellen!
 0821/50242-12

BETTGESTELLE IN KOMFORTHÖHE
 zum bequemen Ein- und Aussteigen
 Inkl. Lieferung + Montage
REISBERGER BETTEN
 Messerschmittstraße 7
 86453 Dasing • Tel. 0 82 05 / 13 95

Vermietung?
Wir helfen Ihnen!

Kostenlose Rechtsberatung im Miet- und Wohnungseigentumsrecht für unsere Mitglieder.
 Aktuelle, rechtssichere Mietverträge und Mieter-Solvenzchecks (in Kooperation mit SCHUFA)
 – Informationen rund um die Immobilie auch online auf unserer Homepage –
 Erfahren Sie mehr unter www.hugaugsburg.de oder Tel. 0821 34527-0
 Haus- und Grundbesitzerverein Augsburg e.V. | Zeugplatz 7 | 86150 Augsburg

Haus & Grund®
 Eigentum. Schutz. Gemeinschaft.

Stellenangebote

Sie möchten **Gutes tun** und dabei **Geld verdienen?**
Sie werden schon erwartet!
Als Betreuungskraft für Senioren in Teilzeit / Minijob
 • Sinnvolle Aufgaben • Flexible Arbeitszeiten
 • Gute Entlohnung • Einstieg ohne Vorkenntnisse

Home Instead®
 Seniorenbetreuung
 Zuhause umorgt

Büro A-Stadt: Augsburg, Tel. 0821/6660365-0
 Büro A-Land: Meitingen, Tel. 08271/803900-0
 Büro Lkr. AIC: Aichach, Tel. 08251/966908-0
augsburg@homeinstead.de, www.homeinstead.de
 Jeder Home Instead Betrieb ist unabhängig und selbstständig. Home Instead GmbH & Co. KG

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!

Kontakt 0821 50242-21/-24

Sonntagszeitung

Unterricht
KOSMETIKAUSBILDUNG
 ☎ 0821/39868 www.kosmetikschule-gebauer.de

Beilagenhinweis:
 Einem Teil der Ausgabe liegt die Beilage **Region Augsburg und Unser Allgäu** bei.

GRIENEISEN BESTATTUNGEN

Wir sind für Sie da und helfen Ihnen sofort
Tag & Nacht 0821/44 07 50

- individuelle Vorsorgeregelungen
- jederzeit Hausbesuche
- Erledigung sämtlicher Formalitäten
- Trauerfeiern nach Ihren Wünschen

Neusässer Straße 12 | Augsburg
www.ahorngrieneisen.de

Bestattungsinstitute

Bestattungsdienst der Stadt Augsburg

Da, wenn Sie uns brauchen:
 Tel. 0821 324-4028 oder 0821 324-4033

Tag und Nacht erreichbar, auch Sonn- und Feiertags
 Morellstraße 33, 86159 Augsburg
 Fax 0821 324-4035
bestattungsdienst@augsburg.de

Stadt Augsburg

Bestattungen
 Überführungen
 Bestattungsvorsorge

Im Bistum unterwegs

Die Fundsache Löwenmensch

Beim Hohlenstein wurde 40 000 Jahre alte Figur aus der Eiszeit entdeckt

ASSELFINGEN – Das Felsmassiv des Hohlenstein im Lonetal (Alb-Donau-Kreis) bildet wenige Meter über dem Talgrund die beiden nebeneinanderliegenden Öffnungen Stadel- und Bärenhöhle aus. Während die Bärenhöhle ohne eiszeitliche Funde ist, kam im Stadel der 40 000 Jahre alte „Löwenmensch“ ans Tageslicht. Der ganze Komplex des Hohlenstein zählt zum Welterbe der Unesco.

In der archäologischen Abteilung des Ulmer Museums ist ein grottenartiger Raum eingerichtet. Im Zentrum der künstlichen Schauhöhle steht auf einem Podest dezent beleuchtet im gläsernen Schrein der Löwenmensch.

Die Skulptur wurde 1939 unter Leitung des Tübinger Anatomieprofessors Robert Wetzels von dem 29 Jahre alten Archäologen Otto Völzing aus dem Höhlenschutt des Stadel geborgen. In zehntausenden von Jahren war die kleine Figur in Dutzende Elfenbeinscheibchen zerfallen, so dass sie als Löwenmensch nicht zu erkennen war. Völzing sammelte die Einzelteile und verstaute sie mit weiteren Fundsachen in einem Stapel Pappkartons.

Um das Eiszeitpuzzle zusammenzubauen fanden beide Forscher nicht mehr die Zeit. Völzing und weiteren Mitarbeitern wurde der Einberufungsbescheid zur Mobilmachung und Wehrmacht zugestellt. Die Gra-



▲ In der Stadelhöhle wurden die Bruchstücke des Löwenmenschen gefunden.

Fotos: Ranft

bungen im Stadel wurden am 25. August 1939 abgebrochen. Später vermachte Wetzels die Pappkartons dem Ulmer Museum. Dort schlummerte der Schatz weitere Jahrzehnte im Depot.

Dann kam 1969 der Archäologie-Doktorand und spätere Professor am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Tübingen, Joachim Hahn, nach Ulm. Er tat einen Blick in die Wetzelschen Kartons, erkannte spontan, welch kostbaren Fund er in Händen hielt. Mit Hilfe zweier Studenten fing er an zu basteln und zu kleben. Binnen zwei Tagen entstand aus gut 200 Einzelstücken der 31 Zentimeter große Löwenmensch zum zweiten Mal. Er trägt den nachgebildeten Kopf eines Höhlenlöwen. Sein Oberkörper stellt wohl ebenfalls ein Tier da. Unzweifelhaft ist aber, dass er auf Beinen und Füßen steht, wie sie zum Menschen gehören. Ungeklärt ist das Geschlecht der Figur.

Mancherlei Zufälle haben die Entdeckung und Wiederherstellung der Statuette begleitet. Einen Teil des Kopfs mit dem rechten Ohr und ein Stück vom rechten Arm lieferte ein ehemaliger Mitarbeiter Professor Wetzels in den 1970er Jahren dem Ulmer Museum nach. Er habe sie nach dem Tod seines Chefs im Jahr 1962 aus dessen Arbeitszimmer in der Tübinger Anatomie als Andenken mitgenommen und aufbewahrt.

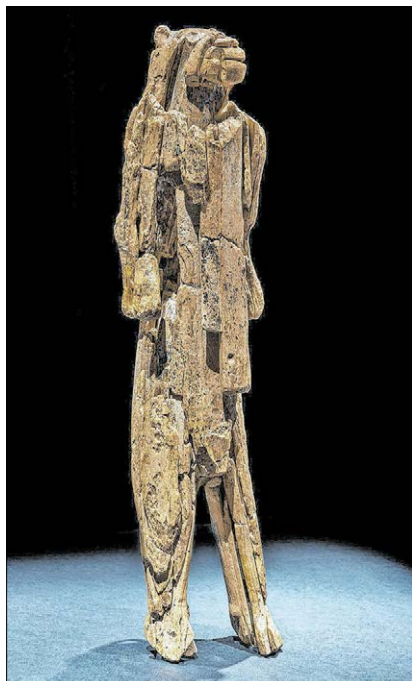
Geschnitten hat die Skulptur ein Eiszeitkünstler aus dem rechten Stoßzahn eines Mammuts. Wetzels

hatte im Hohlenstein sogar den zugehörigen, aber noch unbearbeiteten linken Stoßzahn geborgen. In derselben Bodenschicht fand sich Schmuck, dazu ein Zahn einer etwa 20-jährigen Frau. Da hatte sich, vermuten Archäologen, vor 40 Jahrtausenden eine kleine Gruppe von Menschen im Hohlenstein niedergelassen, für ein paar Tage vielleicht häuslich eingerichtet, auch ein kleines Depot mit Kunstschätzen angelegt. Dann verließen sie ihre Unterkunft. Möglicherweise zur Jagd oder um Früchte einzusammeln. Sicher wollten sie bald zurückkehren. Daraus wurde nichts. Ihr Schicksal bleibt ungeklärt. Über 40 000 Jahre wurde ihre kleine Schatzkammer nicht angerührt. Bis Otto Völzing in der Stadelhöhle das Unterste zuoberst kehrte.

Was die kleine Skulptur den Menschen vor mehr als tausend Generationen bedeutete, lässt sich nur vermuten. Vielleicht sollten sich Kraft und Stärke des Tiers mit dem Geist des Menschen verbinden. Denkbar auch, dass sich religiöse Vorstellungen mit der Figur verknüpfen.

Gerrit-R. Ranft

Info: Die Anfahrt erfolgt über die A7, Ausfahrt Langenau, Rammingen, zum Weiler Lindenau, Parken am Gasthof Schloßle. Die Höhlen sind bis zum Absperrgitter frei zugänglich. Der Ausflugstipp ist dem Buch „Im Geopark Schwäbische Alb“ von Gerrit-Richard Ranft entnommen (Silberburg-Verlag, 16,99 Euro). Darin finden sich weitere 69 interessante Ziele.



▲ Der Löwenmensch ist im Ulmer Museum zu sehen.

LIVESTREAM

Messen des künftigen Bischofs

AUGSBURG (pba) – Die privaten Gottesdienste des designierten Bischofs Bertram Meier in der Kapelle des Bischofshauses werden täglich live von a.tv sowie Allgäu-TV übertragen, außerdem auf dem YouTube-Kanal von katholisch1.tv. Am Sonntag beginnen die Eucharistiefeiern um 10 Uhr. Von Montag bis Samstag gibt es immer um 19 Uhr eine Heilige Messe. „Ich freue mich sehr, auch auf diese Weise mit den Gläubigen in Verbindung zu bleiben“, sagt Meier.

FÜR SENIOREN UND KRANKE

Malteser starten Einkaufshilfe

AUGSBURG – Die Malteser in der Diözese Augsburg starten mit der Malteser Nächstenhilfe einen lokalen Unterstützungsdienst. Ehrenamtliche übernehmen Einkäufe für immobile Senioren und Risikopatienten oder gehen auch mit deren Hund spazieren. Menschen, die ehrenamtlich helfen wollen, sowie Hilfesuchende können sich an Hélène Ginsz-Kieffer wenden, Telefon 08 21/25 85 0-0, E-Mail helene.ginsz-kieffer@malteser.org. Informationen gibt es auch unter www.malteser-augsburg.de.

LEBENSMITTEL

Tafeln bieten Lieferservice

DONAUAUWÖRTH/NÖRDLINGEN – Der Caritasverband im Landkreis Donau-Ries und das Diakonische Werk bieten ihren Klienten normalerweise in Donauwörth und in Nördlingen Tafeln an, bei der angemeldete, bedürftige Menschen Lebensmittel erhalten. Um sie vor dem Corona-Virus zu schützen, haben die Tafeln jedoch geschlossen. Nun wird ein Lieferservice angeboten. „Zwar wissen wir noch nicht genau, wie wir es umsetzen werden – ob wir bereits mit Lebensmitteln bepäckte Tüten vor die Haustüren stellen werden oder an bekannten Plätzen die Lebensmittel aus einem Bus heraus verteilen werden –, aber das werden wir sehen“, sagt Branko Schäpers, Geschäftsführer des Caritasverbands für den Landkreis Donau-Ries. Er bittet darum, sich anzumelden, wenn man beliefert werden möchte: Telefon 09 06/70 92 07 -0, E-Mail service@caritas-donau-ries.de.

Frühling
und Ostern

Der Frühling hat Einzug gehalten und verwöhnt mit wärmenden Sonnenstrahlen, den ersten Blüten und dem fröhlichen Gezwitscher der Vögel. Auch Vorbereitungen fürs Osterfest werden schon getroffen.

Foto: Andreas Hermsdorf/pixelio.de

Maßgeschneiderte Soutanen

SENDEN – Individuelle Gewänder nach Maß für Priester und Diakone fertigt Schneidermeisterin Bettina Schließer-Stadtmüller im Atelier „Mode nach Maß“ in Senden. Seit fast 25 Jahren steht für die Meisterin qualitativ hochwertige Handarbeit bei der Fertigung von Kleidungsstücken aller Art an oberster Stelle. Seit einiger Zeit gehören auch kirchliche Gewänder zu ihrem Repertoire. Zum Kundenstamm zählen bereits etliche Geistliche, die großen Wert auf passgenaue Soutanen oder Talare legen. Dabei kommen für Bettina Schließer-Stadtmüller nur hochwertige Stoffe in Frage. Soutanen fertigt sie beispielsweise aus erstklassiger italienischer Merinowolle, die sich dadurch auszeichnet, dass sie knitterarm und das ganze Jahr über gut zu tragen ist.

In Handarbeit verarbeiten die Schneidermeisterin und ihre Angestellten den

Stoff in rund 25 Arbeitsstunden zu einem klerikalen Gewand. Dass die Kleidung nicht von der Stange ist, zeigt sich an den handgefertigten Knopflöchern und der hochwertigen Paspelierung der Säume, die gänzlich in Handarbeit erstellt werden. Zudem werden die Knöpfe manuell mit Stoff überzogen. Selbst das in Moiré-Stoff oder im Stoff der Soutane gehaltene Zingulum ist individuell handgefertigt.

Bettina Schließer-Stadtmüller heißt alle Geistlichen, die ein passgenaues Gewand und individuelle Beratung schätzen, in ihren Geschäftsräumen in der Bachstraße in Senden herzlich willkommen.

Kontakt:

Bettina Schließer-Stadtmüller, Bachstraße 33, Senden, Telefon 073 07/65 66, E-Mail info@schneiderei-schliesser.de.

Immer weniger
Platz für den Spatz

Wenn mit dem Frühlingsanfang die Tage länger und die Sonnenstrahlen kräftiger werden, kommt auch wieder Leben in die Vogelwelt. Überall piepsen, zwitschern und pfeifen nun die Vögel wieder um die Wette. Das muntere Schwätzen der Haussperlinge begleitet die Menschen das ganze Jahr über und stellt damit eine Ausnahme in der Vogelwelt dar. Für viele ist der Spatz ein „Allerweltsvogel“. Doch das fröhliche Tschilpen der Spatzen, das einst an jeder Ecke zu hören war, ist in den letzten Jahren mehr und mehr verstummt. Denn es gibt immer weniger Platz für den Spatz.

„Den Haussperlingen fehlt es vor allem an geeigneten Nistplätzen an Gebäuden und an Hecken oder Wandbegrünungen als Unterschlupf“, sagt Gebäudebrüterexpertin Corinna Lieberth vom Landesbund für Vogelschutz (LBV). Auch die Nahrungsverfügbarkeit ist wichtig. Erwachsene Spatzen ernähren sich hauptsächlich von Pflanzensamen, Körnern und Getreide, doch für die Jungenaufzucht sind Insekten unverzichtbar. Insekten entwickeln sich vor allem auf Grünflächen, auf denen man der Natur ihren Lauf lässt und Wildpflanzen ungehindert wachsen können – und die sind zunehmend Mangelware.

Wer dem Spatz etwas Gutes tun möchte, kann neben dem Anbringen von Nistkästen am Haus auch viel im eigenen Garten bewirken. Corinna Lieberth empfiehlt, eine dichte Hecke oder eine blütenreiche Wiese mit einheimischen Wildpflanzen anzulegen. Auch über eine Vogeltränke und einen Staubbadeplatz freuen sich die Vögel.

Foto: Sturm/LBV



◀ Im Atelier „Mode nach Maß“ schneidert Bettina Schließer-Stadtmüller individuelle Gewänder für Geistliche.

Foto: oh

Wir fertigen Soutanen und Talare nach Maß – Ministrantengewänder sowie Reparaturen von sakralen Gewändern.

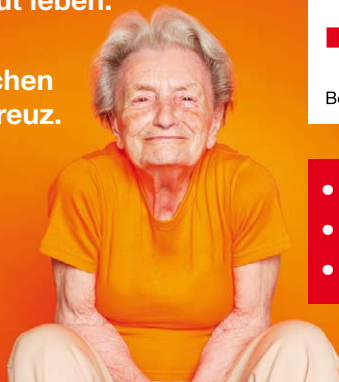
Mode nach Maß
Bettina Schließer

ÖFFNUNGSZEITEN:
Montag 9:00 – 13:00
Dienstag – Freitag
9:00 – 13:00 und 14:00 – 17:00
1. Samstag im Monat 9:00 – 12:00

Mode nach Maß
Bachstr. 33 · 89250 Senden
fon 073 07/65 66
fax 073 07/923 2008
info@schneiderei-schliesser.de
www.schneiderei-schliesser.de

Lange gut leben.

Mit dem
Bayerischen
Roten Kreuz.



**Bayerisches
Rotes
Kreuz**

Bezirksverband Schwaben

- Menü-Service
- Hausnotruf
- Mobilruf

Infos kostenfrei und rund um die Uhr: 0821 - 90 60 777

100% Natur pur!

getrockneter Geflügdung
in Pelletform

frühzeitig ausbringen

- jetzt wieder da! -

rein organisch – keimfrei –
humusbildend

als Volldünger für Blumen,
Gemüse und Rasen

unentbehrlich

10-kg-Sack und 4,5-kg-Sack

GEFLÜGELHOF SEEMILLER

86420 Diedorf/Hausen

Telefon 08238/2681

E-Mail:

claudia.seemiller@gmail.com

Osterrieder
EIN PARTNER, AUF DEN VERLASS IST!

Behälter bis zu:
38m³

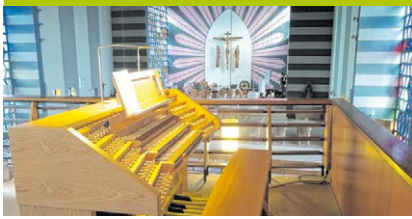
- Fahrsilos
- Güllengruben
- Biogasbehälter
- Stahlbetonsilos
- Stallunterbauten

Osterrieder Bau GmbH, Silo- und Betonbau
Markgrafstraße 25 · 87772 Pfaffenhausen
T. 08265/911872-0 · www.osterrieder-bau.de

Buchen Sie jetzt
Ihre Anzeige!

Kontakt: 0821/50242-21/-24

Orgelspiel und -bau



Nicht immer sind die Mittel und Möglichkeiten vorhanden, um eine analoge Orgel zu installieren. Dann kann ein digitales Instrument eine gute Lösung sein.



▲ Pater Stefan Kling, Orgelsachverständiger der Diözese Augsburg, spielte auf der restaurierten Orgel. Foto: Hammerl

Ein lebendiger Klang

Die Kirche „Maria, Hilfe der Christen“ in Kehl-Goldscheuer (Erzdiözese Freiburg) hat eine neue, digitale Kirchenorgel: die Gloria Concerto 355cc. Die Kirche wurde seit dem Jahr 2011 grundlegend renoviert und von dem Graffiti-Künstler Stefan Strumbel neu gestaltet. Das Ergebnis ist ein Raum, der vertraute christliche Elemente und moderne Graffitikunst verbindet.

Nach der Projektplanung durch die Augsburger Filiale von Deutschlands großem Kirchenorgelhaus Kisselbach baute das Montageteam die neue Orgel ein. Die Gloria Concerto 355cc verfügt über 55 klingende Register auf drei Manualen und Pedal. Die Spieltischgestaltung des großen Gloriainstruments wurde im Stil von Cavaille-Coll, also mit einer terrassenförmigen Anordnung der Registerzüge, ausgeführt. Der Spieltisch verfügt über Manualklaviaturen in Holzausführung, deren Druckpunktsimulation berührungslos arbeitet.

Gloria-Concerto-Orgeln nutzen eine einzigartige Klangerzeugung auf Physical-Modeling-Basis. Dieses neue Prinzip der digitalen Tonerzeugung rekonstruiert den Klang, indem es digital simuliert, was physikalisch in der Orgelpfeife passiert.

Dabei werden alle Parameter des Orgelspiels berücksichtigt. Jeder Ton ist ein neuer und anderer Ton, der – wie bei der Pfeifenorgel – davon beeinflusst ist, wie viele Töne und Register gleichzeitig erklingen. Dadurch entsteht eine lebendige Klangcharakteristik, wie man sie in dieser Authentizität nur bei der Pfeifenorgel kennt. Die Disposition mit 55 klingenden Registern zeigt das große Klangspektrum einer zeitgemäßen Orgel, die offen ist für Orgelliteratur aller Epochen und Stilrichtungen. Ergänzt wird

die Registerauswahl durch einzelne sehr naturgetreue Orchesterinstrumente sowie Klavier und Cembalo. Dadurch wird der Klangumfang auch moderner Chor- und Kirchenmusik gerecht.

Große Aufmerksamkeit verdient auch das Klangkonzept der Gloriainstallation in Goldscheuer. Grundlage ist ein 8.1 Lautsprechekonzept, das von einem intelligenten Audioboard gesteuert wird. Ziel ist es, acht leistungsstarken Drei-Wege-Lautsprecherboxen optimal zu nutzen. Das wird durch ein prozessorgesteuertes „Multi-Live-Konzept“ gewährleistet. Es routet den Klang jeweils auf den Audiokanal, der aktuell am wenigsten ausgelastet ist. Dadurch entsteht automatisch eine große Abstrahlfläche, die es ermöglicht, die Dynamik des großen Klangkörpers transparent, kraftvoll und orgeltypisch abzubilden.

Die Gestaltung der Lautsprecherelemente wurde von Kisselbach an den Kirchenraum angepasst. Bereits in den ersten Tagen nach dem Einbau der neuen Orgel stellte der Organist erste Aufnahmen online. Sie sind bei Youtube unter „Orgel Improvisation Ubi Caritas – Goldscheuer 2019 mit Tubular Bells“ zu finden.



▲ Die Orgel passt optisch in das Gestaltungskonzept der Kirche.

Fotos: Kisselbach

Unter Denkmalschutz

Orgel der Kirche St. Peter wurde restauriert

SANDIZELL – „Die Orgel der Sandizeller Pfarrkirche St. Peter ist ein ungewöhnliches Zeitdokument und daher denkmalgeschützt“, erklärte Pater Stefan Kling, Orgelsachverständiger der Diözese Augsburg, bei der Weihe des renovierten Instruments. Die Orgel aus der Nachkriegszeit wurde aufwendig restauriert.

Das Instrument mit pneumatischen Kegelladen wurde vom damaligen Sandizeller Pfarrer Josef Wörtsching konzipiert, einem bedeutenden Orgelforscher und Orgelsachverständigen. Trotz knapper Materialien in den Jahren 1944 bis 1947, so Pater Kling, habe sich Orgelbauer Josef Zeilhuber aus Altstädten sehr angestrengt, ein gutes Instrument zu bauen. Zudem passe die freitragende Rückpositur optisch sehr gut in den anspruchsvollen Kirchenraum.

Orgelbaumeister Robert Knöpfler hat nun alle 1200 aus Leder bestehenden Membranen der pneumatischen Steuerung erneuert und die Ventile reguliert, das Instrument gründlich gereinigt, überholt und intoniert. So erklang die Orgel zum Patroziniums-Festgottesdienst in neuer Frische.

Festprediger Franz-Reinhard Daffner, Domkapitular im Ruhestand, sprach von einer Glaubenswirkungsgeschichte der Sandizeller Asam-Kirche. Sie zählt zu den schönsten Gotteshäusern in Altbayern. Daffner erzählte von einem Ehepaar, das ihm in Augsburg begegnet sei. Die beiden feiern ihre diamantene Hochzeit und kommen seit 60 Jahren alljährlich zum Hoch-

zeitstag nach Sandizell, wo sie sich das Ja-Wort gegeben hatten.

Auch die Sandizeller hätten allen Grund zum Feiern, meinte Daffner. Er segnete die Orgel und würdigte die Schönheit der Kirche mit der Cathedra Petri, dem Altar, den Quirin Asam nach dem Vorbild von St. Peter in Rom baute.

Der Kirchenchor unter Leitung von Organist Richard Sieber begleitete die Liturgie musikalisch. Pater Stefan bewies die Vielseitigkeit der restaurierten Orgel. Er spielte Werke vom Barock bis zur Moderne, von Johann Sebastian Bach über Georg Friedrich Händel, Pater Isfrid Kayser bis Arthur Piechler und David Johnson, teils während des Gottesdienstes, teils anschließend in einem rund 20-minütigen Konzert.

Einige Überraschungen

„Unsere kleine Orgel hat den Orgelbauern und Pater Stefan einige Überraschungen beschert“, erinnerte Pfarrer Ludwig Michale an die unerwarteten Schäden der Empore, die nach dem Abbau der Orgel ans Licht gekommen waren. Das Brüstungswerk hatte sich gesenkt, beide Emporen mussten dringend ertüchtigt werden. Die Balkenköpfe wurden verstärkt oder ausgetauscht und der vordere Querbalken mit einem großformatigen Eisenträger versehen.

Die Kosten für die Emporen beliefen sich auf 86 000 Euro. Für die Orgel fielen Gesamtkosten von 42 000 Euro an. 150 Arbeitsstunden wurden ehrenamtlich geleistet.

Andrea Hammerl

Die erste Adresse für Ihre digitale Kirchenorgel

Ob Sie eine hochwertige Kirchenorgel, eine Übungsorgel oder eine Friedhofsorgel suchen - in unserer großen Ausstellung werden Sie Ihr Wunschinstrument entdecken.



Fordern Sie unseren Katalog an!

Wir beraten Sie gerne.

-G. Kisselbach
Deutschlands großes Kirchenorgelhaus

Stammhaus Kassel: Lindenallee 9-11 34225 Baunatal Telefon 0561 94885-0	Filiale West: Aachener Straße 524 - 528 50933 Köln Telefon 0221 29077991	Filiale Süd: Aindlinger Straße 9 1/2 86167 Augsburg Telefon 0821 7472161
--	--	--

info@kisselbach.de • www.kisselbach.de



Zum Geburtstag



Emma Wenig (Geretshausen; *Bild*) nachträglich am 19.3. zum 94.; es gratulieren die Kinder Johann, Regina und Emmi, sechs Enkel, vier Urenkel und wünschen Gottes Segen, Gesundheit und Wohlergehen. **Mathilde Rieger** (Hörmannsberg)

am 31.3. zum 84., **Rudolf Siersch** (Neumünster) am 1.4. zum 81., **Hilda Erbe** (Hörmannsberg) am 2.4. zum 93., **Caroline Knöpfe** (Ziemetshausen) am 3.4. zum 78.; es gratulieren die Geschwister.



Ihr direkter Draht zum Gratulieren:
Telefon 08 21 / 5 02 42 61,
E-Mail redaktion@suv.de.

WORT GOTTES

Im Gebet verbunden

Bistum stellt Vorlagen für Hausgottesdienste bereit

AUGSBURG (pba) – Auf Anregung des ernannten Bischofs Bertram Meier stellen die Fachbereiche Liturgie und Liturgische Bildung jeden Tag eine Vorlage zur Feier eines kurzen Hausgottesdienstes zur Verfügung.

Wegen der Corona-Pandemie können Gläubige derzeit nicht mehr gemeinsam in öffentlichen Gottesdiensten beten. Lediglich für das private Gebet bleiben die Kirchen im Bistum Augsburg bis auf weiteres geöffnet. Die Texte orientieren sich am jeweiligen Tagesevangelium. Sie sind auf der Bistumshomepage unter www.bistum-augsburg.de/hausgottesdienste sowie einem Banner mit Bild des Doms am obigen Rand der Homepage zu finden. Sie werden laufend aktualisiert und zum Ausdrucken bereitgestellt.

Hausgottesdienste, bei denen Familien miteinander das Wort Gottes hören und gemeinsam beten, gehören seit langem zur Tradition in der katholischen Kirche. Sie können in der Form eines Hausgebetes oder

in der Tradition der Tagzeitenliturgie gefeiert werden. Schon seit den Anfängen der Kirche vereinen sich Christen zur Feier der Tagzeitenliturgie. Vor allem am Morgen und am Abend, den Angelpunkten des Tages, loben, danken und bitten sie Gott. Sie erfüllen damit den Auftrag Jesu Christi und der Kirche: „Lasst nicht nach im Beten; seid wachsam und dankbar (Kol 4,2).“

Neben dem Stundenbuch ist die Tagzeitenliturgie im Gotteslob unter den Nummern 613 bis 667 zu finden. Ebenso besteht die Möglichkeit, die Tagzeitenliturgie kostenlos mit der App „Stundenbuch“ auf das Smartphone zu laden. Auch auf www.katholisch.de ist das Stundenbuch abrufbar.

Gläubige, denen die Feier der Tagzeitenliturgie nicht vertraut ist, können stattdessen auf das Angelusgebet (Engel des Herrn“, Gotteslob 3/6) zurückgreifen. Die Kirche betet dieses am Morgen, Mittag und Abend. Der Engel des Herrn ist eine einfache Form, den Tag über betend innezuhalten.

ANZEIGE

Gedenkmünze zur Weihe

Auch die Bischofsweihe wird von der Corona-Krise nicht verschont und muss auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Dies ist nicht nur für Bertram Meier, sondern auch für alle Gläubigen im Bistum Augsburg eine unerfreuliche Nachricht. Zu Ehren dieses Ereignisses und zur Erinnerung an diesen besonderen Tag wurde extra eine spezielle Gedenkprägung entworfen.

Auf der Vorderseite dieser handgefertigten Sonderprägung aus Feinsilber und Feingold ist der Augsburger Dom zu sehen, in dem auch die Weihe von Bischof Bertram Meier stattfinden wird. Während die Ursprünge der ersten Dombauten um 800 vermutet werden, kann die urkundliche Ersterwähnung auf das Jahr 822/23 datiert werden. In jedem Fall gilt der Dom in seiner Funktion als Augsburger Bischofskirche, die auch Papst Johannes Paul II. während seines Augsburg-Aufenthalts im Mai 1987 besuchte, als Wahrzeichen der Stadt und ist eine der meistbesuchten Sehenswürdigkeiten. Insbesondere die über 900 Jahre alten Buntglasfenster, für die der Dom weltberühmt ist, ziehen immer wieder begeisterte Gläubige und Touristen in ihren Bann.

Die Rückseite zeigt mit der heiligen Afra die Patronin von Augsburg, Afra soll der Legende nach eine zypriotische Prinzessin gewesen sein, die mit ihrer Mutter vor den Mördern ihres Vaters von Zypern fliehen musste. Während ihrer Flucht träumte sie, Königin von Augsburg zu werden, und wählte die Stadt als ihren Zufluchtsort. Dort angekommen, eröffnete sie ein Freudenhaus, in dem der Bischof Narcissus in Zuge der damaligen Christenverfolgung Herberge fand. Sein Tischgebet soll Afra derart erschüttert haben, dass sie sich kurze Zeit später taufen ließ. Die fortschreitende Verfolgung der Christen forderte jedoch auch das Leben Afras: Im Jahr 304 wurde sie auf dem Lechfeld enthauptet oder verbrannt. Ihre Gebeine ruhen in der Krypta der Basilika St. Ulrich und Afra.

Die Prägung würdigt die Patronin von Augsburg sowie den Dom der Fuggerstadt und ist mit ihren 30 mm Durchmesser sowie den 8,5 Gramm Gewicht eine einzigartige Sonderprägung zur künftigen Bischofsweihe. Die limitierte Auflage kann hiermit schon vor dem offiziellen Termin bestellt werden. Ein passendes Etui erhält jeder Besteller gratis dazu.

Bischofsweihe Augsburg

Sichern Sie sich jetzt

die exklusive Sonderprägung zur Bischofsweihe

Material: Feingold / Feinsilber
Größe: 30 mm · Ausführung: Proof

Ihre persönliche Bestell-Hotline 24h

☎ 0234 890387 0

bestellung@euromint.com

Feinstes 999.9 Gold: ~~1099,00 €~~ 999,00 €
Massives 999 Silber: ~~59,80 €~~ 49,90 €

Abbildungen ähnlich. Irrtümer vorbehalten. *zzgl. 3,90 € Versand.

Nennen Sie Ihren Vorteilscode: 86152

und sichern Sie sich GRATIS-

Etui und Besitzurkunde



Wenn die Aprikosen blühen

LINDAU (ws) – In den Obstanlagen am Bodensee beginnen die Aprikosen zu blühen. Die ersten Bienen sammeln die Pollen. *Foto: Wolfgang Schneider*

Leserbriefe

Gebet in schwieriger Lage

In Zeiten von Corona:

In diesen Tagen kämpfen weltweit viele Menschen gegen den Corona-Virus. Jetzt ist die Zeit für uns, intensiv für die Gesunden und für die Kranken zu beten:

Gott, Vater im Himmel, alles was du geschaffen hast, ist gut. Am Ende der Erschaffung der Welt hast du die Menschen als dein Abbild geschaffen und gesegnet. Du hast den Menschen die Macht über alles auf der Erde gegeben, über die Vögel des Himmels und über alles im Meer. Wir danken dir, Gott, für deine Liebe zu uns Menschen.

Durch die Sünde der Menschen hast du uns aus dem Paradies vertrieben. Trotz unserer Sünde hast du uns dennoch nicht verlassen.

Gott, allmächtiger Vater, deine Liebe und deine Barmherzigkeit für uns Menschen sind unendlich. Du hast die Israeliten vor vielen Plagen gerettet und sie sicher in das verheißene Land hinaufgeführt. Gott, allmächtiger Vater, so sehr hast du die Welt geliebt, dass du deinen Sohn Jesus Christus als unseren Erlöser gesandt hast. Wir glauben, dass er uns Menschen gleich geworden ist in allem, außer der Sünde.

Wir glauben und bekennen, dass er unser Herr und Gott ist. Er hat unter uns gewohnt, verkündete das Reich Gottes, heilte die Kranken, weckte die Toten auf, machte Aussätzige rein und trieb Dämonen aus. Durch sein Blut hat er die Welt von Sünde und Tod erlöst und uns eine neue Hoffnung gegeben.

Ihn bitten wir: Herr Jesus Christus, rette uns vom Corona-Virus, der unser Land in große Sorgen stürzt. Wir empfehlen dir alle, die am Corona-Virus erkrankt sind; alle Ärzte und das Pflegepersonal; alle, die sich gegen die Ausbreitung engagieren; alle, die in Quarantäne sind; alle, die sich Sorgen machen und Angst haben und alle, die verstorben sind. Herr Jesus Christus, rette und heile uns. Hilf den Wissenschaftlern bei der Entwicklung eines Gegenmittels und der Eindämmung der Krankheit.

Wie der Hauptmann von Kafarnaum flehen wir zu dir: „Herr ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter mein Dach, aber sprich nur ein Wort, dann müssen unsere kranken Schwestern und Brüder gesund werden“ (Vgl Lk 7,7).

Höre unsere Bitten, Herr, sei uns gnädig und rette uns und unsere Schwestern und Brüder von aller Ansteckungsgefahr des Corona-Virus. Dies bitten wir dich durch die Fürsprache der Gottesmutter Maria, des heiligen Josef, des heiligen Sebastian, der Namenspatrone unserer Kirchen und aller Engel und Heiligen.

Hilf uns, Gott, und rette uns vom Corona-Virus und allen Krankheiten Amen.

Vater unser im Himmel. Gegrüßet seist du Maria. Ehre sei dem Vater.

Pfarrer Austin Abraham, Pfarreiengemeinschaft Germaringen, 87656 Germaringen

IN ZEITEN VON CORONA

Verbundenheit im Gebet

PG Mindelheim setzt auf verschiedene Hoffnungszeichen

MINDELHEIM – Die Corona-Krise stellt die Pfarreien vor riesige Herausforderungen. In einer Zeit, in der sämtliche kirchlichen Veranstaltungen abgesagt sind und keine öffentlichen Gottesdienste gefeiert werden können, ist es umso wichtiger, Hoffnungszeichen zu senden, sagt Dekan Andreas Straub, Leiter der Pfarreiengemeinschaft Mindelheim.

Jeden Tag von Dienstag bis Sonntag wird in St. Stephan um 10 Uhr die Heilige Messe von einem Priester gefeiert, allerdings ohne Gemeinde und bei verschlossenen Türen. Das Wandlungsläuten der Kirchenglocken setzt jedoch ein akustisches Zeichen für die Stadt. Diese Messfeier wird mittels Funkübertragung via Hauskanal an jedes Krankenbett in der Kreisklinik und ins Seniorenzentrum St. Georg übertragen.

Vom Herrn getragen

Bei der Heiligen Messe wird der Segen mit einem Kreuzpartikel erteilt, der seit 1588 im Kloster zum Heiligen Kreuz verehrt wird und besonders in Notzeiten zum Zeichen wurde, dass der gläubige Mensch sein Leid im Kreuz Christi vom Herrn getragen weiß. Ebenso wird bei dieser täglichen Messfeier sowie allen weiteren Privatmessen der Priester auch in allen Anliegen der Pfarrgemeinden und für die Verstorbenen gebetet.

Straub bittet weiter, das Gebet im Familienkreis zu pflegen. Hier gebe es verschiedene Gebetsformen wie Andachten, Rosenkranzgebet,

Hausgottesdienste oder Bibellektüre. Straub weist auch auf die Fernseh- und Radiogottesdienste sowie Gottesdienstübertragungen im Internet hin.

Ein weiteres Hoffnungszeichen möchte der Dekan setzen, in dem er an die Angelus-Gebetszeiten um 6 Uhr, 12 Uhr und 19 Uhr erinnert, die durch Glockengeläut signalisiert werden. Alle sind zu dieser Uhrzeit zum Innehalten im Gebet aufgerufen, als Zeichen der Verbundenheit untereinander und mit Gott. Dieses Gebetsnetz wird täglich um 19 Uhr unterstützt durch den eucharistischen Segen, den ein Priester erteilt und der in Gedanken alle Beter mit ihren Intentionen einschließt.

Hilfe in der Not

Das Pfarrbüro ist zwar nicht mehr für den Publikumsverkehr geöffnet, bietet aber per E-Mail und Telefon zu den Öffnungszeiten (Montag bis Freitag, 9 bis 12 und 14.30 bis 17 Uhr) seine Dienste an. Hier können Gebetsanliegen weitergegeben, Hilfsdienste (etwa beim Einkaufen) oder die Spendung der Krankensakramente für Schwerstkranke und Sterbende vermittelt werden. Außerdem gibt es jeden Sonntag von 11 bis 12 Uhr und jeden Mittwoch von 17 bis 18 Uhr ein „Seelsorge-Telefon“ der PG als „offenes Ohr“ für alle Fragen und Sorgen im Blick auf die Corona-Krise. Das Angebot besteht vorerst bis 3. April (Telefon 082 61/76 28-30).

Unter www.pg-mindelheim.de („Hoffnungs-Zeichen in Corona-Zeiten“) finden sich laufend aktualisierte Impulse.



In sanftes Licht getaucht

UNTERREITNAU – Über den Fluren bei Unterreitnau geht die Sonne unter und taucht die Landschaft in sanftes Abendlicht. In der Ferne glänzt der Bodensee. *Foto: Wolfgang Schneider*

INTERVIEW

„Es ist noch jemand da“

Dekan Ludwig Waldmüller über Seelsorge in Zeiten von Corona

MEMMINGEN – „Wir bitten für alle, die durch Krankheit, Armut, Einsamkeit oder aufgrund anderer Schwierigkeiten der Hilfe bedürfen“, heißt es in einem Gebet, das Dekan Ludwig Waldmüller vor einiger Zeit geschrieben hat. „Eigentlich zur Erneuerung unserer Pfarreiengemeinschaft“, sagt er. Jetzt, in Zeiten von Corona, bekommen die Zeilen umso mehr Gewicht. Die Katholische Sonntagszeitung hat mit Dekan Waldmüller über Seelsorge unter veränderten Vorzeichen gesprochen.

Herr Dekan Waldmüller, die Kirchen sind verwaist. Es dürfen keine Gottesdienste und keine Versammlungen mehr stattfinden. Wie nehmen Sie die Stimmung in Ihrer Pfarreiengemeinschaft wahr?

Die Sorge und die Angst sind spürbar. Es scheint mir ganz wichtig zu sein, dass die Menschen merken: Es ist nicht alles um mich herum weggebrochen, es ist noch jemand da. Ich habe daher zum Beispiel vorgeschlagen, dass die Menschen das Gebet, das ich geschrieben habe (siehe auch www.memmingen-katholisch.de), nun zuhause zum Zwölfuhr- oder zum Abendgebet-Läuten beten, damit wir uns auf diese Weise regelmäßig miteinander verbinden können.

Wie versuchen Sie noch, für die Menschen da zu sein?

Wir haben unter anderem ein Seelsorge-Telefon eingerichtet. Täglich von 14.30 bis 16.30 Uhr steht hier ein Seelsorger oder eine Seelsorgerin aus Memmingen für ein Gespräch zur Verfügung. Die Nachfrage war von der ersten Minute an da.

Was ist, wenn ein Angehöriger stirbt?

Die Betreuung von Schwerkranken oder Sterbenden und auch die von Angehörigen von Verstorbenen ist auf jeden Fall möglich. Allerdings gibt es ziemliche Einschränkungen. Wir dürfen kein Requiem mehr feiern und in die Aussegnungshalle am Waldfriedhof wird nur noch die engste Verwandtschaft zugelassen. Bei den anderen Friedhöfen, die wir betreuen – dort gibt es ja keine Kapelle oder ähnliches – haben wir dann wirklich nur eine Art „Garage“ für den Sarg. Der Pfarrer macht dort die Aussegnung und schließlich die Beisetzung auf dem Friedhof, aber in der Kirche findet nichts statt. Das ist schon ein bisschen hart. Aber wir



▲ Dekan Ludwig Waldmüller aus Memmingen ermutigt, sich durch das Gebet miteinander zu verbinden. Foto: privat

müssen versuchen, aus der Situation das Beste zu machen.

Meinen Sie, dass die Krise das Zusammenleben in den Pfarreien verändern wird? Kann vielleicht sogar Gutes aus der Situation entstehen?

Ich denke mir zum einen, dass vieles jetzt in Frage gestellt ist. Und je mehr man in Frage gestellt hat, umso mehr muss man überlegen: Was wird daraus? Was bedeutet das für mich? Ich glaube, dass es auch Familien ganz anders auf sich zurückwirft, wenn sie plötzlich 24 Stunden am Tag sieben Tage die Woche beisammen sind. Und neben aller Bedrohung und der Angst, die sich bei den Menschen breitmacht, ist es ja auch eine Frage der materiellen Existenz. Wenn jemand zum Beispiel eine kleine Imbissbude hat

und bisher von den Schülern lebte, die jeden Mittag vorbeikommen – und plötzlich sind keine Schüler mehr da ... Auch für die Älteren, die ganz allein zuhause sind, ist es sehr schwer. Ich frage mich: Funktioniert es jetzt, wo kein Besuch mehr kommen darf, dass man dann wenigstens oft mit Oma und Opa telefoniert und sich auf diese Weise umeinander kümmert?

Kann die Pfarreiengemeinschaft in dieser Situation helfen?

Wir haben in den vergangenen Jahren Diakoniebegleiter ausgebildet. Auf diese Weise können wir organisieren, dass jemand für alte Menschen einkauft.

Wie stärken Sie sich selbst in dieser ungewohnten Situation?

Es ist tatsächlich sehr seltsam, so ganz alleine die Messe zu feiern beziehungsweise mit einer einzigen Person, die noch Antworten gibt. Ich finde, es ist aber auch eine unglaublich verantwortliche Position, weil ich mir in dem Moment denke: Ich stehe hier jetzt stellvertretend für all die, die gerade nicht kommen können. Zum anderen ist es so, dass es mir noch keine Minute langweilig geworden ist. Ich habe die letzten Tage nur organisiert und telefoniert. Aber ich habe natürlich dennoch viel mehr Zeit für das Gebet und die Beziehung zum Herrn, und das ist schon etwas, was ich durchaus positiv sehe. Ich lebe jetzt so ein bisschen als Einsiedler – im Pfarrhaus mit großer Kirche nebendran. Manche Dinge bekommen plötzlich eine andere Bedeutung. Und man hat plötzlich mehr Zeit, mehr für andere zu tun.

Interview: Susanne Loreck

CORONA-INITIATIVE

Hilfsprojekt für Risikogruppen

MEMMINGEN – Das evangelische Dekanat, die katholische Pfarreiengemeinschaft und die Diakonie Memmingen reagieren mit dem gemeinsamen Hilfsprojekt „#FÜREINANDERM“ auf die Corona-Krise. Angedacht sind Hilfen etwa in den Bereichen Telefonkontakt und Seelsorge oder Einkaufen. Dazu ist montags bis freitags zwischen 13 und 16 Uhr unter 01 51/26 26 10 32 ein Krisentelefon besetzt. Entworfen wurde auch ein Flugzettel, über den man seine Hilfe anbieten kann. Mehr unter www.memmingen-katholisch.de.

Menschen im Gespräch

Nach 22 Jahren wurde Agnes Streitel (Mitte) von Erich Huber, Dekanatsleiter des Mesnerverbands Memmingen, für ihre segensreiche Tätigkeit als Mesnerin verabschiedet. Huber überreichte eine Urkunde für Streitel Wirken in der Sontheimer Kirche St. Martin. Seinen Glückwünschen schloss sich der leitende Pfarrer der Pfarreiengemeinschaft Erkheim-Güntal, Ralf Czech (links), an. Er bedankte sich bei der Mesnerin für die vielfältigen Dienste rund ums



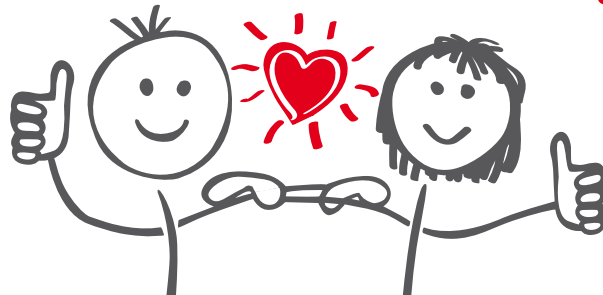
Gotteshaus und die gute Vorbereitung der Liturgie.

Streitl war bereits Jahre im Pfarrgemeinderat aktiv, als die Mesnerstelle in Sontheim vakant wurde. Ohne lange zu überlegen, entschied sie sich, die Aufgabe zu übernehmen. Bei ihren Arbeiten rund um die Kirche konnte sie stets auf die helfende Hand ihres Mannes vertrauen.

Das Management eines Gotteshauses verlangt viele Talente: Die Kirchenwäsche muss gewaschen, die Blumen gegossen und die Kirche regelmäßig geputzt und geschmückt werden. Ministranten müssen angelernt und betreut werden. Für die Priester bereitete Agnes Streitel unzählige Male Messgewand und Messutensilien vor. Streitel war bei jedem Sonntagsgottesdienst, bei Taufen, Beerdigungen und Hochzeiten zur Stelle. Als die Gesundheit sie zwang, kürzer zu treten, stand sie ihrer Nachfolgerin noch mehrere Jahre zur Seite.

Text/Foto: Christa Negele

Gemeinsam für Menschen in Not.



...weil nur Solidarität Not überwindet.

www.caritas-augsburg.de

30 Als ich meinen Mann kennenlernte, lebte sein Vater schon nicht mehr. Interessiert, wie ich war, erkundigte ich mich, wann und woran er gestorben sei. Da vertröstete Paul mich mit der ausweichenden Antwort, das wolle er mir zu einem späteren Zeitpunkt erzählen.

Wahrscheinlich liegt der Tod seines Vaters noch nicht lange zurück, dachte ich damals, deshalb ist es für ihn noch zu schmerzlich, darüber zu reden. Daher sprach ich dieses Thema bei ihm nicht mehr an. Bei seiner Mutter aber, mit der ich am Anfang unserer Ehe ins Gespräch kommen wollte, erkundigte ich mich auch nach ihrem Ehemann. Da bekam ich die übliche Antwort zu hören: „Das geht dich nichts an.“

Nach dieser Abfuhr wagte ich es erst gar nicht, meine Schwägerinnen nach deren Vater zu fragen. Zum einen gab es dazu kaum Gelegenheiten. Sie waren ja längst aus dem Haus, lebten relativ weit entfernt und kamen selten zu Besuch. Wenn wir aber mal eine von ihnen zu Gesicht bekamen, wurde sie gleich von Zenta mit Beschlag belegt, sodass ich außer „Grüß Gott“ und „Servus“ kaum etwas zu Pauls Schwestern sagen konnte. Schon bald wagte ich es nicht mehr, eine von ihnen überhaupt anzusprechen, denn jede von ihnen behandelte mich von oben herab. Sicher hatte ihre Mutter mich bei ihnen schlecht gemacht. Sie taten so, als sei ich Luft.

Damit nicht genug. Jede von ihnen drang dreist in die Gästezimmer ein, wenn diese nicht belegt waren, und inspizierte unter anderem genau die Betten, die ich schon für die nächsten Gäste bezogen hatte. Die Kissen ordnete ich immer dekorativ an, ganz so, wie ich das von zu Hause kannte. Meine Schwägerinnen aber gingen hin, schüttelten die Kissen neu auf und legten sie anders hin, wobei sie mir hämische Blicke zuwarfen, wie um auszudrücken: „So macht man das!“ Nun ja, auch das steckte ich schweigend ein. Umso mehr genoss ich die wenigen Stunden der Zweisamkeit mit meinem Mann.

Eines Tages begann er von sich aus, über seinen Vater Hans zu sprechen. Er konnte mir allerdings nur das berichten, was er von seiner Mutter, seinen Schwestern und den Nachbarn erfahren hatte. Demnach muss Hans ein unheimlich fleißiger Mann gewesen sein. Nicht nur, dass er seine eigene Landwirtschaft betrieben hatte, er musste auch überall dort zur Stelle gewesen sein, wo Not am Mann gewesen war – sei es, einen erkrankten Nachbarn im Stall zu vertreten, jemandem beim Heuen zu helfen oder auf der Alm einzuspringen, wenn eine Senne-

Der Fluch der Altbäuerin



Mena hat kurz nach dem Lawineinbruch zwei Mädchen geboren. Wenige Wochen später kann die Familie zurück in ihr Zuhause, den instandgesetzten Lachnerhof. Toni und Mena leben dort mit ihren sieben Kindern, bis sie den Hof 1960 verkaufen. Auch Zentas Leben hatten Lawinen einst schwerwiegend verändert...

rin wegen einer Niederkunft einige Tage ausfiel.

Solche Aushilfsjobs gingen aber meist zu Lasten von Frau und Töchtern. Wenn er anderswo einsprang, mussten sie daheim seine Aufgaben übernehmen. Zwar brummelten sie ein wenig, lehnten sich aber nicht wirklich dagegen auf, wusste Paul zu berichten. Ingeheim hofften sie wohl, dass die Familie sich durch die zusätzlichen Einnahmen bald mehr leisten konnte. Doch in diesem Punkt enttäuschte Hans sie gewaltig – er hatte nämlich eigene Pläne.

Gewissenhaft häufte er Schilling auf Schilling, denn ihm schwebte Großes vor. Auf die Dauer kam es ihm zu armselig vor, mit nur sieben Kühen zu wirtschaften. Er wollte seinen Viehbestand erheblich vergrößern. Für mehr Tiere gab sein Grund aber das Futter nicht her. Einfach Land dazuzukaufen war nicht möglich, denn es gab kaum einen Bauern, der Wiesen hergegeben hätte. Die einzige Lösung sah er darin, einen zweiten Hof zu erwerben. Komplette Höfe wurden immer wieder einmal angeboten.

Natürlich sollte dieser in der Nähe liegen, damit Hans keine zu weiten Wege zwischen seinen Besitztümern zurücklegen musste. Im näheren Umkreis entdeckte er jedoch nichts Gescheites. Außerdem hätte er, um diesen Traum verwirklichen zu können, noch viele Jahre eisern sparen müssen.

Im Sommer 1951, kurz nach der Geburt seines Sohnes, bot sich ihm ein Glücksfall. Auf einem Hof ganz in der Nähe lebte ein alter Mann,

der keine Nachkommen hatte. Diesem fiel es zusehends schwerer, die landwirtschaftlichen Arbeiten zu erledigen. Deshalb bot er seinen Hof zur Pacht an – unter der Bedingung, dass ihm dort lebenslanges Wohnrecht eingeräumt würde. Ein Idealfall für Hans. Er war ja nicht am Wohnhaus interessiert, sondern nur an den Grundstücken und den Wirtschaftsgebäuden.

Da hieß es, nicht lange zaudern, sondern zugreifen. Im Hinterkopf hegte er allerdings den Gedanken, dieses Anwesen in absehbarer Zeit käuflich erwerben zu können. Es würde nicht allzu lange dauern, dann waren seine Töchter flügge. Vielleicht würde eine von ihnen froh sein, wenn sie in dem Haus wohnen durfte. Seiner Frau erzählte er zunächst nichts von seinem Vorhaben. Er fürchtete, dass sie etwas dagegen hatte. Erst als der Pachtvertrag unter Dach und Fach war, gestand er ihr sein eigenmächtiges Handeln.

Erstaunlicherweise blieb das befürchtete Donnerwetter aus. Im Gegenteil, sie lobte ihn für seine kluge Entscheidung und fand es vernünftig, dass er fortan, statt auf fremden Wiesen zu arbeiten, mit den eigenen und den gepachteten voll ausgelastet war.

Dieser Hof lag oberhalb des Bärenhofes, und man benötigte eine gute halbe Stunde, um hinzugelangen. Dabei kam man an vier verstreut liegenden Höfen vorbei, unter anderem auch am Lachnerhof. In dem Pachtstall brachte der Bärenhofbauer sieben weitere Kühe unter. Das Heu von den zusätzli-

chen Wiesen lagerte er in der dazugehörigen Tenne. Es diente seinen Tieren als Futter, wenn die Weidezeit beendet war.

Das bedeutete, in den Wintermonaten jeden Morgen und jeden Abend hinaufzusteigen, um seine Viecher zu füttern, zu melken und auszumisten. Erst wenn das Heu alle war – es reichte meist bis Mitte Januar –, holte er sein Vieh nach Hause. Bis dahin hatte er aus dem heimischen Stall die älteren Tiere verkauft, sodass es Platz für die Kühe aus dem Pachtstall gab.

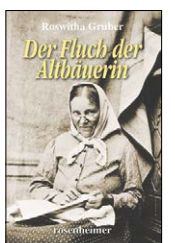
Im Winter 1953/54 fiel unglaublich viel Schnee. Bereits in den ersten Dezemberwochen hatte es reichlich geschneit, dann war eine ruhige Wetterlage eingetreten. Am Tag tautete die Sonne die Schneeoberfläche an, und in der Nacht brachte die Kälte sie wieder zum Gefrieren. So konnte der Schnee eine richtig feste Decke bilden. Am 9. Januar öffnete der Himmel erneut seine Schleusen. Es schneite den ganzen Tag, und am darauffolgenden ebenfalls. Das beobachtete Hans mit großer Besorgnis. Am Morgen des 11. hatte der Schneefall zwar weitgehend nachgelassen, doch der Himmel war immer noch dicht verhangen.

Wie jeden Morgen stieg Bauer Hans zu seinem Pachtstall hinauf, wie immer mit einer leeren Milchkanne. Die sogenannte Transportkanne war mit Lederriemen versehen, sodass sie sich wie ein Rucksack auf dem Rücken tragen ließ. Mit solchen Kannen pflegten die Bergbauern zweimal am Tag die Milch zu einer kleinen Sennerei zu bringen, die sich auf halbem Weg zum Dorf befand. Um eine normale volle Milchkanne per Hand nach unten zu tragen, war sie viel zu schwer und zu unhandlich. Wie die normalen fasste eine Transportkanne 40 Liter Milch, und mit ihrem Eigengewicht schleppte ein Bauer fast einen Zentner auf dem Rücken.

Nachdem seine Tiere an diesem Morgen versorgt waren, betrat Hans wie jeden Tag die Stube des alten Bauern und erklärte: „Das Wetter gefällt mir nicht. Deshalb werd ich die Kühe heute schon heimtreiben. Es ist zwar noch Heu für mehrere Tage vorhanden, aber bis das verfüttert ist, liegt womöglich so viel Schnee, dass ich sie nicht mehr hinhunterbringe.“

► Fortsetzung folgt

Der Fluch der Altbäuerin
Roswitha Gruber
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG
ISBN:
978-3-475-54804-8



DIE „VORLÄUFER“ DER BEATLES

Von der Alm ins Konzerthaus

Wie sich Jodeln vom Mitteilungsruf zur unterhaltsamen Musikgattung entwickelte

Das „unartikulierte Singen aus der Gurgel“, wie das Jodeln noch in einem Reisebericht von 1810 genannt wurde, das man eher mit einem betulichen Heimatabend irgendwo in den Alpen in Verbindung bringen würde, ist mittlerweile in die multikulturelle Avantgarde der Großstadt gewandert. Wie das Jodeln heutzutage in Rock, Jazz und experimenteller Musik aufgegriffen wird, damit beschäftigt sich der Musikjournalist und -historiker Christoph Wagner in seinem Buch „Jodelmania“. Zunächst geht es darum, wie sich diese Art des Singens vom Alpenraum über ganz Europa ausbreitete und schließlich in Nordamerika heimisch wurde.

Das Tönen, bei dem man von der Brust in die Kopfstimme wechselt, erläutert der Autor, ist weiter hörbar als es lautes Rufen wäre. Deshalb wird es auf der ganzen Welt genutzt, wenn über große Entfernungen in unwegsamem Gelände kurze Botschaften übermittelt werden sollen. In den Alpen konnten die Sennen auf diese Weise mitteilen, dass auf der Alm alles in Ordnung ist – oder auch, dass ein Unglück passiert ist und man Hilfe benötigt.

Oft kam es dann zu folgendem Phänomen: Die Signalarufe wurden vielschichtiger und entwickelten sich zum mehrstimmigen Gesang. In der Schweiz gingen die Sennen dazu über, die Rufe zur Unterhaltung in Wirtshäusern zum Besten zu



Die US-amerikanisch-schweizerische Jazz-Sängerin Erika Stucky experimentiert mit Jodeln.

1838 porträtierte Fred Zeinitzer die Geschwister Rainer aus dem Zillertal. Sie machten aus ihren Jodelliedern einen richtigen Modetrend.

Kleines Bild im Text: Auch die Opernsängerin Henriette Sontag sang Jodellieder.

Fotos: Wagner (3)



geben. Bald schon wurde auch auf Bestellung gesungen.

Einhergehend mit dem romantischen Zeitgeist zu Beginn des 19. Jahrhunderts entdeckte man die Alpen als idyllische, erhabene Region, deren Bewohner im Einklang mit der Natur lebten. So machten sich Sängergruppen aus Tirol, der Steiermark und Kärnten auf, um ihre Jodellieder in Konzerthäusern in Wien, München, Dresden, Teplitz Karlsbad und Weimar und schließlich auch in England vorzutragen. Als Beispiel führt der Autor die einst berühmten Geschwister Rainer aus Fügen im Zillertal an, die 1824 zu ihrer ersten Konzertreise aufbrachen.

Richtiger Modetrend

Das Gesangsquartett machte aus dem Alpengesang einen richtigen Modetrend. Christoph Wagner vergleicht die Geschwister Rainer gar mit den Beatles, denn die Zillertaler Sänger lösten geradezu eine „Jodelmania“ aus. Sie traten in ihrem „Nationalkostüm“ auf und sangen in ihrem Dialekt „enge“ Harmonien und Jodler, wie sie bis dahin noch nie zuvor in Europa zu hören waren. Da verwundert es nicht, dass solche Gesangsgruppen auch in Fürsten- und Königshäuser eingeladen wurden.

Der Wirbel, den die verschiedenen Gesangsgruppen entfachten, ließ auch die Hochkultur nicht un-

berührt. So nahm auch die international renommierte Opernsängerin Henriette Sontag (1806 bis 1854) Jodellieder in ihr Repertoire auf.

Bald hatte sich herumgesprochen, dass mit der Jodelei in Ausland gutes Geld zu verdienen ist. So gab es bald in jedem Tal eine Alpengesangsgruppe, die ins Ausland auf Tournee ging. Von den Erfolgen der Rainers angespornt, reiste die „Hauser Family“ 1847 nach New York. Sie gaben sich als Verwandte der Rainers aus, was sich für sie auch auszahlte, denn das Konzertgeschäft brummt.

Autor Wagner schreibt dies auch einer geschickten Öffentlichkeitsarbeit zu. Die Mitglieder der Familie gingen nur in ihren Trachten auf die Straße, was in Amerika als „sehr pittoresk und hübsch“ empfunden wurde. Die Amerikaner begeisterten sich am süßen Harmoniegesang, den sie so zuvor nicht gekannt hatten.

Das Geschäftsmodell einer singenden Familie war dermaßen erfolgreich, dass es neben Familien aus Russland und Italien 1840 auch die „Hutchinson Family“ aufgriff. Sie kopierte mit großem Erfolg den engen Harmoniegesang und trat ebenfalls in Tiroler Tracht auf.

Christoph Wagners Buch liest sich trotz der überbordenden Fülle an Informationen sehr unterhaltsam. Wagner zeigt Marktmechanismen auf, die schon vor dem Pop-Zeitalter wirkten, etwa die Erfindung der Familie als Marke und die alpine Tracht als unverwechselbares Markenzeichen. Außerdem zeigt er auf, wie sich das Jodeln mit der Moderne vereint, etwa am Beispiel der US-amerikanisch-schweizerischen Jazz-Sängerin Erika Stucky, die mit Jodeln experimentiert.

Übrigens: Auch in diesem Jahr gibt es wieder ein großes Jodelfest. Es wird aber nicht in der Steiermark, nicht in Südtirol, nicht in Bayern oder Vorarlberg und auch nicht im Appenzell ausgerichtet. An allen diesen Orten ist es tatsächlich schon einmal über die Bühne gegangen. In diesem Jahr jedoch müssen Jodel-Liebhaber nach Berlin reisen.

Gerhard Buck

Information

Christoph Wagner, „Jodelmania. Von den Alpen nach Amerika und darüber hinaus“, Verlag Antje Kunstmann München, 320 Seiten, viele Abbildungen, ISBN: 978-3-95614-326-7, 22 Euro.



Naturschutz



Nicht erst seit der Umweltenzyklika „Laudato si“ von Papst Franziskus stehen Ökologie und Nachhaltigkeit auf der Agenda vieler Christen. Naturschutz lässt sich schon vor der eigenen Haustür betreiben. Mit der Unterstützung von Stiftungen und Vereinen geht das auch im größeren Rahmen.

Foto: Dr. Klaus-Uwe Gerhardt/
Pixelio.de

Die Artenvielfalt bewahren

Spenden ist ein naheliegender Gedanke, wenn man sich vom Leben schon reich beschenkt fühlt und wunschlos glücklich ist. Mit der Deutschen Wildtier Stiftung lässt sich das Leben feiern und ein Stück Natur und Artenvielfalt bewahren.

Bedrohte Wildtiere

Für Naturfreunde bietet die Deutsche Wildtier Stiftung eine gute Auswahl an spannenden Projekten, die zum Ziel haben, die bedrohten Wildtiere in unserer Heimat zu schützen. Rebhühner, Feldhamster, Wildbienen oder Kiebitze sind aus Kindertagen vertraut, doch sie werden wie viele heimische Wildtiere immer seltener. Gerade im dicht besiedelten Deutschland finden sie immer weniger Raum zum Leben und sind bedroht.

Lebensräume zu erhalten, von naturbelassenen Waldgebieten, intakten Mooren bis hin zu Wildblumenwiesen, ist heute wichtig, sonst verarmt die Natur vor der Haustür. Die deutschlandweit aktive Stiftung setzt sich seit über 27 Jahren dafür ein, die Natur und Vielfalt der heimischen Wildtiere zu bewahren. Die langjährige Erfahrung zeigt, dass Schutzmaßnahmen einen wichtigen Beitrag



▲ Auch der Eisvogel gilt derzeit in Europa als gefährdet.

Foto: oh

leisten können, wenn sie durch die Gesellschaft mitgetragen werden.

Das Leben feiern

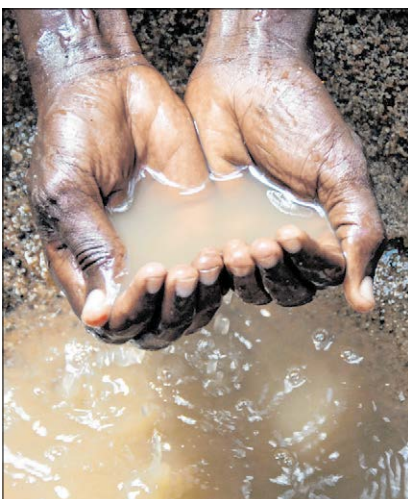
Gemeinnützige Organisationen wie die Deutsche Wildtier Stiftung sind dankbare Empfänger von Spenden, die im Rahmen von Feiern gesammelt werden, um Schutzprojekte zu realisieren. Die Umset-

zung ist ganz einfach, und die Stiftung hilft dabei, wie man Freunde, Familie, Kollegen und Bekannte um eine Spende für das Projekt seiner Wahl bittet.

Mehr Informationen:

Deutsche Wildtier Stiftung
Bettina Vajen, Tel.: 040/9707869-33,
E-Mail: Spenden@DeWiSt.de
www.DeutscheWildtierstiftung.de.

Naturschutz ist Menschenschutz



▲ Trinkbares Wasser ist in Ostafrika sehr knapp, auch weil es durch Umweltverschmutzung verseucht wird. Foto: oh

In Entwicklungsländern wird die Natur vielerorts rücksichtslos ausgebeutet und durch industrielle Abfälle verseucht. Die Verursacher – oftmals internationale Konzerne – haben meist keine Konsequenzen zu befürchten. Der Verein „Hoffnungszeichen – Sign of Hope“ versucht, Umweltsünden der Erdölindustrie aufzudecken.

„Die Gewinne fließen in den globalen Norden, die Abwässer mit Schwermetallen fließen im globalen Süden in

die Böden und verseuchen das knappe Trinkwasser“, fasst der Menschenrechtsvorstand von „Hoffnungszeichen – Sign of Hope“, Klaus Stieglitz, den globalen Umgang mit Natur- und Umweltschutz zusammen. „Daraus resultiert globale soziale Ungerechtigkeit und großes menschliches Leid.“

Ein besonders eklatantes Beispiel ist der Südsudan. Dessen Regierung finanziert sich wesentlich aus Erdöleinnahmen und arbeitet mit internationalen Konzernen zusammen, die schalten und walten, wie sie möchten, und nach Belieben Umweltstandards unterlaufen. „Über Jahre wurden Abwässer aus der Ölverarbeitung freigesetzt. Aus maroden Ölpipelines gelangten Millionen Liter Öl in die Umwelt“, erklärt Klaus Stieglitz. Die Folgen für die Natur und die Menschen seien verheerend. „Das Trinkwasser von 600 000 Menschen wird dadurch vergiftet, und die Folgen für den südsudanesischen Sudd, eines der ökologisch wertvollsten Sumpfbereiche des afrikanischen Kontinents, sind noch gar nicht absehbar“, sagt der Experte.

Sauberes Wasser ist ein Grundbedürfnis und lebenswichtig für jeden Menschen. Laut den Vereinten Nationen haben jedoch über zwei Milliarden Menschen keinen Zugang zu sauberem Wasser. Die Hälfte dieser Menschen lebt in Afrika,

dem Kontinent mit der größten „Wasserarmut“.

„Es ist an der Zeit, dass mehr in sauberes Trinkwasser investiert wird, gerade auch im Hinblick auf den Klimawandel und dessen Folgen für die Wasserversorgung“, fordert Klaus Stieglitz. „Als christlich motivierte Organisation für Menschenrechte, humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit engagiert sich „Hoffnungszeichen – Sign of Hope“ für die Reduzierung von globalen Ungerechtigkeiten und für den Schutz

und Erhalt der natürlichen Ressourcen. Naturschutz ist Menschenschutz.“ Die Organisation nutzt dafür modernste Aufklärungsmöglichkeiten mit Satellitenbildern und kann so auch in entlegenen Gebieten Umweltverschmutzung durch Erdöl aufdecken.

Mehr Informationen:

Hoffnungszeichen|Sign of Hope e.V.
Tel.: 075 31/94 501 60
E-Mail: info@hoffnungszeichen.de
www.hoffnungszeichen.de.



▲ Menschenrechtsexperte Stieglitz bei der Analyse von Satellitendaten. Foto: oh

Denkmalschutz für die Natur

Der Klimawandel, das Artensterben und viele weitere Themen machen eines klar: Für den bewussten Umgang mit dem Planeten Erde sind alle verantwortlich. Wer weiß aber, dass Gebäude für 54 Prozent des deutschen Müllaufkommens verantwortlich sind und 35 Prozent der CO₂-Emissionen verursachen? Bauwerke nachhaltig zu errichten und zu bewirtschaften ist also bedeutsam, soll die Erde in gutem Zustand für kommenden Generationen bewahrt werden.

Natürlich nachhaltig

Denkmalschutz ist ein Gegenentwurf zu unserer schnelllebigen Zeit mit „Einweggebäuden“. Eine Sanierung von Bestehendem ist vielleicht nicht immer die schnellste Lösung und sie benötigt genaue Planung – aus Gesichtspunkten der Nachhaltigkeit ist sie jedoch mehr als lohnend. Gegenüber einem Neubau lassen sich bei Sanierungen rund zwei Drittel an Material einsparen.

Die Tatsachen sprechen für sich: Denkmalschutz war schon immer nachhaltig, lange bevor das Thema zum Trend wurde. Viele historische Gebäude bestehen vorwiegend aus Materialien, die aus der direkten Umgebung stammen und na-

türlichen Ursprungs sind wie Holz aus dem regionalen Wald, Stroh aus dem örtlichen Getreideanbau, Lehm und Steine aus nahen Steinbrüchen und Lehmgruben. Bei der fachgerechten Sanierung dieser Denkmale wird darauf geachtet, dass originale und landestypische Materialien verbaut werden. Weite Transportwege und damit hoher CO₂-Ausstoß oder umweltschädliche Kunststoffe? Fehlanzeige!

Im Denkmalschutz geht es vorrangig um das Erhalten, nicht um das Ersetzen oder Neuschaffen. Grundsätzlich versucht man in der Denkmalpflege, Materialien – sofern sie durch schwere Beschädigung nicht unbrauchbar sind – zu reparieren. Die Originalsubstanz soll bestmöglich gepflegt, repariert und erhalten bleiben. Schließlich macht sie den besonderen Charme des Denkmals aus – denn wer berührt nicht gerne Gemäuer, die alte Geschichten flüstern?

Grünflächen bewahren

Neue Gebäude dagegen fressen oftmals zuvor begrüntes Land. Anders der Erhalt von Denkmalen: Die alten Gebäude brauchen keine neuen Flächen. Viele historische Anlagen verfügen zudem

über weitläufige Parks, fast immer mit altem Baumbestand, der als Rückzugsort für Vögel dient. Vielerorts stehen auch grüne Parks und Friedhöfe selbst unter Denkmalschutz. Denkmale bewahren heißt häufig eben auch: Grünflächen in städtischen Gebieten bewahren. Und: Seltene Tierarten wie Fledermäuse oder Turmfalken leben häufig in alten Gemäuern wie etwa Kirchtürmen. Sie bieten deutlich mehr kleine Ritzen und Löcher als moderne Neubauten.

Oft Herberge für Tiere

Einige Denkmale sind nicht nur umweltfreundlich, sondern sie sind schlichtweg ein Teil der Natur. So beispielsweise die denkmalgeschützten Tanzlinden, von denen es noch einige in Deutschland gibt. Sie sind nicht nur beeindruckend und ein Teil der Geschichte – sie binden auch aktiv CO₂ und beherbergen Tiere. Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, die größte private Initiative für Denkmalschutz in Deutschland, macht das Thema Nachhaltigkeit deswegen zu ihrem Schwerpunktthema 2020.

Mehr Informationen:

www.denkmalschutz.de/nachhaltigkeit.



▲ „Denkmalschutz war schon immer nachhaltig.“ Foto: Matthias Wagner/Deutsche Stiftung Denkmalschutz

ÖKOLOGISCH BAUEN ANNO 1834.

**MONUMENTS
FOR
FUTURE**

Denkmale sind Klimaschützer: Denn langlebige, natürliche Materialien und eine positive Gesamtenergiebilanz zeichnen die meisten historischen Gebäude aus.

Auch fortschrittliche und umweltfreundliche Technologien, die heute wieder Vorbildfunktionen einnehmen können, machen Denkmalschutz zu einem Synonym für Nachhaltigkeit.



Wir erhalten Einzigartiges. Mit Ihrer Hilfe!

Spendenkonto
IBAN: DE71 500 400 500 400 500 400
BIC: COBA DE FF XXX, Commerzbank AG

www.denkmalschutz.de



DEUTSCHE STIFTUNG
DENKMALSCHUTZ

Wir bauen auf Kultur.



▲ Bundeskanzler Helmut Kohl bei der Rede zu seinem Amtsantritt am 1. Oktober 1982.

VOR 90 Jahren

Aus der Pfalz an die Spitze

Helmut Kohl prägte politische Ära und deutsche Einheit

Nicht nur wegen seiner Statur war er ein Mann von geradezu überlebensgroßem Format: 16 Jahre führte er die Bundesrepublik, 25 Jahre stand er an der Spitze der CDU. Helmut Kohl gelang es, eine ganze politische Ära zu prägen. Als Motor der deutschen Einheit durfte der Historiker Weltgeschichte mit-schreiben.

Helmut Josef Michael Kohl wurde am 3. April 1930 in Ludwigshafen geboren. Er war das jüngste von drei Kindern des Finanzbeamten Hans Kohl und seiner Gattin Cäcilie Schnur. Der junge Helmut wuchs in einem katholisch-bürgerlichen Elternhaus auf, das in Ablehnung zum Nationalsozialismus stand. Die Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs prägten ihn tief, besonders der Tod seines Bruders Walter, der als 19-jähriger Soldat fiel.

1947 trat Helmut in die von seinem Vater mitbegründete CDU Ludwigshafen ein. Nach dem Abitur 1950 studierte er in Frankfurt und Heidelberg Geschichte, Rechts- und Staatswissenschaften. 1958 promovierte er beim Historiker Walther Peter Fuchs. Zunächst arbeitete Kohl für eine Ludwigshafener Eisengießerei und als Referent des Industrieverbands Chemie. 1960 heiratete er seine Jugendliebe, die Diplombolmetscherin Hannelore Renner. Sie war seine Stütze bei seiner steilen Karriere in der Partei. 1959 zog er in den rheinland-pfälzischen Landtag ein, 1963 wurde er Fraktionschef, von 1969 bis 1976 regierte er als Ministerpräsident. Längst spielte er da auch eine gewichtige Rolle in der Bundes-CDU.

1971 unterlag er beim Kampf um den Parteivorsitz noch Rainer Barzel,

1973 errang er den Chefposten. 1976 wechselte er auf die Bonner Bühne, scheiterte als Kanzlerkandidat jedoch an Amtsinhaber Helmut Schmidt. Kohl blieb Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion und fand insbesondere in Franz Josef Strauß einen energischen Kontrahenten.

Am 1. Oktober 1982 wurde Schmidt durch ein konstruktives Misstrauensvotum gestürzt und Kohl zum Bundeskanzler gewählt. Um seiner Koalition eine Legitimation per Wählervotum zu verschaffen, griff Kohl zur Konstruktion einer absichtlich verlorenen Vertrauensabstimmung und gewann die Wahl vom März 1983. Ende der 1980er Jahre sahen viele schon eine Kanzlerdämmerung für Kohl aufziehen, der für sein „Aus-sitzen“ ebenso berühmt wurde wie für seine Urlaube in St. Gilgen.

Doch noch fehlte der Höhepunkt seines Lebenswerks: Im Zusammenwirken mit Außenminister Hans-Dietrich Genscher gelang ihm dank hervorragender Kontakte zu Michail Gorbatschow, US-Präsident George H.W. Bush und François Mitterrand bei der Anbahnung der deutschen Einheit ein Meisterstück, das nicht einmal von schärfsten Kritikern in Frage gestellt wird.

Nach seiner Wahlniederlage 1998 gegen Gerhard Schröder warf die Partei-spendenaffäre einen Schatten über seine Kanzlerschaft. Neben dem Tod seiner Frau Hannelore 2001 belasteten ihn auch große gesundheitliche Probleme.

Der „Ehrenbürger Europas“ verstarb am 16. Juni 2017. Nach einem EU-Staatsakt und dem Requiem im Speyerer Dom fand Helmut Kohl seine letzte Ruhe auf dem Friedhof des Domkapitels.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

28. März

Kolumban, Adelaide Cini

„Der Herr schaut nicht so sehr auf die Größe der Werke, als vielmehr auf die Liebe, mit der sie getan werden“, sagte Teresa von Ávila einmal. Die spanische Mystikerin und Ordensgründerin der unbeschuhten Karmelitinnen wurde vor 505 Jahren geboren.



29. März

Ludolf, Berthold

Zu zweit im Auto sitzen, einen Film schauen und eventuell dabei Händchen halten: Das konnten junge Leute in Gravenbruch bei Frankfurt am Main, als dort 1960 das erste deutsche Autokino eröffnete. Die Zahl solcher Filmvorführungsplätze stieg bald an. Vielen Eltern waren die Autokinos, die oft „Knutschkinos“ genannt wurden, ein Dorn im Auge.

30. März

Maria Restituta Kafka, Dietmut

75 Jahre alt wird heute Eric Clapton. Der Blues- und Rockmusiker ist 17-facher Grammy-Gewinner und gilt neben Jimi Hendrix als einer der besten Gitarristen aller Zeiten. 2016 veröffentlichte der Musiker sein vorerst letztes Album, „I Still Do“. Auf Tourneen geht er noch immer.



31. März

Benjamin, Cornelia

Die „Sächsische Sintflut“ erreichte 1845 in Dresden ihren Höhepunkt. Das Elbhochwasser überflutete viele

Stadtteile sowie den Eliasfriedhof. Der fünfte Brückenpfeiler der Augustusbrücke (Foto unten) stürzte unter den Wassermassen ein. Das 4,5 Meter hohe vergoldete Kruzifix, das 1670 unter Kurfürst Johann Georg II. gefertigt worden war, fiel in die Elbe und gilt als verschollen.

1. April

Hugo, Irene

„Neckermann macht's möglich“: Diesen Spruch kennt wohl jeder Bürger der Bundesrepublik. 1950 gründete der deutsche Textilhändler Josef Neckermann seine erste Versand-KG. Bald bot er neben kleineren Konsumgütern auch Kleinmöbel, Radio-geräte und Reisen an. Die Ölkrise bedeutete das Ende des Konzerns. 1976 verkaufte Neckermann an Karstadt.

2. April

Franz von Paola, Eustasius, Sandrina

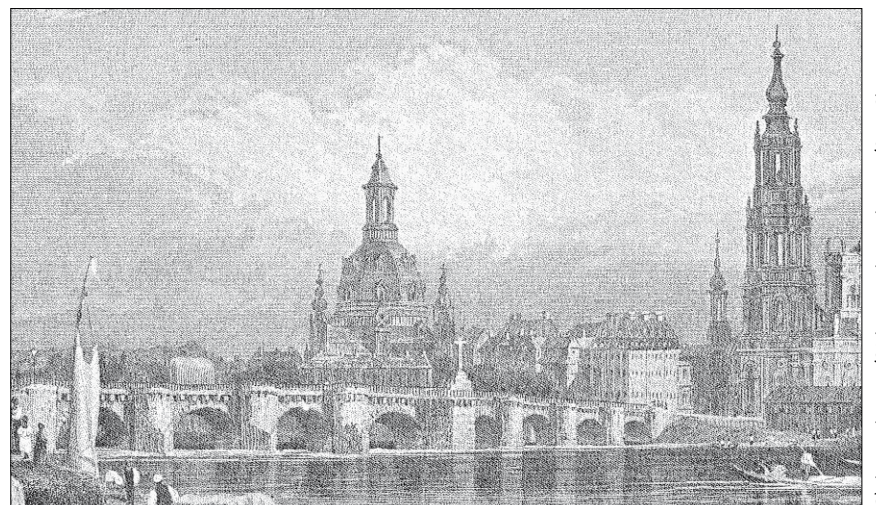
1840 wurde Émile Zola geboren. Er gilt als einer der großen französischen Romanautoren des 19. Jahrhunderts und als Begründer des Naturalismus. Zola war auch aktiver Journalist. Sein Artikel „J'accuse“ trug in der Dreyfus-Affäre zur Rehabilitation des Offiziers bei.

3. April

Richard von Chichester, Thiento

Kampflos wurde der sowjetische Spieler Anatoli Karpow vor 40 Jahren zum Schachweltmeister erklärt, nachdem der exzentrische US-amerikanische Titelverteidiger Bobby Fischer abgetaucht war. Drei Jahre vorher hatte Fischer mit dem Sieg über Boris Spasski die sowjetische Herrschaft am Schachbrett beendet.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



▲ Die Altstadt von Dresden um 1840. Das goldene Kruzifix auf dem mächtigen Pfeiler der Augustusbrücke ist in der Abbildung noch vorhanden. Bei der „Sächsischen Sintflut“ 1845 erreichte die Elbe hier einen Wasserstand von sechs Metern.

SAMSTAG 28.3.

▼ Fernsehen

- 15.55 **BR: Glockenläuten** aus der Wallfahrtskirche Schildthurn im Rottal.
 20.15 **Arte: Unser Universum.** Der Blick zu den Sternen brachte seit Urzeiten Mythen hervor. Dreiteilige Dokumentationsreihe, GB 2019.

▼ Radio

- 6.55 **Radio Horeb: Heilige Messe** mit Papst Franziskus aus der Casa Santa Marta im Vatikan. (Bis auf weiteres täglich.)
 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Meine Schwester Ursel. Der Alltag der staatlichen Bezirksschwester in Berlin-Prenzlauer Berg. DDR 1986.

SONNTAG 29.3.

▼ Fernsehen

- 10.15 **BR: Katholischer Gottesdienst** aus der Sakramentskapelle des Liebfrauentoms in München. Zelebrant: Kardinal Reinhard Marx.
 17.30 **ARD: Organspende für unser Kind.** Die wenige Monate alte Marie wird wegen einer lebensbedrohlichen Gallenerkrankung operiert. Doku.
 20.15 **RTL: James Bond 007 - Skyfall.** Agentenfilm mit Daniel Craig, GB 2012.

▼ Radio

- 8.00 **Radio Horeb: Weltkirche aktuell.** Der Klimawandel und die Verantwortung der Kirche. Pfr. Erich Maria Fink.
 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** „Die Welt, die unsichtbar ...“ Dietrich Bonhoeffers Gedicht ‚Von guten Mächten‘.
 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrkirche Hl. Johannes XXIII. in Köln. Zelebrant: Pfarrer Ralf Neukirchen.

MONTAG 30.3.

▼ Fernsehen

- 8.00 **BibelTV: Heilige Messe** aus dem Kölner Dom. (Täglich bis Freitag, 3.4.)
 21.45 **Arte: Down by Law.** Gangsterkomödie mit Roberto Benigni. USA 1986.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Andreas Brauns, Schellerten (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 4. April.
 21.05 **Deutschlandfunk: Musik-Panorama.** 6. Raderbergkonzert. Ludwig van Beethoven: Sextett Es-Dur op. 81b u.a. Amaryllis Quartett.

DIENSTAG 31.3.

▼ Fernsehen

- 20.15 **WDR: Abenteuer Erde.** Alarm im Garten – Neues von Maulwurf und Co.

▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Endspurt Fastenzeit. Pfr. Werner Ludescher.
 22.05 **Deutschlandfunk: Musikszene.** Toskanische Klarheit. Der Pianist Andrea Lucchesini. Von Michael Struck-Schloen.

MITTWOCH 1.4.

▼ Fernsehen

- 10.30 **BibelTV: Alpha und Omega.** Talk mit Andreas Reiner, Fotograf und Künstler, über den Blick für das Besondere im Menschen.
 21.45 **Arte: Der Islam der Frauen.** Dokumentation, D 2019.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Mikrokosmos.** Göttlicher Beistand am Straßenrand. Kulturreportage über Gebet in Autobahnkirchen.
 22.03 **Deutschlandfunk Kultur: Hörspiel.** Facts & Fakes. Eine Familiengeschichte über Kunstfälscher und ihre Methoden. Von Guido Gin Koster.

DONNERSTAG 2.4.

▼ Fernsehen

- 22.40 **WDR: Menschen hautnah.** Jung, obdachlos, sucht Familie – Pinkys schwerer Weg von der Straße. Dokumentation, D 2020.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Grüne Antibiotika – heilkräftige Medizin aus dem Pflanzenreich. Dr. med. Eberhard Wormer, Medizjournalist.
 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Das mit den Sternen tanzt. Wie das Hubble-Teleskop die Astronomie verändert.

FREITAG 3.4.

▼ Fernsehen

- 20.15 **3sat: Schwabenkinder.** Tirol um 1900: Der achtjährige Kaspar, Sohn eines Bergbauern, wird von seinem Vater aus Not als Arbeitskraft nach Schwaben geschickt. Heimatfilm, D/Ö/CH 2003.

▼ Radio

- 9.05 **Deutschlandfunk: Kalenderblatt.** Vor 70 Jahren: der Komponist Kurt Weill gestorben.
 18.30 **Radio Horeb: Gottesdienst** mit Gebeten um Heilung. Aus der Wallfahrtskirche Waghäusel. Zelebrant: P. Robert Maria Weinkötz CRVC.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Ein Mädchen wagt zu träumen

Die zehnjährige Wajda (Waad Mohammed) träumt von einem eigenen Fahrrad. Doch Wajda lebt in Saudi-Arabien. Dass Frauen Fahrrad fahren, gilt hier alles andere als schicklich. So bekommt das Mädchen in dem Spielfilm „Das Mädchen Wajda“ (Arte, 1.4., 20.15 Uhr) für die Verwirklichung ihres Traums nicht einmal die Unterstützung ihrer Mutter. Doch so einfach gibt Wajda nicht auf. Der Film von Haifaa Al Mansour, der ersten Regisseurin aus Saudi-Arabien, zeichnet ein differenziertes und authentisches Bild vom Leben der Frauen in einem von strengen Konventionen geprägten Land.

Foto: Razor Films



Der Sternekoch und seine Tochter

In einem Hotel in der Eifel bringt ein unerwarteter Familienzuwachs einiges durcheinander. In dem Spielfilm „Meine Mutter will ein Enkelkind“ (ARD, 3.4., 20.15 Uhr mit Untertiteln) steht kurz vor der Eröffnung des Betriebs die 15-jährige Mia (Linda Stockfleth) vor der Tür und behauptet, die Tochter des Sternekochs Rufus (Stephan Luca) zu sein. Das autistische Mädchen darf vorerst bleiben. Doch die Sorge um das Wohlergehen von Mia bleibt vor allem an Ehefrau Toni und Schwiegermutter Heidi hängen, die sich allerdings schon lange ein Enkelkind wünscht.

Foto:

ARD Degeto/Martin Rottenkolber

Die schwierigste Baustelle Europas

Vor einem Jahr brannte das Pariser Wahrzeichen, die Kathedrale Notre-Dame. Die ganze Welt zeigte sich betroffen und erklärte ihre Solidarität. Derzeit sind noch die Arbeiten zur Absicherung des Bauwerks im Gang, bevor der Wiederaufbau beginnen kann. Die Reportage „Der Wiederaufbau von Notre-Dame. Frankreichs offenes Herz“ (Arte, 2.4., 19.40 Uhr) zeigt die Hindernisse, die es dabei zu überwinden gilt: den beim Brand freigesetzten Bleistaub und das Verwirrspiel der Administrationen. Philippe Villeneuve ist Chefarchitekt an der schwierigsten Baustelle Europas. Er erklärt, warum die Arbeiten nur sehr schleppend vorangehen.

Senderinfo

katholisch1.tv

im Internet www.katholisch1.tv,
 Satellit Astra: augsburg tv (Senderkennung „a.tv“), sonntags 18.30 Uhr; TV Allgäu (Senderkennung „Ulm-Allgäu“), sonntags 19.30 Uhr.

Radio Horeb

im Internet www.horeb.org; über Kabel analog (UKW): Augsburg 106,45 MHz; über DAB+ sowie Satellit Astra, digital: 12,604 GHz.

Ihr Gewinn



Traumgarten für Mensch und Tier

Der bekannte Naturgarten-Pionier Wolfram Franke zeigt anhand der Entwicklung seines Gartens, wie er eine Wildnis in einen naturnahen, lebendigen Biogarten verwandelt hat. In „Mein Garten fürs Leben“ gibt er das Wissen seines Gärtnerlebens weiter und zeigt, wie jeder mit etwas Wissen und Kreativität seinen Traumgarten schaffen kann.

Beginnend bei der Planung und ersten Bodenarbeiten über die Auswahl von Gehölzen, die Anlage von Wegen, die Gestaltung von Stauden- und Gemüsebeeten bis hin zum kleinen Badeteich und der täglichen Gartenpraxis erhält der Leser ein inspirierendes Gartenplanungsbuch mit einer Vielzahl an praktischen Tipps und detailliert illustrierten Anleitungen.

Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworträtsels und seine Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
1. April

Über das Playmobil-Krankenhaus aus Heft Nr. 11 freut sich:
Edith Brantl,
93426 Roding.

Die Gewinner aus Heft Nr. 12 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

künstl. Wasserreservoir	Süd-österreicher	ein Sternbild	französischer unbest. Artikel	vorausgesetzt, falls	▽	▽	Kinderbau-stein	Schell-fisch-art	Urein-wohner Japans	Hafen-stadt in Polen	Musik-zeichen im Psalm	Pas-sions-spielort in Tirol
▷	▽	▽	▽				Hasen-lager	▷	▽	▽	▽	▽
Berufs-verband	▷						Wund-abson-derung	▷				
		3		dem Namen nach	▷					6		
unser Planet			englisch: nach, zu	Altar-mikrofon	Induktion, Hörhilfe	Sprache und Musik	Beratung, Service		Naum-burger Dom-figur	▷		eine Farbe
Senkblei	▷		▽	einfache Bedienung	Licht-mikrofon	Beamer	Audio und Video		Wasser-rinne im Watt	tropi-sches Getreide		über sieben Tage hinweg
			1	Hören und Verstehen	Prozession	Ambo	Digitaler Laut-sprecher	▷		▽		11
Figur in Disney-Film („Findet ...“)			Eis-kunst-lauf-sprung	Garantie	Motor-Leinwand	Funk-mikrofon	Headset	▷				
Handel, Geschäft (engl.)	Fortset-zungs-folge		▽	A.V.E. GmbH Gustav-Rau-Straße 8 74321 Bietigheim-Bissingen www.ave-stuttgart.de - 07142 / 788 790					afrika-nischer Staat		Moment	▷
▷	▽			Wasser-stelle für Tiere	▽	▽	nord-deutsch: Hose		Süd-süd-west (Abk.)	▷		Ausruf des Nichtge-fallens
sich merken		Ge-tränke-rest im Glas		franzö-sisch: Straße	▷				Land am Toten Meer (A.T.)	9	Renn-schlitten	▷
		▽							▽			zu den Akten (ad ...)
Farbe beim Roulette			Ab-kürzung: Texas	▷		5	Halbton unter C		mit ... und Krach	▷		
		2		franz., lateinisch: und			Liege-sofa	▷		8		Vorname der Asu-mang
Operet-tenstar, 1903-2011			Flechte, Hautaus-schlag	▷							Comic-figur („... und Struppi“)	10
▷									ge-körntes Stärke-mehl	▷		
						7						

DEKE-PRESS-202013

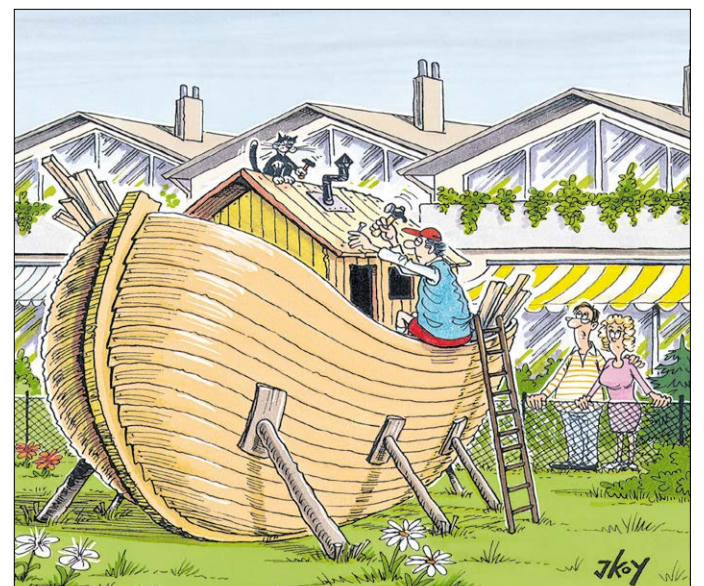
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 11:
Färbung des Himmels
Auflösung aus Heft 12: **RHABARBER**

	A	H	S										
R	E	I	N	T	E	G	R	A	T	I	O	N	
W	N		R	U	E	H	R	U	N	G			
R	E	G	E	N	R	I	N	N	E	K	A		
	R	A	H							B	L	E	U
		K	L	M						E	I	L	
			L	E						S	U		
	T	W	E	N				R	A	B	I	N	
	B	E	N							K	O	L	K
		I	G		W	E	T	A		L			
		S	T	R	E	U	E	R		U	R	A	
	O	S	C	A	R		N		H	A	U	E	R
	F	U		D	I	N	A	R		N			
	L	U	S	T	I	G	L	E		A	N	A	
	O	N	E		V	E	R	L	E	G	E	R	
	G	E	N	D	A	R	M		L	A	S	T	

►
„Was mir zu denken gibt ist die Tatsache, dass unser Nachbar beim Wetteramt arbeitet!“

Illustration:
Jakoby



Erzählung Picknick im Park

Leise öffnete sich die Schlafzimmertür und eine dunkle Gestalt trat in den Raum. Die ältere Frau im Ehebett hatte das Geräusch schon gehört, blieb aber liegen. Dann zerriss eine feine Stimme die Stille. „Oma ich bin fertig mit Schlafen und angezogen hab ich mich auch schon!“ Die Frau tastete nach ihrer Nachttischlampe und knipste sie an.

Der Lichtschein fiel auf ein dreijähriges Kind, dessen Füße in Gummistiefeln steckten. Die Frau sah auf die Uhr, es war Samstag und vier Uhr in der Früh. „Aber es ist mitten in der Nacht, draußen ist es ganz dunkel und die Menschen schlafen noch alle!“

„Ich nicht, ich bin fertig! Wollen wir nun in den Tierpark, Oma?“ „Das ist noch viel zu früh, die Tiere schlafen doch auch noch. Du solltest dich wieder ausziehen und in dein Bett gehen. Was hältst du davon, wenn wir die Jacke ausziehen, du dich mit deiner Lara unter die Decke kuschelst und ich euch eine Geschichte erzähle?“

„Ja Oma, so machen wir das“, antwortete die Kleine, ließ sich ausziehen, drückte ihre Puppe an sich und kroch unter die Decke. Sie lauschte der Geschichte. Nach kurzer Zeit schlief die Kleine, bald auch die Oma.

Die Frau hatte das Gefühl gerade erst wieder eingeschlafen zu sein, als

ihr Mann sagte: „Meinst du nicht, es ist Zeit aufzustehen? Es ist schon halb acht. Gleich kommt Maria und will frühstücken!“

„Nein, fahr du ruhig schon zum Bäcker. Ich gehe kurz duschen und bin dann gleich unten.“ Die Großmutter wollte gerade das Bad verlassen, als sie auf dem Flur tapsende Schritte vernahm.

„Können wir jetzt frühstücken?“, fragte die Kleine Oma. „Wir müssen doch noch in den Tierpark und heute Mittag, habt ihr gesagt, essen wir Picknick bei den Affen! Opa, hast du schon mal Picknick gegessen?“ „Ja, das habe ich“, sagte der Opa. „Ich nicht“, entgegnete Maria. „Mama hat noch nie Picknick gekocht. Aber Nudeln, Reis und Kartoffeln, das kenn ich!“ Nach dem Frühstück konnte es losgehen Richtung Tierpark. Obwohl Maria ihre Puppe mitgenommen hatte, wurde die Fahrt ihr langweilig. „Wann sind wir endlich da?“, fragte sie ihren Opa andauernd. „Dauert es noch lange?“ „In 20 Minuten sind wir da“, antwortete Opa. „Opa, wie lange sind 20 Minuten?“, wollte Maria wissen. Opa erklärte es geduldig.

Die Rettung nahte, als vor ihnen das große Parkplatzschild des Zoos auftauchte. „So“, sagte Opa. „Nun suchen wir uns einen schattigen Parkplatz und gehen in den Tierpark.“ „Oma, da sind Kamele“, rief Maria begeistert. Fröhlich hüpfte sie



von einem Gehege zum anderen. Sie konnte gar nicht genug bekommen, aber bei den Affen gefiel es ihr am besten.

Zur Mittagszeit suchten sie sich ein schattiges Plätzchen. Maria bekam große Augen als die Oma die Dinge, aus dem Korb holte und auf den Tisch stellte. Belegte Brote, Apfelstücke, Gurken und kleine Tomate, Eier, verschiedene Salate, kalte Getränke und eine Kanne Kaffee. „So, nun greif tüchtig zu und lass es dir schmecken“, sagte Opa.

Als alle satt waren, gingen sie weiter. Aber sie kamen nicht weit, denn Maria hatte den großen Spielplatz entdeckt. Oma zauberte aus der mitgebrachten Tasche Eimer, Schaufelchen, Sieb und Förmchen hervor.

Da gab es für Maria kein Halten mehr. Lachend griff sie nach dem Spielzeug und rannte in den riesigen Sandkasten.

Als es begann, kühler zu werden, sammelten Maria und ihre Oma das Spielzeug wieder ein und verstauten alles im Bollerwagen. Im Auto fielen Maria schon nach wenigen Minuten die Augen zu, der Tag war für sie ja aufregend und lang gewesen.

Der Opa nahm sie zuhause auf den Arm und trug sie nach oben. Die Oma half ihr beim Ausziehen und Zähne putzen. Mit ihrer Puppe Lara krabbelte Maria ins Bett. „Das war heute ein toller Tag“, murmelte sie, drehte sich auf die Seite und war sofort eingeschlafen.

Text: Gaby Jung; Foto: gem

Sudoku

				8	4	7	3	
5	9	2						1
8	4	3			6			5
3	2	1	8	6		5		
5	8				6		7	
9			3	5	4	1	2	
4		2	7	8		3	1	
				3	1	9	5	2
	5	6	2	9	7	8		

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 12.

	7	6				9		3
	5		4	8	9			
8	9			7				5
			5				3	7
			8		2		1	9
	4	9	1		7			
		4		1	5		7	
9							2	6
	1	8	3	2				





Hingesehen

Um die Ausbreitung des Coronavirus einzudämmen, dürfen die Bürger in Frankreich seit dem vorigen Dienstag für zwei Wochen ihre Wohnungen nicht mehr verlassen. Ausnahmen gelten nur zur Berufsausübung, für Arztbesuche und zum Lebensmittelkauf. Vor den Supermärkten bilden sich lange Schlangen, da zum Schutz vor Ansteckung jeweils nur eine geringe Anzahl von Kunden hineingelassen wird. *Text: red; Foto: KNA*

Wirklich wahr

Weil er trotz Corona-Krise nicht vor leeren Kirchenbänken Messe feiern will, ist der italienische Pfarrer Giuseppe Corbari auf eine kreative Idee gekommen: Er rief seine Gemeinde im lombardischen Robbiano in einer Radio-
sendung auf, ihm „Selfies“, also selbst aufgenommene Handy-Porträtfotos zuzuschicken. Daraufhin erhielt er unzählige Aufnahmen.



Der Pfarrer druckte die Selfies aus und brachte sie an

den verwaisten Kirchenbänken an. Ein Video im Internet zeigt Corbari bei einem privaten Gottesdienst vor seiner Selfie-Gemeinde. „Das ist für mich eine Möglichkeit, mich weniger allein zu fühlen“, sagte der Pfarrer.

Die Lombardei ist von der gegenwärtigen Krise besonders betroffen. Öffentliche Gottesdienste sind landesweit zur Reduzierung der Ansteckungsgefahr verboten.

KNA; Symbolfoto: gem

Zahl der Woche

692 000

Alleinerziehende mit Kindern unter 13 Jahren waren im Jahr 2018 in Deutschland erwerbstätig, davon 292 000 in Vollzeit und 400 000 in Teilzeit. Dies teilte das Statistische Bundesamt in Wiesbaden mit. Vor allem für erwerbstätige Alleinerziehende ist die Organisation einer kurzfristigen Kinderbetreuung angesichts des Coronavirus eine Herausforderung.

90 Prozent der erwerbstätigen Alleinerziehenden mit Kindern waren Frauen (620 000). Insgesamt lebten 2018 rund 1,3 Millionen Kinder unter 13 Jahren mit nur einem Elternteil zusammen. Hunderttausende Alleinerziehende müssen mit Blick auf die Schließung von Kitas und Schulen aufgrund des Coronavirus nun eine Betreuung organisieren.

Erschwert wird dies durch die Empfehlung der Bundesregierung, die Kinder aufgrund eines erhöhten Risikos für ältere Menschen nicht von den Großeltern betreuen zu lassen. *KNA/red*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung für das Bistum Augsburg

Herausgeber und Verlag (zugleich Anschrift aller Verantwortlichen): Sankt Ulrich Verlag GmbH im Auftrag des Bischofs von Augsburg, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Postanschrift: Sankt Ulrich Verlag GmbH Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg, Telefon: 08 21/5 02 42-0 (Zentrale), Telefax: 08 21/5 02 42-41 www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Redaktion

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Regionales: Gerhard Buck, Barbara Lang, Susanne Loreck
Überregionales: Dr. Peter Paul Bornhausen, Victoria Fels (Nachrichten), Ulrich Schwab, Simone Sitta

Telefon: 08 21/5 02 42-0 (Zentrale)
Telefax: 08 21/5 02 42-81

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),
Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83

Gültig ist zurzeit die Anzeigenpreisliste Nr. 39 vom 1.1.2019. Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck und Repro: Presse-Druck- und Verlags-GmbH, Curt-Frenzel-Straße 2, 86167 Augsburg.



Leserservice und Vertrieb

Karla Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-13,
08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 33,30. Einzelnummer EUR 2,60. Bestellungen direkt beim Verlag, Abonnenten-Service.

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wie heißt die Hauptstadt der Lombardei?

- A. Venedig
- B. Neapel
- C. Rom
- D. Mailand

2. Was ist auf der Flagge der Lombardei zu sehen?

- A. Andreaskreuz
- B. Antoniuskreuz
- C. Wolkenkreuz
- D. Henkelkreuz

Neuanfang inmitten der Krise

Schwierige Zeiten bringen auch Gutes hervor. Die Freude auf Nach-Corona ist groß

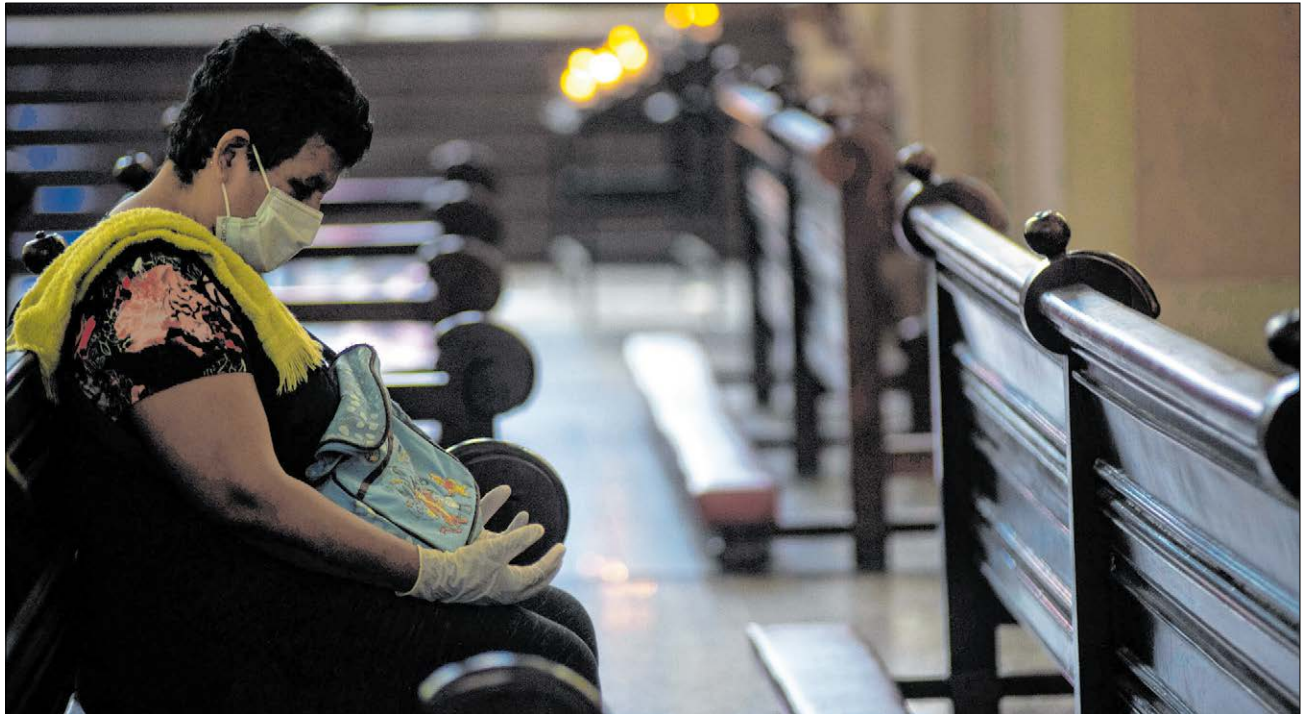
Wenn all dies vorbei ist, werden wir es nie wieder für selbstverständlich halten, wie es ist: dem anderen die Hand zu geben, aus vollen Regalen einzukaufen, sich mit dem Nachbarn zu unterhalten, ein überfülltes Theater zu besuchen, Freitagabends auszugehen, die Kommunion zu empfangen, nur eine Routine-Untersuchung zu haben, den Kindern am Morgen auf dem Weg zu Schule zu begegnen, mit einem Freund Kaffee zu trinken, im vollen Stadion Fan-Gesänge anzustimmen, tief Luft zu holen, sich dienstags auch einmal zu langweilen. Das Leben selber wird nicht mehr selbstverständlich sein.“

Das schreibt die christliche Schriftstellerin Laura Kelly Fanucci auf Instagram. „Wenn all dies vorbei ist, werden wir vielleicht entdecken, dass wir ein wenig mehr die Menschen geworden sind, die wir sein wollten, die wir berufen sind zu sein, die wir hoffen zu sein. Und vielleicht bleiben wir so, besser zueinander – wegen des Schlimmsten.“

Nichts mehr wie bisher

Schwierige Zeiten wie derzeit die Corona-Pandemie stellen alles Selbstverständliche infrage. Dass man in manche Länder nicht mehr reisen kann – das war noch einfach. Freunde und Familie nicht mehr besuchen zu dürfen, weniger. Kinder, die nicht mehr in die Schule gehen dürfen – da wackelt die Normalität gewaltig!

Krisen machen Angst. Und sie machen zu Recht Angst. Jede Bedrohung der Normalität zeigt ihre Brüchigkeit. Die offenen Grenzen, an die wir uns (für uns – und nicht etwa für die Flüchtlinge) gewöhnt



▲ Eine Frau mit Gesichtsmaske und Handschuhen stärkt ihre Hoffnung in einer Kirche.

Foto: imago images/ZUMA Wire

hatten – gelten die noch? Sichere Arbeitsplätze, ein breites Kulturangebot – haben wir das noch?

Selbst der Gottesdienst scheint infrage gestellt. Der „Basso continuo“ christlichen, respektive katholischen Lebens – gibt es den noch? Braucht es den noch, wenn er offenbar so einfach ausgesetzt werden kann?

Die Angst ist begründet: Künstler und selbständige Dienstleister fürchten um ihre Existenz, haben keine Aufträge, bekommen kein Honorar. Wenn Homeoffice in manchen Berufen gerade so funktioniert, dann ist Homelearning den Schulen technisch oft nicht möglich und pädagogisch für einen langen Zeitraum kaum sinnvoll.

Neue Möglichkeiten

Wenn es für uns schon schwierig ist, in unserer Gemeinschaft oder Familie mehrere Tage aufeinanderzusitzen – wie schrecklich wird das erst in Beziehungen mit gewalttätigen Partnern sein? Was für den einen ein Husten ist, ist für den anderen lebensgefährlich. Und denken wir in unserer Not noch an die Flüchtlinge in den Lagern, denen es 1000 Mal schlimmer ergeht? Krisen vernichten – auch.

Unsere Autorin:

Schwester Birgit Stollhoff CJ ist Juristin, studiert Theologie im Fernstudium und leitet im Auftrag ihres Ordens das Jugendpastorale Zentrum in Hannover.

Welche guten, zukunftssträchtigen Möglichkeiten Krisen bergen, zeigt für mich am eindrucklichsten der Pianist Igor Levit. Nachdem seine Konzerte abgesagt wurden, bietet er jeden Abend live über die Sozialen Medien Twitter und Instagram ein Wohnzimmerkonzert an. Klassische Musik, so sehr ich sie liebe, hatte ich lange vernachlässigt – jetzt sind die Konzerte ein Highlight des Tages! Viele andere ziehen nach: Großeltern lesen den Enkeln via Skype vor, es gibt Gebetsgemeinschaften in den Sozialen Netzwerken, Museen bieten virtuelle Rundgänge ...

Igor Levit ist ein medienaffiner Pianist, ein Künstler, der sich auch politisch äußert. Auch das zeigt die Krise: Dass die Querdenker, Menschen, die sich mit ihrer Biografie nicht in ein Schema pressen lassen, gerade in diesen Zeiten gute Brückenbauer sind.

In der Krise wachsen neue Helden – die Krankenpflegerinnen und -pfleger, aber auch die Verkäufer in den Supermärkten. Wann wurde ihnen schon einmal in einer Ansprache eines Kanzlers gedankt? Krisen verändern den Blick und lenken zu neuen Möglichkeiten.

Was wird von der Krise bleiben? Was ist das Beste, was wir gezeigt haben, gelernt haben? Vielleicht mehr dringend notwendige Digitalisierung? Bessere Rahmenbedingungen in den Krankenhäusern? Ich hoffe, dass sich die Älteren, wenn es um Beschränkungen zugunsten des Klimas geht, an die Schülerinnen und

Schüler erinnern, die sich ihrerwillen so eingeschränkt haben.

Ich hoffe, dass wir aufhören, Flüchtlingen die Not, vor der sie geflohen sind, klein- und wegzureden. Ich freue mich jetzt schon auf die erste große Messe in der Kirche, auf das Wiedersehen mit den Jugendlichen im Jugendcafé. Selbst einen verspäteten Zug werde ich wieder zu schätzen wissen.

Bleiben Sie neugierig!

Und die Verkäuferinnen und Verkäufer werde ich in Zukunft hoffentlich noch viel mehr behandeln als diejenigen, die meinen Alltag und meine Aufgaben gewährleisten, jeden Tag, unauffällig, aber nie mehr ungesehen.

Das Buch Ezechiel, aus dem am fünften Fastensonntag gelesen wird, fordert in der Krise: „Schafft euch ein neues Herz und einen neuen Geist!“ Und das geht diesmal, so erstaunlich es klingt, auch via Internet vom Wohnzimmeressel aus. Behüte Sie Gott, passen Sie auf sich auf, aber bleiben Sie neugierig!

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Hoffnungszeichen Sign of Hope e.V., Konstanz. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.





*Man vermag dem Wort nicht besser
als mit Schweigen und Hören zu dienen.
Johannes Tauler*

**— DIE —
B I B E L
L E B E N
TAG FÜR TAG**

Sonntag, 29. März
Fünfter Fastensonntag
Er sagte: Wo habt ihr ihn bestattet? Sie antworteten ihm: Herr, komm und sieh! Da weinte Jesus. (Joh 11,34f)

Jesus ist mit Maria, Martha und Lazarus besonders verbunden. Christus weint über den Tod seines Freundes Lazarus und drückt tiefen Schmerz aus. Er sieht der Wunde des Todes ins Gesicht. In dieser Erschütterung zeigt sich, dass die Liebe Gottes stärker ist als die Kraft des Todes.

Montag, 30. März
Jesus aber bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. (Joh 8,6)

Das Erbarmen Gottes gewinnt in Christus Gestalt. Jesus verurteilt die Ehebrecherin nicht. Er verurteilt niemanden. Was wird Jesus auf die Erde geschrieben haben? Wir wissen es nicht. Aber die Geste erinnert uns an die Fußwaschung. Jesus bückt sich, um uns die Fülle der Liebe Gottes zu schenken.

Dienstag, 31. März
Und er, der mich gesandt hat, ist bei mir; er hat mich nicht alleingelassen, weil ich immer das tue, was ihm gefällt. (Joh 8,29)

Der Wurzelboden des Lebens Jesu ist der Vater. Das ist das Geheimnis seiner Kraft. Der Vater begleitet Jesus mit seiner Liebe in allen Situationen des Lebens. Auch wir sind im göttlichen Geheimnis verwurzelt. Das schenkt im Alltag Kraft und Geborgenheit.

Mittwoch, 1. April
Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch befreien. (Joh 8,32)

Gott hat im Exodus sein Volk aus der Sklaverei in die Freiheit geführt. Wir können in der Fastenzeit neu aufbrechen,

um uns aus Gebundenheit und Enge zu lösen. Gott möchte uns in größere innere Freiheit führen. Der Heilige Geist wirkt im Raum der Freiheit. So werden wir befreite Menschen.

Donnerstag, 2. April
Wenn jemand an meinem Wort festhält, wird er auf ewig den Tod nicht schauen. (Joh 8,51)

Gottes Worte haben die Kraft, uns mit Freude zu erfüllen. Im Licht des Wortes Gottes lernen wir, die Welt mit neuen Augen zu sehen. Der Alltag wird transparent für das Geheimnis der Liebe Gottes. Nehmen wir Gottes Wort in unser Herz auf und leben wir voll Hoffnung!

Freitag, 3. April
Dann werdet ihr erkennen und einsehen, dass in mir der Vater ist und ich im Vater bin. (Joh 10,38)

Jesus lebt in Einheit mit dem Vater. Auch in uns

wirkt die Kraft und Liebe des lebendigen Gottes. Wir erfahren, dass alles von der göttlichen Präsenz getragen ist und wir von ihr erfüllt und gewandelt werden. So bekommt unser Alltag eine neue Tiefendimension.

Samstag, 4. April
Da beriefen die Hohepriester und die Pharisäer eine Versammlung des Hohen Rates ein. Sie sagten: Was sollen wir tun? Dieser Mensch tut viele Zeichen. (Joh 11,47)

Durch die Zeichen Jesu fließt Gottes Barmherzigkeit in die Welt. Christus ist glaubwürdig. Sein Handeln und Sprechen stimmen überein. Wir brauchen auch heute Menschen, die durch Taten und Zeichen Gottes Wirken Raum schaffen. Welche Zeichen sehe ich?



Schwester Mechthild Brömel lebt im Karmel Regina Martyrum Berlin, arbeitet dort im Klosterladen mit und ist für das Archiv zuständig.

Unser Angebot für Sie:

**Jetzt das ePaper
kostenlos lesen!**

www.sonntagszeitung-shop.de



KATHOLISCHE

Sonntags*Zeitung*

SPEZIAL

Den Glauben leben, die Welt entdecken

Sonntags
Zeitung

www.katholische-sonntagszeitung.de

Aufzeichnung
der Eucharistiefeier
aus der Kapelle
des Bischofshauses
in Augsburg
vom 22.03.2020

▶ 46:46



Besuch in
St. Lorenz
Kempten

5:03



Eucharistiefeier
am 23.03.2020

29:07



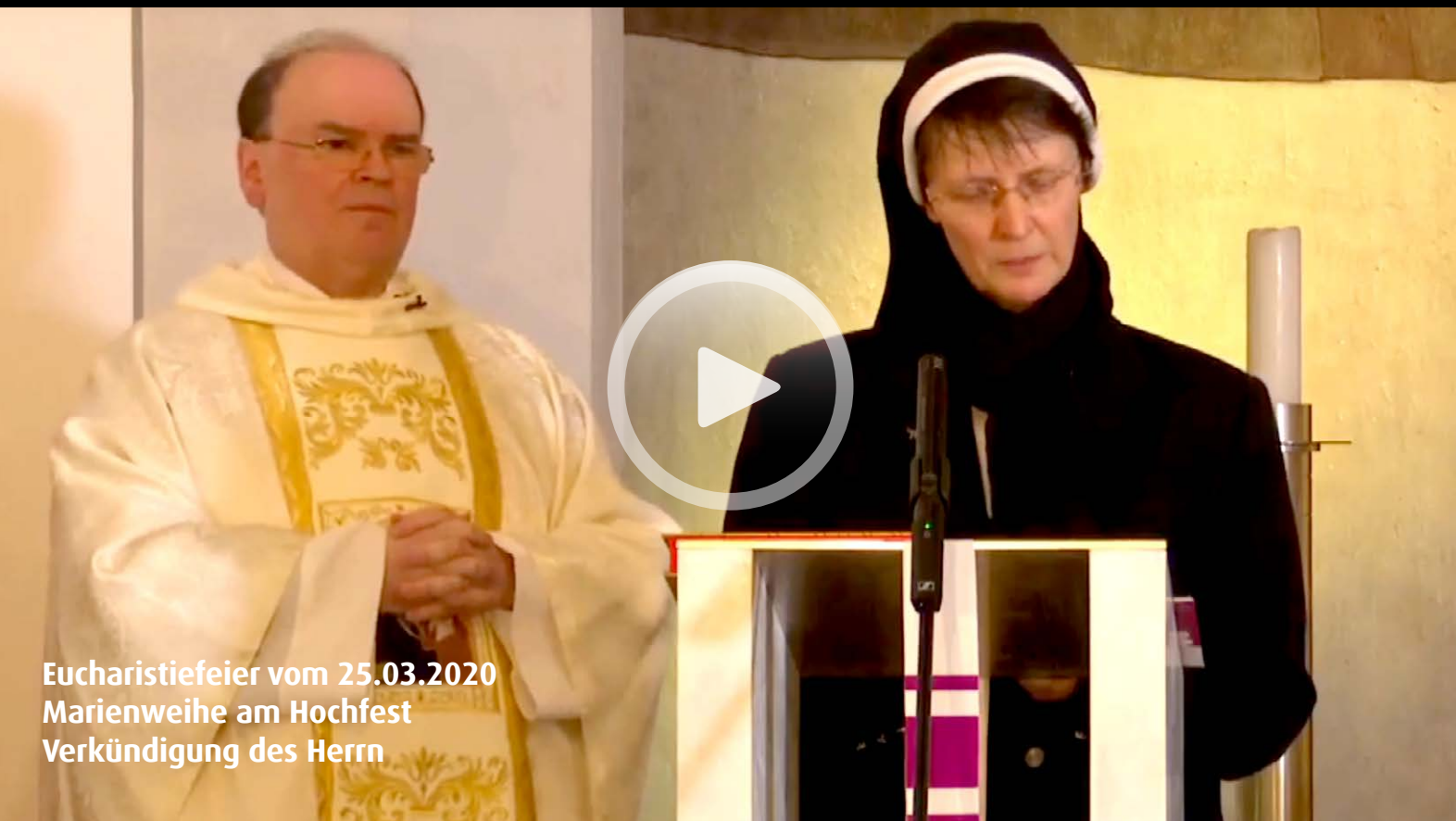
Abschied
Haus St. Ulrich
Augsburg

4:48

Den Glauben leben, seine Wurzeln pflegen

Sonntags
Zeitung

www.katholische-sonntagszeitung.de



Eucharistiefeier vom 25.03.2020
Marienweihe am Hochfest
Verkündigung des Herrn

▶ 45:58



Rosenkranz mit
ernannten Bischof
von Augsburg

41:59



Wallfahrt
nach Biberbach

4:44



**Das aktuelle katholische
Nachrichten-Magazin**

Katholisch1.tv – das Magazin (KW 12/2020)



u. a.

**Ansprache Diözesanadministrator Bertram Meier,
Wallfahrt nach Biberbach,
Bischofsjubiläum Weihbischof Josef Grünwald,
Abschied Haus St. Ulrich, Prälat Bertram Meier in Kempten**

➤ www.katholisch1.tv



RADIO **DAB+** **AUGSBURG**

Die beste **Musik** aus vier Jahrzehnten



Misereor-Fastenaktion Kollekte einmal anders

Nur weil wir nicht mehr zum Italiener nebenan gehen können, verzichten wir nicht auf Spaghetti. Nur weil wir unsere Freunde nicht treffen können, haken wir sie doch nicht ab?! Und: Nur weil es gerade keine Gottesdienste mehr gibt, dürfen wir doch nicht aufhören zu spenden?!

Susanne Bosch von Radio Augsburg über die Misereor-Fastenaktion, die dieses Jahr mehr denn je auf unsere Unterstützung angewiesen ist.



Diözesanfamilienseelsorger Christian Öxler

Tipps für den Familienfrieden
In diesen Tagen ist alles anders. Die Geschäfte sind geschlossen, viele arbeiten im Homeoffice und die Kinder gehen nicht in die Kita oder Schule, sondern sind den ganzen Tag zu Hause. Katharina van der Beek von Radio Augsburg hat bei Diözesanfamilienseelsorger Christian Öxler nachgefragt, wie Familien damit umgehen können.

Helfer in vielen Nöten

Der Augsburger Bistumspatron ist nicht nur Schutzheiliger von Stadt und Diözese Augsburg.

Er wird auch als Patron der Fischer, Weber, Winzer und Reisenden verehrt.

Wofür der heilige Ulrich sonst noch angerufen wird, erfahren Sie unter:
www.heiliger-ulrich.de



Der heilige Ulrich

MultimediaReportage

www.heiliger-ulrich.de

